

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Vertrieb Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten

Anzeigenpreis:
Die einseitige Postzeile oder deren Raum für in den Kreisen Giesberg, Schönau, Bödenberg, Landesgut und Vollenbach wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 10 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 1. August 1915
Nr. 209

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M.
Sommerbeilage ins Haus gebracht vierteljährlich 2,20 M. Bei den Ausgabestellen Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 2. August, vormittags.
Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

Der Papst und der Frieden. Lublin besetzt! — Rußland in verzweifelter Lage. — Ein Ozeanriese versenkt! Bombenattentat auf Freiburg.

Die beiden Schlachtfrenten am Rarew-Ab-schnitt und im Süden zwischen Weichsel und Bug sind augenblicklich die wichtigsten Teile des Kriegsschauplatzes. Hier wird um die Entscheidung gekämpft. An beiden Stellen bringen die Verbündeten in verschiedenen Richtungen nach dem Innern der russischen Zentralstellung vor. Auf dem nördlichen Heeresflügel versuchen die Russen immer noch durch Gegenangriffe die Verbündeten aufzuhalten und möglichst zurückzuwerfen. Dies ist ihnen bisher aber nicht gelungen, sie haben bei den vergeblichen Vorstößen nur außerordentlich schwere Verluste erlitten. Immerhin muß die große Energie der russischen Führung, die die Verteidigung in durchaus offenbarem Sinne führt, anerkannt werden. Auch der Tapferkeit der Truppen, die trotz aller bisherigen Niederlagen immer wieder von neuem gegen den Feind losstürmen, muß hohes Lob zuteil werden. Aber schließlich haben die Kämpfe der letzten Zeit wiederum gezeigt, daß die russische Armee zur Ausführung größerer Offensivoperationen unfähig ist, und daß die Führung an die Truppen Anforderungen stellt, denen sie nicht gewachsen sind. Trotz allen Vorteilen, die die Offensive bietet, ist ihre Anwendung doch nur dann zweckmäßig, wenn sie mit der Leistungsfähigkeit der Truppe in Übereinstimmung steht. Andernfalls führt sie nur zu großen Verlusten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Das haben die Karpatskämpfe, die Angriffe der Italiener gegen die Frontfront und jetzt auch wieder die russische Offensive am Rarew gezeigt.

In den wichtigsten und größten Neuerscheinungen des jetzigen Krieges gehört die lange Dauer der Kämpfe. Alle diejenigen, die eine schnellere Entscheidung erwartet hatten, haben zunächst nicht die großen Raumverhältnisse berücksichtigt. Von der südlich Cholm und Lublin stehenden russischen Armee bis zur Rarewfront bei Buczacz sind in der Frontlinie etwa 170 Km., was einer Entfernung von 7 Tagesmärschen entspricht. Die Entfernung ist so groß, daß sich taktische Entscheidungen an der Rarewlinie gar nicht ohne weiteres bis in die Gegend von Lublin übertragen lassen. Wahrscheinlich werden auch die höheren Führer der dort kämpfenden russischen Truppen gar nicht erfahren, was sich bei den übrigen Heeresstruppen abspielt. Sie haben lediglich die ihnen zu teil gewordene Aufgabe zu erfüllen. Sie greifen die Armeen Madensens an, oder verteidigen sich gegen deren Vordringen, ganz gleichgültig, ob inzwischen der Rarewabschnitt von den Deutschen überschritten wird oder nicht. Es muß auch berücksichtigt werden, daß das

russische Heer trotz allen bisherigen Niederlagen und Rückschlägen, und trotz dem großen Verluste an Personal und Material, das es erlitten hat, immer noch eine große Widerstandskraft besitzt. Von einer Zerrüttung kann überhaupt noch nicht die Rede sein. Dies zeigen auch die zahlreichen Gegenangriffe und Vorstöße, die die Russen auf den verschiedensten Teilen des Kriegsschauplatzes unternehmen. Wenn der russische Gegenangriff am Rarew auch nicht den erwünschten Erfolg gehabt hat, die deutschen Truppen wieder über den Abschnitt zurückzuwerfen, so hat er zunächst doch ihr Vorgehen aufgehalten. Das Vorgehen der Deutschen erfolgt verhältnismäßig langsam und vorsichtig, und zwar nicht nur in Rücksicht auf die letzten Gegenangriffe der Russen, sondern weil man auf das Eintreffen weiterer russischer Kräfte und Verstärkungen gefaßt sein muß. Nach der ganzen Art des modernen Krieges wird jede Armeeführung bestrebt sein, zunächst einmal einen erstrittenen Erfolg zu sichern, damit er ihr nicht wieder entzogen werden kann. So werden voraussichtlich auch die deutschen Truppen, die den Rarew überschritten haben, sich zunächst auf dem Südufer durch Anlage von Befestigungen, Herstellung von Brücken, Verbesserung der Verbindungen usw. sich eine neue Basis geschaffen haben. Erst wenn dies erfolgt ist, kann der Vormarsch in der bisherigen Richtung mit versammelten Kräften fortgesetzt werden.

Auch die Kämpfe im Süden zwischen Bug und Weichsel sind trotz ihrer mehrtägigen Dauer zwar noch nicht völlig entschieden, allein sie sind der Entscheidung nahe, denn Lublin ist von österreichisch-ungarischer Kavallerie besetzt worden! Voraussichtlich wird es jetzt nicht mehr lange dauern, bis die strategisch so günstige Lage, in der sich die Verbündeten befinden, ihre volle Wirkung gezeigt hat. Die Bahn- und Rückzugslinie (für Warschau) Zwangorod-Lublin-Kowel ist unterbrochen, die russische Hauptstellung durchbrochen und das Zurückweichen der Russen auf Brest-Litowsk eine zwingende Notwendigkeit geworden. In dem Bericht des deutschen Generalstabs vom Freitag war bereits die Rede davon, daß die verbündeten Truppen die Linie Biala-Bialupice und die Bahn östlich davon erreicht hätten. Diese Stelle liegt zwischen Lublin und Cholm. Auch südlich davon bei Woiskawice wurden derartige Erfolge erzielt, daß die gesamte russische Front zum Wanken gebracht wurde, und die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie räumen mußten. Dieselbe Schilderung gibt der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht vom gleichen Tage.

Außerdem melden beide Berichte den Uebergang der Armee Böhmer über die Weichsel an der Mündung der Radomka. Diese Stelle liegt zwischen Warschau und Swangorod, jedoch näher nach dem letzteren zu. Hier wird infolge des Ueberganges die Bahn Warschau-Swangorod aufs schwerste bedroht. Durch die Besetzung von Lublin ist, wie gesagt, die Verbindung zwischen Swangorod und Cholm unterbrochen. Der Rückzug der Russen nach Norden wird also jetzt unvermeidlich, und der nächste Punkt, an dem sie Halt machen können, ist eben Brest Litowsk, das heißt in anderer Weise ausgedrückt: der südliche Teil der Bange nähert sich mit unwiderstehlicher Kraft immer stärker dem nördlichen, und zwar ohne daß der Rückzug nach Osten durch die offene Bude in bequemer Weise erfolgen könnte. Westlich von Brest Litowsk liegen bekanntlich die Rosinosümpfe, und östlich von der Linie Brest Litowsk-Bialostok — auf letzteren Ort drängt die nördliche Bange zu, — breitet sich der berühmte Urwald von Bialowice aus. Infolge des Entschlusses der Russen, die Verbündeten um jeden Preis aufzuhalten, oder wohl gar immer noch wieder eine neue Offensive zu versuchen, wird die Lage der russischen Armee immer verzweifelter.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Armee Böhmer am oberen Bug an den letzten Tagen wieder mehrfache örtliche Erfolge erzielt hat. Ihre Aufgabe ist im allgemeinen eine defensiv. Sie soll die rechte Flanke der Armee Macdensen schützen, damit der Vormarsch in nördlicher Richtung ungestört durchgeführt werden kann. Tatsächlich haben die Russen auch schon wiederholte Angriffe aus östlicher Richtung in der Gegend von Solal und Kamionka ausgeführt, mit der ausgesprochenen Absicht, nach Zurückverfung der Armee Böhmer die Offensive weiter gegen die Flanke und rückwärtigen Verbindungen der Verbündeten zwischen Bug und Weichsel fortzusetzen. Diese Angriffe wurden abgewiesen, zugleich haben die österreichisch-ungarischen Truppen sich auf dem Ostufer des Bug wichtiger Stützpunkte bemächtigt und sie als Brückenköpfe ausgebaut. Wollen die Russen jetzt erneut vorstoßen, so müssen sie zunächst die Stellungen der Österreicher auf dem Ostufer erobern, vorher ist an keine Flußüberschreitung zu denken. Zugleich gewähren diese Brückenköpfe die Möglichkeit, jederzeit die Offensive wieder aufnehmen zu können. Somit erscheint die rechte Flanke der Verbündeten vollkommen gesichert und die Operationen gegen die russische Zentralstellung können fortgesetzt werden, ohne daß die Russen in der Lage sind, sie durch einen Vorstoß auf dem äußersten Flügel zu stören.

Die verzweifelte Lage, in der sich Rußland befindet, spricht sich auch darin aus, daß es stärker als je nach der japanischen Hilfe schreit, und zwar verlangt es von Japan die Entsendung eines ganzen Heeres und will sich diese Verursachung auch etwas kosten lassen. In Japan soll man über die Kompensationen, welche Rußland angeboten hat, ganz überrascht gewesen sein. Es mag sein, daß Rußland ungeheure Anerbietungen gemacht hat, um die japanische Hilfe zu erlangen, aber es ist trotz der Ueberzückung der Japaner keineswegs gesagt, daß sie die verlangte Hilfe auch gewähren werden. Die Japaner mögen von sich und ihren militärischen Fähigkeiten so große Vorstellungen haben, wie sie irgend können, aber das werden sie sich jedenfalls nicht einbilden, daß ihre Hilfe Rußland den Sieg mit absoluter Sicherheit verbürgt, und selbst für den Fall, daß dieser Sieg ihnen gesichert erscheint, so werden sie sich doch nicht der Illusion hingeben, daß er ohne ungeheure Menschenopfer auch von Seiten Japans zu erreichen wäre. Zu solchen Opfern hat aber Japan keine Lust, denn es will sich seine Menschenkraft für die Festhaltung der Oberherrschaft über Ostasien bewahren. — Die russischen Arbeiter verlassen die Heeresleitung ebenso wie die englischen Arbeiter die ihrige. Die Arbeiter an den Verkehrsanstalten wollen an dem Tage der Dumaeröffnung zwölf Stunden streiken, eine sehr deutliche Demonstration, welche anscheinend das Gegengewicht dazu bilden soll, daß die russische Regierung die Duma unter militärischer Bewachung tagen läßt. Das ist eine schwere Beleidigung der Duma, und die Arbeiter der Verkehrsanstalten scheinen ihre Partei nehmen zu wollen. Im übrigen streiken die Arbeiter der Petersburger Arsenalen, der staatlichen Patronenfabriken und der Gutkoll-Werke. Woher soll da die Munition für das russische Heer kommen!

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erneuerten die Franzosen ihre erbitterten Angriffe auf der Linie Lingefopf-Barrenkopf in den Vogesen. Die Kämpfe waren bei der Ausgabe unseres Generalkriegsberichts noch nicht beendet. Ein Vorstoß der Franzosen im Briesterwalde kam unter unserer Feuer gar nicht zur Entwicklung. — Von englischer Seite wird die Meldung verbreitet, daß Deutschland Frankreich einen Sonderfrieden angeboten habe, und die Morning Post ist voll höchsten Lobes über Frankreichs Ritterlichkeit, da dieses das deutsche Anerbieten zurückgewiesen habe. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Regierung garnicht daran gedacht hat, Frankreich derartiges anzubieten. Die Abrechnung mit Frankreich ist noch nicht erfolgt, ist aber unbedingt nötig. Für das Wesentliche an der ganzen Meldung halten wir nur die Stimmung, aus der heraus solche Meldungen entstehen. Die Neigung zum Sonderfrieden scheint bei unseren Gegnern in sehr starkem Maße begriffen zu sein.

Im Görzischen bauen die Italiener in ihren Sturmstellungen ab. Die zweite Tsongoschlacht ist zu Ende; es bleibt wieder bei örtlichen Vorstößen.

Das Einfangen Italiens erweist sich immer mehr als eine falsche Rechnung des Dreiverbandes. Hatte die Kriegserklärung Italiens nicht einmal die Rumänen zum Anschluß an die Entente zu veranlassen vermocht, so hat sie auf dem Balkan die so wieso nicht geringen Schwierigkeiten zu offenen Feindschaften herangereift. Nach Serbien glaubt besonders Griechenland sich durch den italienischen Imperialismus gefährdet. Ganz offen bespricht die griechische Presse schon die Gefahren durch die italienische Adriapolitik drohenden Gefahren. Die Griechen fürchten für Saloniki, wenn die Serben durch italienische „Erlösungen“ auf dem Nordbalkan vom Meere endgültig abgeschnitten bleiben sollen. Auch ziehen die Griechen es vor, die griechische Bevölkerung des Dobeleas selbst zu „erlösen“, anstatt gierige italienische Hände mit dieser Aufgabe zu betrauen. Das hat natürlich wieder in Rom arg verschärft, sodaß auch die Beziehungen des Dreiverbandes zu Griechenland sich eine arge, und wie es scheint, langwierige Erklärung ausgezogen haben. Sir Edward Grey verschärft zwar dem abtrünnigen griechischen Patienten ein versüßendes Mittel nach dem anderen, er kann jedoch den bitteren Geschmack des italienischen Verrates bei den Balkanvölkern nicht mehr bannen. Der ganze Balkan steht gegen den italienischen Imperialismus auf, in dem sich Grey unvermutet den schroffsten diplomatischen Gegner gegenüber hat.

Wie dornig auch Papst Benedicts Stellung als religiöses Oberhaupt aller Katholiken der Welt inmitten der sich blutig bestehenden „christlichen“ Völker vom ersten Tage seiner Amtsgewalt an notwendig gewesen ist, — das Zeugnis wird ihm niemand weigern, daß er sich warmherzig und doch nicht erfolglos bemüht hat, der Versöhnung zu dienen. Sein rührender Vorschlag während des Weihnachtsestes Waffenruhe zu geben, fiel der Kriegshölle zum Opfer; jedoch gelangten seine Anstrengungen zum Austausch der Schwerverwundeten der Deutschen und Franzosen. Es glückte auch zum Teil sein Versuch, die Zivilgefangenen auszutauschen. Mit Schmerz sah Benedict sein eigenes Volk trennen zu den Waffen greifen, und noch jüngst beklagte er einer Schwedin gegenüber, daß es nicht bei Italiens Neutralität geblieben sei. Den Jahrestag des Weltkrieges begeht nunmehr der Papst durch eine Adresse an die kriegsführenden Völker mit der heißen Bitte um Frieden. Der heilige Vater findet herzergreifende Worte und aus dem biblischen Schatz geschöpfte Bilder für seine Mahnung zum Frieden. Im verdunkelnden Gewittergraus des Krieges sei er vom ersten Tage seines Pontifikates an entschlossen gewesen, seine Macht ganz für die Versöhnung der kriegsführenden Völker einzusetzen. Dazu fühle er sich in seinem christlichen Gewissen gebunden. Bisher habe er vergebens gebeten, dem schrecklichen Blutbade Einhalt zu tun, — am Jahrestage des Weltkrieges möge der erneute Friedensruf den Waffenslärm übertönen! Europa steht er namens des Evangeliums, entehrt durch das Bruderblut, das fließt. Natur und Kultur werden ausgekreten. Der Kampfpreis sei zu groß! Direkter oder indirekter Meinungsstausch könne zur Verständigung führen — gesognet darum, wer den Preis des Friedens zuerst erhebe: dem Feinde die Hand und vernünftige Friedensbedingungen. Zuletzt ein Hinweis auf die Schiedsgerichte.

für künftige Differenzen, statt der Schwertschneide. — Der päpstliche Schrei nach Frieden bildet eine so durchaus der Stellung des heiligen Vaters würdige, dazu persönlich eindrucksvolle Form, den ersten Jahrestag des Weltkrieges zu begehen, daß es uns widerstrebt, den Herzenseuß des obersten Seelenhirten der Christenheit auf Erden politisch-kritisch zu zergliedern. Die Italiener haben die Friedensvorschläge des Papstes sofort brüskt abgelehnt.

Zum Schutze der amerikanischen Passagiere war im Jahre 1882 das Gesetz erlassen, das den amerikanischen Passagierdampfern den Transport von Nitroglyzerin, Dynamit, Schießpulver und anderen Explosivstoffen, die den Passagieren gefährlich werden könnten, verbot. Während des Krieges bedingten die Interessen der Kriegsindustrie jedoch einen Zusatz zu diesem Schutzgesetz. Und Wilson beeilte sich somit, Schießpulver in Patronen aus dem Geltungsbereich des Gesetzes auszuschalten. Damit haben die verantwortlichen amerikanischen Gesetzgeber bewiesen, daß ihnen ein gutes Geschäft über das Leben der eigenen Mitbürger geht. Geschäft geht vor Recht. Die gefährdete Lage der amerikanischen Passagiere ist Herrn Wilson gut genug, sie diplomatisch gegen Deutschland auszusprechen, spricht aber der Profit der Großindustriellen sein Nachwort, müssen selbst amerikanische Menschlichkeitsgrundsätze zurücktreten. Und wie gefährlich die Munitionstransporte den Passagieren werden können, hat der schnelle Untergang der „Lusitania“ erwiesen. Nach Aussagen aller Sachverständigen wäre ohne Explosion der Munitionsladungen ein so katastrophal schnelles Sinken des Schiffes unmöglich gewesen. Und was Allgemeinut unserer Sachverständigen ist, kann den verantwortlichen Ratgebern Wilsons kaum entgangen sein. „Recht und Menschlichkeit an der Elle gemessen“, ist somit als neueste Errungenschaft der amerikanischen Friedensapostel anzusprechen. — Der deutsche Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Zimmermann, hat sich zu dem Vertreter eines amerikanischen Blattes über den augenblicklichen Stand der deutsch-amerikanischen Beziehungen geäußert und hat sich dabei in ziemlich hoffnungsvollem Sinne ausgesprochen. Vor allen Dingen hat er betont, daß es Deutschland gar nicht einfallen werde, die Politik des Unterseebootkrieges aufzugeben. Im übrigen glaubt er nicht an eine Verschlechterung der deutschen Beziehungen zu Amerika, und meint, daß es mit der Beantwortung der amerikanischen Note keine Eile habe. Damit stimmt überein eine Meldung des hannoverschen Kuriers, daß ein Beschluß, ob und wie Deutschland antworten wolle, noch gar nicht gefaßt sei. Die Deutschen in Amerika aber wollen nichts versäumen, sondern bereiten einen ungeheuren Friedenskongress vor, der im September in Chicago tagen soll. Diese Bestrebungen unterstützen diejenigen Verbände und bürsten sich, je länger desto wirksamer, zugunsten der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Deutschland und der größten neutralen Macht geltend machen.

Einem deutschen U-Boot soll es gelingen sein, an den Dardanellen einen der großen Ozeanriesen zu torpedieren, welche dort zu Truppentransporten der Verbündeten zur Verwendung kommen. Wir haben erst kürzlich die Größe dieser Schiffe gekennzeichnet. Wenn es sich herausstellt, daß eines dieser Riesenschiffe tatsächlich versenkt worden ist, so würde das ein neuer schwerer Schlag für die Verbündeten sein, und hierbei könnte niemand etwa einwenden, daß das Völkerrecht verletzt worden sei, nachdem das Schiff zum Truppentransport gegen den Verbündeten Deutschlands verwendet worden ist.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wb. Wien, 30. Juli. Amtlich wird verlautbart: 30. Juli 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder an der ganzen Front zum Angriff übergegangen.

Westlich des Wieprz, bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind in einer Frontbreite von mehr als 25 Kilometer durchbrochen. Der österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erlangten am Abend die Linie Bialski-Bistupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Kowala und Belske, nordöstlich von Krasnostaw und Wojslawice drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien

ein. Heute früh traten die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei sie alle Ansiedlungen verwüsten und selbst das Getreide auf den Feldern verbrennen. Unsere Verfolgung ist im Gange.

Nordwestlich von Zwangozod wurde beiderseits der Radomkamündung am 28. Juli früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Übergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter den schwierigsten Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tüchtigkeit und opfermütigen Pflichtgefühls zu geben.

Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes von Solal ihre Südostfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einige hundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab. Sonst ist die Lage in Ostgalizien unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die im Görzischen am Plateaurande noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelt vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorspringenden Stützpunkte unserer Stellungen richten. So versuchten östlich Sagrado und bei Redipuglia italienische Truppen weiter Raum zu gewinnen; sie wurden durchweg abgewiesen. Besonders um den Monte Sei Busi, der jetzt in unserem Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens.

An anderen Teilen der Front im Südwesten hat sich nichts wesentliches ereignet. Am Plateau von Cormons wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch Volltreffer einer Ballonabwehrkanone abgeschossen; Pilot und Beobachter wurden unter dem brennenden Trümmer des Flugzeuges tot aufgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Belagosa eine Funkstation errichtet. Am 28. 7. wurden die Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschützfeuer zerstört und der Gittermast umgelegt. Hieran anschließend, wurde zur Feststellung des Umfangs der feindlichen Besetzung ein kleines Landungsdetachement unserer Torpedofahrzeuge zu einer scharfen Rekognoszierung auf das Eiland gesandt. Dieses drang ungeachtet des heftigen Widerstandes über einen feindlichen Schützengraben bis zu den stark besetzten, betonierten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und brachte diesen, unterstützt durch das Artilleriefeuer aus unseren Fahrzeugen bedeutende Verluste bei. So stiel unter anderen der Kommandant der italienischen Besatzung und ein zweiter Offizier. Nach der erfolgreichen Rekognoszierung kehrte unser Detachement trotz der großen Übermacht des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder auf die Fahrzeuge zurück. Feindliche Unterseeboote langierten vergebens mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.

Flottenkommando.

Die Lage im Osten.

Lublin besetzt!

Wb. Wien, 30. Juli. (Amtlich.) Unsere Kavallerie rückte kurz nach Mittag in Lublin ein.

Rußland vor der Entscheidung.

Wb. London, 30. Juli. Der militärische Mitarbeiter der Times nennt den deutschen Feldzugsplan gegen Rußland ein hervorragendes Meisterstück der Kriegsstrategie. Der Einschließungsplan sei nach dem Muster der Einschließung der Russen durch die Japaner bei Mukden gemacht worden. (?) Wenn die nördlich des Memel in der Richtung der Entscheidung sich nähernde Armee nicht kräftig und schnell abgewehrt wird, wird sie nach Wilna zu marschieren trachten und sich dort quer vor dem Rückzugsweg der Russen stellen. Das sei das gefährlichste Manöver das seit Beginn des Krieges gegen Rußland unternommen wurde. — Die Petersburger Korrespondenten der Londoner Blätter bestätigen, daß Rußland am Vorabend der Entscheidung stehe, wenn diese nicht schon gefallen sei. Alle stimmen in der Annahme überein, daß Warschau unmittelbar vor dem Falle stehe.

wh. London, 30. Juli. Der Petersburger Korrespondent der Morningpost weist darauf hin, daß Rußlands Beschluß, die Warschauer Befestigungen und die Weichsellinie zu räumen, um zu verhindern, daß die Deutschen die russische Front durchbrechen, die Billigung der Verbündeten fand, da letztere Möglichkeit alle anderen Erwägungen in den Hintergrund rückte.

wh. London, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Times meldet aus Warschau vom 25. Juli: Die heutigen Nachrichten sind unbefriedigend. Wie verlautet, haben die Deutschen den Narew überschritten und sich eingegraben. Auch im Süden ist der Feind nicht sehr weit entfernt. Man sieht den Feuerschein brennender Dörfer. Selbst Optimisten sind der Ansicht, daß die Räumung Warschaus nur mehr eine Frage von Tagen ist. Zu betonen ist, daß die Russen aus ihren Stellungen nicht vertrieben werden können, sondern sich lieber zurückziehen, als daß sie eine Schlacht wagen, auf die sie ungenügend vorbereitet sind, sodaß daraus eine Niederlage entstehen könnte. Man glaubt nicht, daß es in der Nachbarschaft Warschaus zu Kämpfen kommen wird. Wahrscheinlich werden zwischen Warschau und der neuen Front nur Rückschlaggefechte stattfinden. Die Post ist heute geschlossen worden und die Beamten haben die Stadt verlassen.

wh. Berlin, 31. Juli. Wie verschiedene Morgenblätter aus Kopenhagen berichten, meldet Niklaus Bühr aus Petersburg: „Russ Invalid“ schreibt in einem Rückblick auf das vergangene Kriegsjahr, es wäre sehr gefährlich, an der bisherigen Front stehen zu bleiben und der Weichsel und dem Narew mit ihren Städten und Festungen eine allzu große Bedeutung beizulegen. Viel vorteilhafter ist es, die wertvolle Tiefe des russischen Kriegsschauplatzes auszunützen und dabei die deutschen Streitkräfte immer mehr und mehr von ihrer Basis abzuweichen und sie zu ermatten. Um dies zu erreichen, kann der vorderste Teil des Kriegsschauplatzes sofort aufgegeben werden. Das russische Heer müsse sich vor allem seine Bewegungsfreiheit bewahren und dürfe sich nicht wegen einiger Festungen opfern. Man solle auch nicht Festungen, die nicht zu halten sind, der Belagerung aussetzen.

Der Kampf um die Weichselübergänge.

tu. Petersburg, 30. Juli. Ein Sondertelegramm der „Nowoje Wremja“ meldet, daß ein äußerst heftiger Kampf um die Weichselübergänge nordwestlich von Zwangorod entbrannt sei. Die deutschen Truppen rückten in der Nacht vom 27. zum 28. Juli ein vernichtendes Feuer aus über hundert Geschützen auf die russischen Stellungen bei Kanjusciew, das russischerseits gleichfalls sehr heftig erwidert wurde. Nach länger Artillerievorbereitung gingen die Deutschen zum Sturm über und zwangen die numerisch unterlegenen Russen (?), die in der Eile aufgeworfenen Erdverschanzungen zu räumen. Später setzte das deutsche Artilleriefeuer von neuem ein, so daß der russische Befehlshaber, um unnütze Verluste seiner Truppen zu vermeiden, Kanjusciew freiwillig räumte und sich auf das rechte Ufer der Weichsel zurückzog. Ein von den Deutschen im großen Stille unternommener Übergangsversuch soll abgewiesen worden sein, doch wird in einer späteren Debatte angegeben, daß es schwächeren deutschen Truppenteilen gelungen sei, an mehreren Punkten, die der Mündung der Radomka gegenüberlügen, festen Fuß zu fassen. (Wir wissen das Nähere aus dem deutschen Generalkabsbericht. Schriftl.)

Der militärische Mitarbeiter des Blattes bezieht sich in seinem Artikel zur Lage auf diese Kämpfe um die Weichselübergänge, und ist der Ansicht, daß binnen kurzem ein Angriff auch gegen die Nordforts von Zwangorod zu erwarten steht. Der Fachmann beglückwünscht die russische Heeresleitung dafür, daß sie bereits seit langem Vorsorge zur außerordentlichen Verstärkung auch dieser wichtigen Nordfront der Festung getroffen habe.

Mit dem Ausdruck Nordforts bezeichnet das russische Blatt offenbar den jenseits der Weichsel gelegenen Befestigungsgrübel Zwangorods, dessen besser Schutz nach den bisherigen Darstellungen der russischen Militärkritiker stets der Weichselfuß selbst darstellen sollte.

Eine holländische Stimme.

wh. Haag, 31. Juli. Der „Nieuwe Courant“ schreibt in einer Uebersicht über die Kriegslage: Darauf ist also der russi-

sche Zug nach Berlin hinausgelaufen: auf die Räumung Warschaus à la minute. Man muß, wenn man objektiv bleiben will, zugeben, daß in den breitpurigen Betrachtungen des „Russ Invalid“ etwas Wahres ist. Es ist nicht unmöglich, daß sich der klassische Zug Napoleons nach Moskau wiederholt, aber wir glauben, uns zu erinnern, daß die russischen Heere 1812 sich nicht vorher ein paar Mal besiegen ließen. Wir müssen abwarten: es wird sich bald erweisen, ob der aus Petersburg angekündigte Rückschlag wirklich strategischer Natur oder durch den Drang der Umstände veranlaßt ist. Die Ankündigung, daß die Duma Sonntag zusammenkommt, und daß die Regierung das Land vom militärischen Zustand in Kenntnis setzen werde, spricht Bände.

Der letzte Ausweg — Japans Hilfe!

tu. Kopenhagen, 31. Juli. (B. L.) Nach einer Pariser Meldung der „Politiken“ soll Rußland gegenwärtig verzweifelte Anstrengungen machen, um eine japanische Truppen sendung zum polnischen Kriegsschauplatz zu erreichen. Während die bisherigen russisch-japanischen Abmachungen, deren erfolgreicher Abschluß kürzlich aus Petersburg gemeldet wurde, ausschließlich wirtschaftlicher Art waren, handelt es sich jetzt nach der „Japan Mail“ um ganz bestimmte Vorschläge Rußlands, Japan zu militärischer Hilfe zu gewinnen. Die von Rußland angebotenen Kompensationen hätten in Tokio jede Erwartung übertroffen.

Der Ausstand in den russischen Verkehrrsanstalten und Waffenfabriken.

tu. Stockholm, 31. Juli. Das „Dagblad“ meldet aus Petersburg: Die Arbeiter der Petersburger Verkehrrsanstalten beschloßen einen zwölfstündigen Ausstand am Eröffnungstage der Duma. Der Ausstand in den Petersburger Arsenalen, den staatlichen Patronenfabriken und in den Butlow-Werken dauert fort.

Die Lage in Warschau.

tu. Haag, 30. Juli. (L. A.) Der Sonderberichterstatter der „Times“ meldet am 24. Juli aus Warschau, die Lage sei dort äußerst kritisch. Es seien schwere Kämpfe in der Nähe von Biotofsewo, südlich Warschaus, im Gange. Während der Korrespondent sein Telegramm schreibt, ist der Donner der schweren Geschütze in den Straßen Warschaus hörbar. Man habe das Artilleriefeuer für das Vorspiel für einen starken Infanterieangriff. Die Ankunft vieler Verwundeter überzeuge die Bevölkerung, daß der Stand der Dinge sehr unbefriedigend sei, und daß man mit ihrer Aufgabe rechnen müsse.

Dunatagung unter Bajonetten.

tu. Bukarest, 30. Juli. (Nat. Stg.) Der „Universul“ meldet aus Petersburg: Am Vorabend der Duma werden sämtliche Staatsgebäude in Petersburg von doppelter Polizeikette besetzt und der Eingang in die amtlichen Büros durch eine scharfe Kontrolle erschwert. Die Arbeiterviertel sind militärisch überwacht, um jede Straßenkundgebung zu verhindern. Im Umkreis des Duma-gebäudes sind die Straßen für den allgemeinen Verkehr gesperrt. Im Duma-gebäude selbst ist mit Genehmigung des Präsidenten eine Militärwache untergebracht. Ein allgemeines Versammlungsverbot ist für Petersburg ergangen. Die Post in Petersburg befördert ab Montag nur noch unverschlossene Briefe, der Staditelephonverkehr ist nur denjenigen Abonnenten gestattet, die eine militärische Erlaubnis durch den Militärkommandanten beibringen.

Deutsche U-Boote im Weißen Meer.

tu. Basel, 30. Juli. (L. A.) Wie die „Daily Mail“ meldet, wurden zwei deutsche Unterseeboote im Weißen Meer festgestellt. Die Versicherungsprämien für Archangelsk sind fast unerschwinglich geworden.

Abfuhr eines deutschen Flugzeuges.

tu. Petersburg, 30. Juli. (Stf. Stg.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Ein deutsches Flugzeug, das Riga überflog, ist aus großer Höhe abgestürzt. Beide Flieger wurden getötet.

Der russische Generalkabschwindel.

wh. Petersburg, 30. Juli. Der Generalkabs des Generalissimus teilt mit: Zwischen Düna und Niemen tiefestehende Veränderung. Auf der Narewfront, wo bisherige Kämpfe weiter im Gange sind, änderte sich die Gesamtlage nicht. Der Feind erlitt schwere Verluste während eines Versuches seiner Artillerie, auf dem linken Ufer des Narew an der Mündung der Stwa Stellung zu nehmen. In der Gegend von Rosan versuchte der Feind mit bedeutenden Kräften zwischen Narew und

Ordnung vorzubringen, jedoch scheiterte sein Versuch. Am Bruch gewaltigen Artilleriefeuer. In der Gegend von Seroz und Vultuz auf beiden Ufern des Narew abwechselnd Angriffs- und Verteidigungskämpfe. Auf dem linken Ufer der Weichsel schlugen wir feindliche Vortruppen bei Gora Kalwaria und Grojz zurück. Zwischen Weichsel und Wiepra herrscht Ruhe. Zwischen Wiepra und Bug erlitt der Feind am 27. Juli ungeheure Verluste bei dem Dorfe Majden-Ditrowitz und nördlich von Grubieczo, wo wir auf der Front Teriatni—Annopol während des ganzen Tages ununterbrochene wuchtige Angriffe des Feindes zurückschlugen. Am 28. Juli unternahmen die feindlichen Truppen nur örtliche Angriffe gegen Majden-Ditrowitz sowie östlich Wojlatowice und beim Dorfe Pulatowice. Am Bug, stromaufwärts von Sokal, schlugen wir zwei österreichische Angriffe zurück. Bei Kamionka gingen ungefähr sechs österreichische Regimenter hintereinander über den Bug. Es gelang ihnen, sich eines Teiles unserer Gräben zu bemächtigen. Am 28. Juli aber, als sie versuchten, weiter vorzudringen, wurden sie in Unordnung durch unseren Gegenangriff über den Fluss zurückgeworfen. Wir machten im Laufe dieses Tages bei Sokal und Kamionka ungefähr 1500 Gefangene.

tu. Genf, 31. Juni. Oberst Roussiet veröffentlicht im „Petit Parisien“ (nach der Deutschen Tageszeitung) eine äußerst herbe Kritik der russischen Generalstabsberichte, weil sie geringfügige Einzelheiten derart aufhäufen, daß der Kritiker völlig irre geleitet werde. Beispielsweise sagten sie vorgestern, die Deutschen überschritten den Narew, wurden in dessen zurückgeworfen. In Wirklichkeit wurden sie nur über das fließende Dre zurückgedrängt, bleiben indessen jenseits des Narew, was einen großen Erfolg bedeutet. Roussiet führt noch mehrere Beispiele absichtlicher Verschleierung an. Zum Beispiel das Geschehen bei Sokal, wo der Bug ebenfalls überschritten wurde, trotzdem die Russen dies vorher als einen Sieg ausposaunten. Fortan könnten, so meint Roussiet, die Franzosen die russische Aktion nur in großen Zügen besprechen. Wie ungünstig die Lage sei, das zeigten die einzelnen Berichte, die nur verwirrte und trügerische Hoffnungen erregten.

Im russischen Generalstab.

Ueber eine recht eigentümliche Maßregel bei der Passkontrolle an der russisch-finnischen Grenze in Belogorod berichtet ein Journal aus Petersburg zurückgekehrter, durchaus glaubwürdiger Reisender. Die Gendarmen fragen nach den kürzlich aus Deutschland heimgekehrten Russen und lassen sich von ihnen das Versprechen, sich vom finnischen Bahnhof in Petersburg direkt zum Generalstab zu begeben, schriftlich ausstellen. Wer sich das zu tun weigert, wird von einem Gendarmen zum Generalstab befördert. Dort nun stellt ein Generalstabsobers in deutscher Sprache ein Verhör an, und zwar läßt er sich eingehend über die Verhältnisse in Deutschland unterrichten. Verbürgte Fragen, die bei dieser Gelegenheit gestellt werden, sind:

„In welchem Verhältnis steht die Volksstimmung in Deutschland zu dem, was die Zeitungen schreiben?“

„Gibt es noch Brot in Deutschland?“

„Ist es wahr, daß in Berlin noch Theater gespielt wird?“

„Kann man in einem Berliner Restaurant noch Fleisch erhalten?“

Ein wenig scheint also in Russland die Erkenntnis zu dämmern, daß es nützlich sei, über ein Land, das man im August vergangenen Jahres mit der großen Dampfmaschine russischer Heeresherrlichkeit niederstampfen drohte, und das sich noch etwas unzugänglich für russische Eroberungsgelüste erwies, einige Nachforschungen anzustellen. Umso später scheint diese Erkenntnis zu kommen, da sich doch jetzt ein breiter Gürtel nicht mehr russischen Rußlands zwischen des ferner rüdende Deutschland und den Sitz des russischen Generalstabes legt. Die man aber die Fragen, die der Herr im russischen Generalstab zu stellen pflegt, so lautet man nicht nur über das ungewöhnliche Maß an Unkenntnis der Wirklichkeitsverhältnisse, man möchte darüber hinaus annehmen, die Eingebung zu solcher Fragestellung müsse direkt aus politischen Berichten und Ratinalmeldungen geschlossen sein. „Gibt es noch Brot in Deutschland?“ Das ist, als wollten wir fragen: gibt es noch Gendarmen in Russland? Aber es gibt noch Gendarmen in Russland, und sie halten an der russisch-finnischen Grenze Wacht und befördern die Aufklärung über Deutschland auf nächstem Wege in den russischen Generalstab. Es ist, als hörte man bei solcher Mitteilung das harte und dröhnende Arbeiten der der russischen Staatsmaschine, man glaubt die widersprechenden Antworten der geängstigten und misstrauischen Ausgefragten zu vernehmen, man sieht den Generalstabsgezwungen in dramatischer Pose vor sich. Man fragt nicht, man weiß, daß in Petersburg noch immer Theater gespielt wird — zum mindesten von dem russischen Generalstab.

Der Durchbruch bei Praschnitz.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Von der Wilca bis zum baltischen Ostseestrande rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhält der General der Artillerie von Gallwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Nacht an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten,

und einigen Verstärkungen die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark befestigten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Narewfestungen auszubreiten. Wer jetzt diese teils erstürmten, teils einfach verlassenen Befestigungswerke durchkreuzt, der staunt immer von neuem über das Maß der aufgewandten Arbeit und technischen Sauberkeit. Meilenweit ziehen sich — in einer Tiefe von nur 15 bis 20 Kilometer — drei, vier, ja fünf Systeme von Schützengraben hintereinander hin. Schützengräben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckige Stellungskrieg geschaffen hat. Hunderttausende wider Baumsämme sind da hineingearbeitet, Millionen von Sandsäcken liegen auf den Brustwehren und türmen sich zu breiten Seitenwehren. Stellenweise sind bombensichere Unterstände und Verstecke tief in die Erde eingebaut. Überall stehen dichte Drabt-Hindernisse vor der Front, oft versenkt und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Bastionen, bequeme und sichere Beobachtungsstände leiten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelassen, um freiere Ueberblick und weiteres Schaulfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war ausgeschlossen, da sich die deutschen und die russischen Linien ununterbrochen nahe gegenüberlagen.

General von Gallwitz entschloß sich zum Durchbruch an zwei Stellen, die so nahe aneinanderliegen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelfeld und weiter auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vorspringenden Winkel der russischen vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Praschnitz. Diese vielumstrittene Stadt, deren Umgebung solche Mengen russischen und deutschen Blutes getrunken hat, und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwerken zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal garnicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Rechten und zur Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen. Dieser Plan ist in vollem Umfange geglückt. Wie die Schneiden einer gewaltigen Aneizange durchbrachen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Praschnitz und schlossen sich unaufhaltsam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Festung kampflös verlassen, um nicht mit abgetrieben zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen, ohne sorgfältigste Vorbereitung des Angriffs. General von Gallwitz zog starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsversorgung auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten; und in der Tat haben die Russen, obwohl unsere Schützen sich allmählich verschoben und unsere Batterien mit dem Einschließen begannen, an keinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stück hinter Praschnitz fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr begannen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli weckte die Russen unsanft aus ihrem Sicherheitsgefühl. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerlöschern die Geschosse leichten, schweren und schwersten Kalibers auf die russischen Stellungen herniederfielen. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des unklaren regnerischen Wetters schon unsere Artillerie ausgezeichnet. Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Volltreffer größerer Kalibers beizukommen. Hageldicht schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höllenfeuer jeder Zusammenhalt der Truppen aufhörte. Daraus wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffes ist es zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenhalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff festgesetzt: für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde danach, stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vorwärtsschub umsonstiger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung der Artilleriefeuer erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herankommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft Rettung vor den schredlichen Granaten suchten. In dem stark befestigten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Grudusz sah es furchtbar aus. Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten, die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum reichte sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schneidig einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren herannahende Proben unser Schnellfeuer vertreiben hatte. Ebenso sah es in den anderen Orten der beiden Durchbruchstellen aus. Das gefürchtete Ratten-

wäldchen nördlich von Bangra war zu einem Haufen zersplitterter Masse zusammengeschossen, die starken Höhenstellungen nordwestlich von Braschnis waren vollständig zerstört. Im Laufe des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die feigere vorwärts-eilenden deutschen Truppen. Sie zogen über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen und ließen dem Feinde kaum irgend-wo Zeit, sich in der starken zweiten Verteidigungslinie festzusetzen. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten hervorragenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdeten Kämpfer bis zur nächsten Linie, so stürmten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist die Eroberung der Schlüsselstellung von Gorne, die nach den früheren Erfahrungen als unannehmbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlage die Treffsicherheit der Artillerie und der Ungefeim der Infanterie erreicht. Binnen 24 Stunden war Braschnis von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Am 14. Juli ging fast ununterbrochen ein feiner Regen nieder. Der Durchzug durch das ausgebrannte, völlig menschenleere Braschnis war melancholisch genug, aber unsere Soldaten klapperten wohlgenut die Bänge zu und vereinigten sich schließlich davon zu einer Kanne, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narowlinie, mitten entzweierte. Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben und schleunigst die seit Monaten vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Bysarod - Gieschanow - Zielona - Szanki - Krasnelele besetzt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch stärkeren Widerstand zu erwarten hätten.

Der 15. Juli gab eine ernste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützenlinien vorzugehen begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind setzte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum Äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts und öfters mußte die für das Wirkungsschießen der Artillerie angelegte Zeit verlängert werden. Trotz des hellen, sonnigen Wetters, das eine gute Beobachtung zufließt, war der Erfolg nicht mehr so durchschlagend wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchfront aber lagen Töpen, deren Draufgängerlist ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffsziel die Höhen südlich und südöstlich von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangekommen. Die Garde-Regimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Aufstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da meldeten sie um 1/2 Uhr: Sie hielten die feindliche Stellung für sturmreif und würden in einer halben Stunde anzureisen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückweichen, und so trat die Division Punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewagtes Unternehmen, diesen Stoß ohne die herbeigeordneten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Treffsicherheit der „schwarzen“ Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen einschlagen war. Durch verabredetes Zeichen geben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschosshaarbe 100 Meter weiter vorwärts und unter ihrem Schirm stürmten jene in die frischen Granatlöcher. So ging es ununterbrochen vorwärts. Weder das russische Schnellfeuer noch das doppelte Drahtbindernis vermochte den Sturm aufzuhalten. Als das deutsche „Hurra“ rollte, liefen die Russen verblüfft durch solche Elementargefälle, in hellen Haufen davon.

Um 2 1/2 Uhr erhielt der Divisionsstab vom linken Flügel die folgende Meldung: Die feindliche Stellung ist genommen; und kaum war der Apparat frei, so traf vom rechten Flügel dieselbe Nachricht ein. Wenig später — und ebenfalls aus eigenem Antriebe heraus stürmte die Nachbar-Division, die aus jungen, erst während des Krieges eingestellten Mannschaften zusammengefaßt ist, in glänzendem Anlauf die Position bei Monow. Die Wirkung dieses ersten Durchbruchs durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Neue Kräfte wurden in die Bresche geworfen und halfen sie erweitern. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber dem Ansturm von vorn und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nichts abhalten. Ein nicht ungeschickter Versuch, die zuerst durchgebrochenen deutschen Truppen durch Befestigung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von diesen durch einen neuen, scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Todesritt einer russischen Kavalleriebrigade, die südöstlich der bereits gefallenen starken Dwinogura-Stellung unsere Infanterie attackierte, irgend einen Erfolg verheißen: Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht. Auch einzelne vorschüchtige Zwischenstellungen des Feindes fielen bald unter den Stoßen unserer siegesfrohen vorwärts-eilenden Truppen, die erst vor der befestigten Narow-Linie Halt machten. Ueberaus schnell und vollkommen war erreicht worden, was man von dem Durchbruch nur irgend erwarten konnte. In einer Breite von 120 km. sind unsere Truppen um 40–50 km. weiter in Feindesland eingedrungen, haben ein reiches und schönes Stück russischen Bodenschatz — bestehend aus zehntausende von Gefangenen sowie

viel Kriegsmaterial erbeutet. Bis Biechanow fahren bereits seit dem 18. Juli deutsche Züge durch. An dem schönen Erfolge haben naturgemäß auch die Truppenteile, die zur Seite der mittleren Stoßkolonnen vorgingen, ihren erheblichen Anteil. So war das konzentrische Vorrücken beiderseits der Eisenbahn Matwa-Biechanow, das zum Aufrollen der feindlichen Stellungen bis nach Bionst hinführte, eine vorzügliche Leistung. Auf dem linken Flügel wurde nicht minder tapfer gekämpft und drauflosgegangen. Die Aufmerksamkeit auch späterer Zeiten wird sich aber doch in erster Linie auf das Mittel- und Hauptstück dieser groß und einnartig von General von Gallwitz angelegten Offensive richten: Auf die Bänge von Braschnis und den Rammsstoß von Zielona.

Die Lage im Westen.

Wieder ein Bombenattentat in Freiburg i. B.

wb. Berlin, 30. Juli. (Mitteil.) Heute früh 6 Uhr erschienen drei feindliche Flieger von S. W. kommend über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und sechs zum Teil schwer verwundet wurden. Militärischer und sonstiger Sachschaden ist nicht erheblich.

Deutsche Bomben über Calais.

wb. Paris, 31. Juli. Der „Temps“ meldet aus Calais: In der Nacht zum Donnerstag überflog ein deutsches Flugzeug Calais und warf mehrere Bomben ab, die nur Sachschaden anrichteten. Ein anderes deutsches Flugzeug überflog den Bezirk Gravelines, wo es mehrere Bomben abwarf, ohne Schaden anzurichten. — Natürlich!

Die Beschädigung von Reims.

wb. Berlin, 31. Juli. Nach Pariser Meldungen verschiedener Morgenblätter aus Kopenhagen wurde Reims am Dienstag den ganzen Tag mit 10 und 15 cm-Granaten und Brandbomben beschossen. Im ganzen wurden 600 Geschosse gezählt. In der Stadt entstanden viele Brände. Auch die Kathedrale soll mehrmals getroffen worden sein. Die Beschädigung der Stadt wurde am Mittwoch und Donnerstag mit geringerer Heftigkeit fortgesetzt. In der Nacht zum Freitag war das Bombardement wieder suchbar. Eine große Anzahl von Menschen wurde getötet und ungefähr 300 Häuser zerstört.

Die Folgen des Krieges.

wb. Paris, 31. Juli. Nach einer Schätzung des „Temps“ betragen die Schäden in Derbeville im Departement Meurthe et Moselle, das durch Bombardement und Brandschaden völlig zerstört wurde, 12 Millionen Franken.

Eine deutsche „Taube“ über Geradmer.

tu. Remiremont, 30. Juli. (Brff. Sig.) Eine Taube überflog Geradmer in großer Höhe und warf vier Bomben ab, wodurch ein Mädchen und zwei weitere Personen schwer verletzt wurden.

Die französischen Finanzen.

wb. Lyon, 31. Juli. „Lyon Republicain“ meldet aus Paris: Die Kammer nahm gestern den Gesetzentwurf zur Erhöhung des Ausgabebudgets der Staatskassenscheine für die Landesverteidigung auf sieben Milliarden an. Die Kammer trat sodann in die Debatte über den Antrag gegen den Alkoholismus ein. Auf Antrag des Abgeordneten Barthe wurde ein Bestimmung angenommen, nach der Personen, welche wegen Trunksucht wiederholt bestraft werden, die Ausübung des politischen Ehrenrechts aberkannt wird. Das Haus vertagte sich zur weiteren Debatte auf Freitag.

wb. Paris, 31. Juli. Wie der „Temps“ meldet, ist der Beschluß des Pariser Munizipalrates, städtische Gutscheine bis zum Höchstbetrage bis zu 120 Millionen Franken auszugeben, nunmehr durch Erlaß der Regierung bewilligt worden. Die Gutscheine, die eine Laufzeit von sechs Monaten und ein Jahr haben, werden in Höhe von 100, 500 und 1000 Franken mit 6 Prozent Verzinsung auszugeben.

Der belgische Gesandte in Paris.

wb. Berlin, 31. Juli. Wie verschiedene Morgenblätter des Genf berichten, verlautet gerüchteleise, daß die Demission des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guillaume, bevorstehe infolge seiner scharfen Beurteilung Delcassés und Millevandts in der von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Devisen vom 16. Januar 1915. Wie der „Kölnischer Anzeiger“ erfährt, haben Voicars und Delcassé auf den König Albert eingewirkt, die Entlassung einem späteren Zeitpunkt vorzuziehen.

Der französische Generalkassabericht.

wb. Paris, 30. Juli. Amtlicher Bericht von Generalstab und Mitteln: Im Artois das Wäldchen Bombardement

ment im Laufe der Nacht. Im Abschnitt Couches einige Kämpfe mit Handgranaten und Gröscheln. In den Argonnen Kämpfe mit Bomben und Lufttorpedos im Gebiete Bagatelle-Cortchausse. Bei St. Hubert sowie im Wald von Malancourt Sprengaten wir mehrere deutsche Posten mit Minen. In den Vogesen am Linge-topf lagen wir am 22. d. Mts. in der eroberten Stellung 200 tote Deutsche auf und fanden zwei Maschinengewehre, 200 Gewehre sowie eine große Menge Munition und Ausrüstungsgegenstände. Die deutschen Truppen ließen auf dem Gelände des Warrentopfes über 400 Tote. Die genaue Zahl der im Laufe der letzten Kämpfe vom 27. und 28. d. Mts. gemachten Gefangenen beträgt 201.

Amlicher Bericht von Donnerstagabend. Vom Meer bis zu den Vogesen war der Tag ziemlich ruhig. Stärkere Tätigkeit gab es nur im Abschnitt von Couches, um Arras, bei Soissons, in den Argonnen bei Marie Thérèse und vor Fex en Gave. In den Vogesen gelang es uns, bei Van de Sap eine neue Häusergruppe im Südwestteil von Naumois zu besetzen. Saint Die und Thann erhielten einige Granaten. Im Warrentopf versuchten die Deutschen die Stellungen wiederzugewinnen, deren wir uns bemächtigt hatten. Ein sehr heftiger Angriff, den sie unternahmen, wurde zurückgeschlagen, alle unsere Gewinne wurden behauptet. Die deutsche Batterie, die den Angriff unterstützte, wurde unter unser Feuer genommen und zerstört.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Gesamtverluste.

wb. Berlin, 31. Juli. Dem Tageblatt gehen aus Rotterdam Einzelheiten zu der bereits gemeldeten Gesamtsumme der englischen Verluste zu. Danach verlor England in Frankreich 3288 Offiziere tot, 6803 verwundet, 1163 vermisst; Mannschaften 48 372 tot, 156 308 verwundet, 50 969 vermisst. An den Dardanellen laufen die Zahlen für Offiziere 537, 1379, 198; für Mannschaften 7567, 28 635, 10 892, zusammen 316 111. Durch Vergleich mit früheren Verlustangaben ergibt sich, daß die Briten in den letzten sechs Wochen allein 59 379 Mann verloren haben.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Das englische Fischersfahrzeug Young Percy ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

wb. London, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der belgische Dampfer Princesse Marie José ist torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind umgekommen, 21 gerettet worden.

Der Fall des „Senator von Deerenberg“.

wb. Kopenhagen, 30. Juli. Riksaus Büro meldet: Es ist jetzt festgestellt, daß das Unterseeboot, welches den deutschen Fischdampfer „Senator von Deerenberg“ torpedierte, ein englisches war. Es rettete sechzehn Mann, von denen es zwei zurückbehielt, während es die übrigen an Bord des Feuerschiffes Hornsrev bringen ließ. Ein anderer deutscher Fischdampfer, der zehn Mann des Deerenberg rettete, darunter zwei Leichtverwundete, lieferte sie gleichfalls an das Feuerschiff ab. Zwei oder drei Mann sind ertrunken.

wb. Kopenhagen, 31. Juli. Die Schiffbrüchigen vom Dampfer „Senator von Deerenberg“ sind heute Nachmittag von Hornsrev Feuerschiff durch ein deutsches Schiff abgeholt und nach Deutschland gebracht worden.

Entwisch.

tu. Kopenhagen, 30. Juli. (Frankf. Stg.) Der nach Stagen geborgene deutsche Fischdampfer „Nord 124“, den ein englisches Unterseeboot vergeblich in Grund zu schießen versucht hat, ging vorgestern mit Erlaubnis der dänischen Regierung wieder auf Gang aus, nachdem er vom Schwesterdampfer „Süd“ mit neuen Fanggeräten versehen worden war. Die dänische Rutter, die „Nord 124“ nach Stagen bugsiert haben, bekamen 20 000 Kronen Bergungslohn.

Auf eine Mine gefahren.

wb. London, 30. Juli. Nach einer Abendmeldung ist der belgische Dampfer Prince Albert auf eine Mine aufgefahren. Die Besatzung ist gerettet worden.

Heinliche Schlussigung des englischen Unterhauses.

wb. London, 30. Juli. (Sitzung vom 28. Juli.) Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage, der Berliner Vertrag sehe vor, daß kriegsführende Mächte, die Gebiete in der Freihandelszone Afrikas besitzen, mit Zustimmung der anderen kriegsführenden Mächte diese Besitzungen für die Dauer des Krieges neutralisieren könnten. Der Vertrag lege jedoch keiner Macht die bindende Verpflichtung auf, diesen Weg einzuschlagen. Die Frage, ob die Gebiete der heutigen Kriegführenden als freie Handelsgebiete in Afrika neutralisiert werden sollten, sei zu Anfang des August letzten Jahres sorgfältig erwogen worden. Aber die Ereignisse, die in den ersten zehn Tagen des Krieges in Afrika eingetreten seien, hätten ein solches Vorgehen unmöglich gemacht.

Nachdem Asquith die Rede, über die bereits berichtet worden ist, gehalten hatte, führte Sir Henry Dalziel aus, Asquith erachte die Lage in Flandern und in Frankreich als völlig befriedigend. Redner sei darüber ein wenig erstaunt. Er hätte im Sommer den großen Vormarsch erwartet. Diesen hätten alle freudig begrüßt, wenn er stattgefunden hätte, als Rußland die Hilfe der Alliierten am nötigsten brauchte, so wie es auch seinerseits den Alliierten in den ersten Zeiten des Krieges geholfen habe. Er erwarte von der Regierung die Versicherung, daß die gegenwärtige Lage in Frankreich von der Lieferung der Munition ganz unabhängig sei. Was die Dardanellen betreffe, sei es bemerkenswert, daß das Haus trotz der überwältigenden Verluste nie eine amtliche Mitteilung erhalten habe. Asquith möge sagen, weshalb die Alliierten dem Feind solange vor der Landung durch den Flottenangriff ihre Absicht kundschaften hätten. Asquith scheine zu glauben, daß das Haus schweigen solle, wie in den neun Monaten vor der Bildung der Koalition. Dies sei jetzt unmöglich, weil das Kabinett nicht das Vertrauen besitze wie früher. Es sei unverständlich, daß die Regierung über den von Deutschland beabsichtigten Angriff nicht besser unterrichtet gewesen sei und daß Dalbane nicht wenigstens vorbereitende Schritte zur Erweiterung der Waffenindustrie getan habe. Ebenso unverständlich sei, daß die Regierung nicht schon im Oktober die Industrien mobilisiert habe. Der Munitionsminister habe im Juni gesagt, daß, wenn die Armee völlig ausgerüstet gewesen wäre, jetzt am Rhein gekämpft würde und das Ende des Krieges in Aussicht stünde. Redner wünsche zu wissen, ob die dafür verantwortlichen Beamten entlassen worden seien, ferner, ob Lord George mit den ihm gesetzlich übertragenen Vollmachten völlig zufrieden sei und ob es wahr sei, daß Sir Percy Gircaud nicht mehr dem Munitionsministerium angehöre. Der Kriegssekretär habe vor Monaten angekündigt, daß die Armee mit Chlorgas zur Verwendung gegen den Feind versorgt werden solle. Der Redner fragt nun, was die Ursache der außerordentlichen Verzögerung sei. Die Armee verstehe nicht, weshalb die versprochenen Lieferungen nicht eintreffen. Eine der Ursachen sei angeblich die, daß das Kriegsamt und andere Ämter versagt hätten. Sechs Wochen nach Erteilung des Auftrages sei es nötig gewesen, alle bedeutenden Firmen des Landes, die das Gas herstellen konnten, telegraphisch nach London zu berufen. Der Redner verlangte hierüber eine beruhigende Erklärung und bemerkte weiter, daß große Fragen der Erörterung des Parlamentes harrten, so die Preissteigerung und der Lebensmittel, die Verschwendung in den Regierungsbürokraten, die Verschiebung der Beschlußfassung über das Pensionsgesetz durch das Oberhaus und die Frage der Baumwolle als Baumwolle. Dalziel beantragte daher, daß sich das Haus auf nicht länger als vier Wochen vertage.

Sir Arthur Markham sagte, Asquith habe in seiner Rede in Newcastle bestimmt versichert, die Tätigkeit des Meeres werde durch den Mangel an Munition nicht beeinträchtigt. Dies sei unrichtig gewesen. Die ganze Offensive in Frankreich sei einfach darum niedergebrochen, weil die Regierung vom Oktober bis zum Februar keine Munition bestellt habe. Markham fuhr fort, man hätte die unfähigen Beamten des Kriegsammtes entlassen sollen, die Dummheit des Kriegsammtes sei grenzenlos. Redner griff sodann das Feldzeugamt an, unterstützte den Antrag Dalziels und schloß, das Unterhaus folge blindlings allem, was Asquith sage trotz der Tatsache, daß das Kriegsamt verantwortlich sei für die beklagenswerte Lage, in der sich England jetzt befinde.

Sie Henry Craig (Unionist) sprach in demselben Sinne und sagte: Wir wollen nicht eine parlamentarische Regierung, die nur für gutes Wetter taugt und in stürmischem Wetter ausgeschaltet werden muß. Das Parlament kann die Achtung und das Vertrauen des Landes nicht besitzen, wenn es in einer solchen Krisis für lange Zeit ausgeschaltet wird. Man kann für die nächsten sieben Wochen mit Sicherheit prophezeien, daß Ereignisse von der einschneidendsten Bedeutung, die die Welt je erlebt hat, eintreten werden. Wenn dann das Parlament plötzlich

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Menschenfreund

besten Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

einberufen wird, so ist es der beste Weg, eine Panik im ganzen Lande zu erzeugen.

Sodage sagte, die Arbeiterpartei werde nur deswegen nicht für den Antrag Dalziel stimmen, damit es nicht so ausfähe, als ob die Regierung den Befehlen der Northcliffe-Presse gefolgt sei.

Nachdem noch mehrere Unionisten und Liberalen gegen lange Ferien gesprochen hatten, warnte Bonar Law das Haus vor einer falschen Kritik. Er sagte: Wenn man nicht bereit sei, eine andere Regierung an die Stelle der gegenwärtigen zu setzen, so solle man nicht Kritik üben, die sie so im Ansehen herabsetzt, daß es sie in der Kriegsführung schwächt. — Eine Abstimmung über den Antrag Dalziel fand nicht statt.

Lloyd George sagte: Die Zeit ist keineswegs dazu reif, um über die Munitionsfraße in Vergangenheit und Zukunft erschöpfende Erklärungen abzugeben. Das Geschloßministerium erhielt einen ganz neuen Beamtenstab, darunter mindestens 90 Männer mit besser Geschäftserfahrung. Die Aufgabe war erstens, die bestehenden Lieferungsverträge zu beschleunigen und zweitens neue Bezugsquellen zu eröffnen. Die Lieferungen waren fast sämtlich bedauerlich hinter der Lieferungsfrist zurück infolge des Mangels an Maschinen und Arbeitern. Außerdem wurden etwa drei Viertel der Maschinen nicht mit voller Kraft ausgenutzt, nur ein Fünftel arbeitete nachts. Die angeworbene Munitionsarmee beträgt netto 20 000 Mann. Mehrere tausend gelernte Arbeiter wurden ferner vom Heere beurlaubt. Eine besondere Schwierigkeit bilden die Maßnahmen der Gewerkschaften. Die Arbeiter könnten sicher 25 Prozent mehr leisten, wenn sie mit voller Kraft arbeiteten, es sei wünschenswert, daß die Arbeiterführer ihren Einfluß geltend machten, damit die die Arbeit hemmenden Regeln der Gewerkschaften für die ganze Dauer des Krieges weggelassen, denn nichts, was die Regierung tun könne, indem sie neue Hilfsquellen schaffe, könne schon in nächster Zeit seine Wirkung haben. Obwohl die Regierung ein positives Versprechen von den Gewerkschaften erhalten habe, daß sie Frauen und ungelernte Arbeiter zulassen würden, hätten sie dies verweigert. In einem Falle brach ein Ausstand aus, weil Bleiarbeiter die Arbeit der Kupferschmiede tun sollten. Die Kupferschmiede sind gegenwärtig im Ausstand. Es ist dies ein beklagenswerter Zustand. Ferner entstanden Schwierigkeiten wegen der Abzeichen, die die Munitionsarbeiter tragen. Es wurden zu viele Abzeichen verteilt, wodurch die Rekrutierung gehemmt wurde. Um dem Mangel an Gewehren und Maschinen abzuwehren, sind zufriedensstellende Anfänge gemacht worden. Leider dauert es sehr lange, bis die Erweiterung des Unternehmens Erfolge zeitigt, aber die Ergebnisse werden den Verlauf des Krieges beeinflussen, lange bevor der Krieg zu Ende geht. Der Feind wird unsere Fortschritte hinsichtlich der Bomben und Handgranaten schon gespürt haben. Zur Herstellung von Granaten werden sechs bis acht Fabriken errichtet. Ihre Einrichtung stellte uns vor die Tatsache, daß ein heftiger Mangel an entsprechenden Maschinen herrschte. Die Regierung beschlagnahmte Drehbänke und Werkzeuge, aber sie fand, daß der in England vorhandene Vorrat durchaus nicht ausreichte, namentlich nicht zur Herstellung von Geschossen für schwere Kaliber. Alle Fabriken, die diese Werkzeuge herstellen, sind unter Staatskontrolle gestellt worden. Sie werden in den nächsten Monaten ihre Arbeitsleistung auf die Herstellung von Werkzeugen beschränken, die für die Anfertigung von Munition nötig sind. Seitdem wir gehemmt, weil es an Maschinen und Werkzeugen mangelt. Daher beschloß die Regierung, zehn neue staatliche Werke zur Herstellung von Maschinen und Werkzeugen zu errichten. Die freiwillige Munitionsarmee wird dazu die Arbeiter stellen. Außerdem wird viel Frauenarbeit geleistet werden. Es sind bereits Schritte unternommen, um die nötigen Gebäude herzustellen. Die Einrichtung der Fabriken wird im Laufe der nächsten Wochen, jedenfalls der nächsten Monate fertig sein. Dann werden wir die Armee ausrüsten können, wie es die besten Heere Europas sind. (191) Lloyd George schloß seine Rede, indem er die Intriganten auf-forderte, Hände und Zungen vom Munitionsminister fernzuhalten.

Die Arbeiterpartei der Sodage und Goldstone wider-sprachen den Ausführungen Lloyd Georges über die Gewerkschaften. Die Liberalen Gnest und Bedwood traten für die all-gemeine Wehrpflicht ein. Williams (Liberal) sagte: Der Walliser Ausstand war schlimm, aber er zeigte, daß die Nation keinen Staatszwang will. Untersekretär Tennant meinte, es sei sehr zweifelhaft, ob die militärische Lage anders sein würde, wenn England eine größere Armee ausgesandt hätte. Man müsse ab-warten, ob die Wehrpflicht notwendig werden würde. O'Brien (Nationalist) erklärte, die Wehrpflicht würde auf den größten Widerstand der irischen Partei stoßen.

Die Beratung des Hauses bis zum 14. September wurde darauf beschlossen.

Wb. London, 30. Juli. Der parlamentarische Mitarbeiter der Daily News schreibt über die Debatte im Unterhause: Das neue Programm Lloyd Georges weist offenbar auf die tragi-sche Aussicht eines neuen Kriegsjahres hin. Die-

ser Schluß sei unabweisbar. Durch die ganze Rede habe sich wie ein Refrain die Andeutung hindurchgezogen, daß dieser und jener Vorschlag erst nach Wochen und Monaten Früchte tragen werde. Auch Asquith habe Andeutungen über wurde darauf beschlossen.

Englische Heberredungskünfte.

tu. Amsterdam, 30. Juli (Frankf. Sta.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 28. Juli druckt einen Auszug aus dem Zeitartikel des Londoner Standard ab, in dem Holland drin-gend ersucht wird, sich den Ententemächten anzu-schließen und bewaffnet in den Weltkrieg einzugreifen. Es wird ausgeführt, daß dies im entscheidenden Interesse Hollands liege, da Deutschland eine große Gefahr für Holland darstelle. Sollte Deutschland siegen, so sei jedenfalls die holländische Unab-hängigkeit schwer bedroht.

Dieser plumbe Versuch, Holland zu eigenem Schaden und nur zum Nutzen Englands in den Krieg hineinzuzerren, wird zweifellos in Holland in der richtigen Weise gewürdigt werden.

Der Krieg gegen Italien.

Die Isonzoschlacht.

tu. R. R. Kriegsspreisequartier, 30. Juli. (2. A.) Die neue in gewissem Sinne beendete Isonzoschlacht erreichte ihren Höhepunkt mit den furchtbaren Kämpfen, die in der Nacht des Sonnabend begonnen hatten und bis zu den Morgenstunden des Montag andauerten. Verwundete aus diesen Kämpfen ber-richten, daß dieses Bombardement das stärkste war, mit dem seit Kriegsbeginn der Feind die Stellungen an der Isonzolinie über-schüttete. Die Kämpfe wogten auf der ganzen Linie nahezu sechs-unddreißig Stunden mit wechselndem Glück. An manchen Stellen der Kampffront führten die Italiener bis zu zehn Bataillone ins Gefecht, die beim Sturm, den sie mit bewundernswerter Kühn-heit unternahmen, jedoch reihenweise vernichtet wurden.

tu. Wien, 30. Juli. (Zgl. Adsch.) Das „Neue Wiener Jour-nal“ meldet: Von den hunderttausend Mann, welche Italien in beiden Isonzoschlachten verloren hat, ist der größte Teil gefallen, weil die Italiener infolge der Heftigkeit der Kämpfe ihre Verwundeten vor den Stellungen liegen ließen.

Ruhmvolle Einzelschlämpfe.

Wb. Wien, 29. Juli. Aus dem Kriegsspreisequartier wird ge-meldet: Auf den öden Hochgebieten der Tiroler Grenzberge oder in entlegenen Hochtälern wird oft ein Strauch ausgefodert, der gar ehrenvoll für die kleinen sechenden Abteilungen ist. So han-delte es sich beispielsweise Mitte Juni darum, die im Travenant-Tal nördlich Cortina sich herumtreibenden noch von den letzten Kämpfen zurückgebliebenen italienischen Kommandos wieder zu vertreiben. Die hierzu ausgesendeten eigenen kleinen Abteilungen griffen am 17. Juli konzentrisch an und führten nach vollständiger Vernichtung von zwei Zügen des Feindes die Säuberung des Tales durch. Unweit von diesem Schauplatz im Raume bei Landro war der oberste Teil des Monte Piano vom 20. Juli bis 22. Juli ein Gebiet, wo plötzlich ein heftiger Kampf ausbrach. Bei Morgengrauen des 20. Juli griffen die Italiener unsere Stel-lungen auf dem Monte Piano an. Drei Bataillone Infanterie und Alpini versuchten dreimal, die Verteidiger niederzuwerfen. Die Mitte der Angreifer kam zwar bis unmittelbar an die Draht-hindernisse heran, brach aber dann im prasselnden Feuer unserer Maschinengewehre zusammen. Nachdem der Angreifer auf ein Drittel seines Standes aufgemengeschossen war, räumte er das Feld. Zwei Offiziere und 30 Mann wurden von den Unseren zu Kriegsgefangenen gemacht. 150 Tote, die unmittelbar vor un-serer Stellung liegend geborgen werden konnten, wurden von uns beerdigt. Während des 21. sammelte der Feind seine hart gelid-ten Reihen von neuem und griff in der Nacht zum 22. abermals an. Die Verteidiger waren jedoch wachsam. Ihr gutgezieltes Feuer riß so schreckliche Lücken in die Abteilungen der Italiener, daß auch dieser Angriff unter blutigen Verlusten der Italiener, seither herrschte wieder Ruhe auf diesen wichtigen Höhen.

Der 21. Juli war auch im Gebiete des Stilsferjoches ein Kampftag, der für die Italiener höchst ungünstige Resultate zeitigte. An diesem Tage wurde südlich des Stilsferjoches ein feind-licher Angriff auf die große Naglerspiz durch eine österreichisch-ungarische stehende Bataillon von 12 Mann glatt abgewiesen. Zur gleichen Zeit griff ein feindliches Bataillon beim Monte Scar-luzo südwestlich des Stilsferjoches an, wurde aber durch die dort stehende Bataillon, die ein Maschinengewehr bediente, gemeinsam mit einer gerade ankommenden kleinen Streifabteilung von hun-dert Mann zurückgeschlagen.

Auch in Südtirol gab es am 21. Juli einen kleinen Kampf. Südlich Mori griff eine feindliche Halbkompanie die Höhe von Grosano an, geriet in das Feuer einer eigenen dort stehenden Feld-wache, die den Kampf aufnahm und wurde durch das un-ersahene sicher treffende Gausselein wieder zum Rückzug veranlaßt.

Eine siebenfache Hebermacht wurde hier durch Kaltblütigkeit bewungen.

Der italienische Generalstabsbericht.

wh. Rom, 30. Juli. Amtlicher Kriegsbericht vom Donnerstag: Im Tale des Cordevole machte unser Angriff merkwürdige Fortschritte. Unsere Truppen besetzten den vom Vana-passe zum Fleden Biezo di Libinalongo emporsteigenden Abhang. Im Vadalatale rückte der Feind längs des Notabile mit starken Kräften vor, wurde aber zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. In Ranten setzte unsere Artillerie ihre Tätigkeit gegen die Sperrwerke des Feindes fort. Ein weiterer Panzerturm des Forts Benfel wurde niedergeschossen. Auf dem Karst entfaltete der Feind gestern morgen große Streitkräfte, die er durch heftiges Artilleriefeuer unterstützte. Er versuchte vorwärts in der offensivendigen Absicht, uns aus den Stellungen, die wir in den letzten Tagen erobert hatten, zurückzuschlagen. Die Energie und Tapferkeit unserer Truppen machten dieses Bestreben völlig zunichte. Der Gegner mußte zurückweichen; nachdem er ziemlich schwere Verluste erlitten hatte. Aus Gefangenenaussagen geht hervor, daß der Angriff von frischen Truppen ausgeführt worden war, die soeben auf dem Kampfplatz eingetroffen waren. Unter diesen Truppen befand sich mindestens ein Regiment Panzerabwehr, die nahezu vollständig vernichtet wurde. Wir fahren fort, leicht vorzurücken. Im Verlaufe der Kämpfe am 27. und 28. d. M. machten wir insgesamt 1485 Gefangene, darunter 27 Offiziere. General Cadorna.

Der Krieg des Islam.

Ein Ozeanrieser torpediert?

tu. Athen, 26. Juli. (Verspätet eingetroffen.) Nach zuverlässigen Meldungen der Berliner Morgenpost hat vorgestern, also am 24. Juli, ein deutsches Unterseeboot, von der Chalkidike kommend, in der Nähe von Lemnos einen grossen Ozeandampfer, der Truppen beförderte, erfolgreich torpediert. Von der Besatzung und den Truppen sind nur wenige gerettet worden. In den Hafen von Chios liefen 20 Transportdampfer der Verbündeten ein, die mit Truppen gefüllt waren.

Die Dardanellenschlacht.

wh. Kristiania, 30. Juli. Morgenblatts militärischer Mitarbeiter schreibt über die Kriegslage an den Dardanellen, seit dem großen Angriff der Alliierten vom 4. bis 6. Juni hätten offenbar nur bedeutungslose britische Gefechte und tägliche Beschießungen stattgefunden, ohne daß die Alliierten die geringsten Fortschritte gemacht hätten. Offenbar aber hätten die türkischen anatolischen Batterien die feindlichen Stellungen mit außer Wirkung beschossen, obwohl weder die englischen noch die französischen Berichte davon meldeten. Da aber die Kriegsschiffe der Alliierten in letzter Zeit diese Batterien aus weiter Entfernung beschossen, müsse deren Feuer doch lästig gewesen sein. Bei Kaba Tepe, wo Australier und Neuseeländer kämpften, sei überhaupt kein Fortschritt zu verzeichnen. Bei Sedd ul Bahr sei der äußerste Punkt, den die dort kämpfenden britischen und französischen Kolonialtruppen erreichten, nur fünf Kilometer von der ursprünglichen Landungsstelle entfernt. Nach dem, was Asquith selbst mitgeteilt, hätten diese fünf Kilometer den Briten 45000 Mann gekostet, also jeder Kilometer rund 10000 Mann, oder 10 Tote, Verwundete und Gefangene auf den laufenden Meter, anders ausgedrückt gegen 600 Mann täglich während voller drei Monate. Rechne man alle untergegangenen und beschädigten Kriegsschiffe, sowie die französischen Verluste, die nicht bekanntgegeben seien, hinzu, dann werde klar, daß die Alliierten sich auf ein äußerst kostspieliges Experiment eingelassen hätten.

Der türkische Generalstabsbericht.

wh. Konstantinopel, 31. Juli. Das Große Hauptquartier gibt bekannt:

An der Kaukasusfront dauerte die Verfolgung des Feindes auf unserem rechten Flügel fort.

An der Dardanellenfront war am 29. Juli bald schwächeres, bald heftigeres Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Unsere Artillerie traf ein Flugzeug-Mutter-schiff vor Ari Burnu und nötigte es, sich zurückzuziehen. Sie bewirkte eine von Explosionen gefolgte Feuersbrunst hinter den feindlichen Schützengraben bei Sedd ul Bahr. Unsere anatolischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Gegend Tele Burnu.

Bestimmung am Barenhof gegen England.

tu. Sofia, 30. Juli. (Nat. Btg.) Aus Petersburg wird dem Uro gemeldet, am Barenhof herrsche große Erregung gegen England, das den Balkanstaaten habe versichern lassen, es würde niemals in eine Kleinherrschaft Rußlands über die Dardanellen willigen. In Sofskreisen zweifelt man übrigens schon seit langem, daß es England mit der Forcierung der Dardanellen ernst sei, man vermutet sogar, daß es mit dem Beginn der Operationen so lange gezögert habe, bis die Offensive der Türken organisiert war.

Ein französischer Flieger über Damaskus.

wh. Paris, 31. Juli. Der „Temps“ meldet aus Alexandrien: Ein französisches Flugzeug überflog Beirut, den Libanon und Damaskus, wo es eine große Zahl arabischer und ägyptischer Zelungen und Aufrufe abwarf. Das Flugzeug ist wohlbehalten heimgekehrt.

Amerikanisches.

Deutschland und Amerika.

tu. New York, 30. Juli. Die „United Press“ veröffentlicht eine Unterredung, die ihr Berliner Korrespondent Aclerman mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann des deutschen Auswärtigen Amtes über den deutschamerikanischen Notenwechsel gehabt hat. Der Korrespondent fragte: „Erscheinen die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wirklich so trübe, wie viele Personen es annehmen?“ „Nein,“ war die Antwort, „heutzutage ist es sehr gut möglich, daß zwei große Nationen einen verschiedenen Standpunkt annehmen, ohne daß ein Bruch erfolgt. Sie können dem amerikanischen Volke versichern, daß Deutschland niemals etwas tun wird, was eine Spannung der diplomatischen Beziehungen beider Länder nach sich führen würde.“ Der Korrespondent fragte: „Sie glauben also, daß eine Verständigung noch immer möglich ist?“ Der Unterstaatssekretär antwortete: „Ich hoffe es. Wir taten in unserer letzten Note unser bestes, aber Ihre Regierung war nicht geneigt, Vorschläge anzunehmen. Was wir jetzt tun werden, ist noch nicht entschieden. Wir haben die amerikanische Note in den Einzelheiten auf dem Auswärtigen Amte noch nicht diskutiert. Wir können keinesfalls unsere Politik des Unterseebootkrieges aufgeben. Ich bin überzeugt, daß unser Volk ein solches Verhalten niemals billigen würde.“ Zimmermann fragte den Korrespondenten, ob die öffentliche Meinung in Amerika die letzte Note des Präsidenten billige. Der Korrespondent antwortete, er glaube dies. Herr Zimmermann bemerkte, daß das ganze deutsche Volk hinter der Regierung stünde. Er bemerkte außerdem, daß keine Eile herrsche zur Beantwortung der amerikanischen Note.

wh. Zürich, 30. Juli. Wie die Neue Zürcher Zeitung aus dem Haag erfährt, sind Diplomaten aller Kreise nach wie vor fest davon überzeugt, daß es zu keinem diplomatischen Bruch zwischen Deutschland und Amerika und noch weniger zu einem Kriege kommen wird.

tu. Hannover, 31. Juli. Zu der Meldung der Vossischen Zeitung vom Mittwoch Abend, daß die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note nicht beantwortet werde, erfährt der „Hannoversche Courier“ zuverlässig, daß ein Beschluß darüber noch nicht gefaßt wurde.

Ein Friedenskonzil in Chicago.

wh. Frankfurt a. M., 31. Juli. Nach einem Radiotelegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus New York berufen die Deutschen ein großes Friedenskonzil für Anfang September in Chicago ein, das als die größte Kundgebung seit Generationen erscheint.

Die Unwirksamkeit der englischen Blockade.

wh. New York, 30. Juli. New York Tribune meldet aus Washington: Trotz der britischen Blockade und der Tatsache, daß Deutschland faktisch von der übrigen Handelswelt isoliert ist,

ist es gelungen, im Mai deutsche Güter im Werte von 3 172 000 Dollar nach den Vereinigten Staaten zu bringen.

Die Baumwolle.

in London, 30. Juli. (Frankf. Btg.) Dr. Wondham Sunthan schreibt in den „Times“, daß, wenn die englische Regierung wirklich, wie vorgeschlagen wurde, für 30 bis 40 Millionen Pfund Sterling die Baumwolle in Amerika aufkaufe, um zu verhindern, daß sie in die Hände des Feindes komme, der Verkauf dieser Vorräte nach dem Kriege den Preis auf das schärfste drücken werde. Für die Baumwollpflanzer des britischen Reiches werde dies ein böser Schlag sein. Diese Industrie, die mit soviel Sorgen und Mühen errichtet wurde, müsse geschützt werden.

wb. Frankfurt a. M., 31. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York, die Baumwollinteressenten verlangen mit größter Dringlichkeit eine scharfe Note an England.

Angebot eines Sonderfriedens?

wb. London, 29. Juli. Im Unterhause sprachen gestern mehrere liberale Abgeordnete über die allgemeine Wehrpflicht. Wedgwood sprach dafür und sagte, „England müsse alle Kräfte anspannen, da Deutschland Frankreich zu einem vorteilhaften Sonderfrieden zu verleiten suche.“ — Morning Post schreibt heute über denselben Gegenstand: Glücklicherweise sind die Franzosen ein tapferes, ritterliches Volk und haben Deutschlands Anerbietungen zurückgewiesen. Aber seien wir uns der Gefahr bewußt, die für uns besteht, wenn wir in dem jetzigen Zustande verharren!

Es handelt sich hier zweifellos um eine Phantasie der Morning Post. Aber man kann weitgehende Schlüsse daraus ziehen.

Des Papstes Schrei nach Frieden.

wb. Frankfurt a. M., 30. Juli. Die Frankfurter Zeitung bringt nach dem Osservatore Romano den Wortlaut des päpstlichen Aufrufes an die kriegsführenden Völker und ihre Führer, in der er sie beschwört, dem Kriege ein Ende zu machen. Er lautet:

„Als wir, obwohl unverdienterweise, auf den apostolischen Stuhl berufen wurden, als Nachfolger des Papstes Pius X., dessen heiliges und wohlthätiges Leben abgeklirrt wurde durch den Schmerz, den der in Europa tobende ausgebrochene brudermörderische Kampf verursacht hatte, erlitten auch wir, als wir einen besorgten Blick auf die blutgetränkten Schlachtfelder warfen, den Schmerz eines Vaters, der sein Haus durch ein heftiges Gewitter verheert und verödet sieht. Wir gedachten mit unaussprechlichem Schmerz unserer vom Tode niedergedrückten jungen Kinder, wir empfanden in einem durch die christliche Nächstenliebe weit gewordenen Herzen den ganzen furchtbaren Schmerz der vor der Zeit zu Witwen gewordenen Mütter und Gattinnen und das untröstliche Weinen der ihrer väterlichen Leitung allzufrüh beraubten Kinder. In unserer Seele, die an der qualenden Furcht zahlreicher Familien Anteil nahm und die die gebieterischen Aufgaben kennt, die uns durch die in diesen so traurigen Tagen uns anvertraute Mission des Friedens und der Liebe auferlegt sind, faßten wir alsbald den festen Entschluß, unsere ganze Macht der Versöhnung der kriegsführenden Völker zu weihen. Wir gaben sogar das feierliche Versprechen dem göttlichen Erlöser, der um den Preis seines Blutes alle Menschen zu Brüdern machen wollte. Worte des Friedens und der Liebe waren die ersten, die wir als oberster Seelenhirt an die Nationen und an ihre Oberhäupter richteten. Allein unser Heroldsruf und dringender Rat eines Vaters und Freundes wurde nicht gehört. Das hat unseren Schmerz gereizert, unseren Entschluß jedoch nicht erschüttert. Wir fuhren daher fort, uns mit Vertrauen an den Allmächtigen zu wenden, der die Seelen und Herzen der Untertanen wie der Könige in seinen Händen hat und denen ihn, der furchtbaren Geißel Einhalt zu gebieten. Unserem bescheidenen, aber herzlichen Gebet wollten wir alle Gläubigen sich anschließen sehen, und um es wirksamer zu gestalten, trugen wir Sorge, daß Werke der christlichen Barmherzigkeit es begleiteten.“

Heute aber an diesem traurigen Jahrestage des Ausbruchs dieses furchtbaren Konflikts entringt sich unserem Herzen noch glühender der Wunsch, daß der Krieg halb zu Ende sein möge. Wir erheben unsere Stimme noch lauter, um den väterlichen Ruf nach Frieden hören zu lassen. Möge dieser Ruf den furchtbaren Lärm der Waffen überhören, die kriegsführenden Völker und ihre Oberhäupter erreichen und beide mildernden und freundlichen Absichten zugänglich machen. Im Namen des heiligen Gottes, im Namen unseres Vaters und Herrn im Himmel, im Namen des gesegneten Blutes Jesu, des Preises der Erlösung der Menschheit beschwören wir die kriegsführenden Völker bei der göttlichen Vorsehung, dem entsetzlichen Blutbad, das seit einem Jahre Europa entsetzt, von nun an ein Ende zu machen. Es ist Väterblut, das man an Lande und zu Wasser vergießt. Die kühnsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Weiden und Nüssen überfüllt. Da, wo vor kurzem noch die Tätig-

keit der Fabriken und fruchtbare Feldarbeit sich entsfaltet haben, dröhnen jetzt furchtbar die Kanonen und schonen in ihrer Zerstörungswut weder Dörfer noch Städte, und säen aller Orten Verheerung und Tod. Ihr, die Ihr vor Gott und vor Menschen die furchtbare Verantwortung für den Frieden und den Krieg tragt, hört auf unsere Bitten, hört auf die väterliche Stimme des Stellvertreters des ewigen und höchsten Richters. Ihr, die Ihr über eure öffentlichen Unternehmungen, über eure private Tätigkeit werdet Rechenschaft geben müssen: die überquellenden Reichthümer, die der Schöpfer der Welt euren Ländern gegeben hat, ermöglicht euch, den Kampf fortzusetzen; allein um welchen Preis, so fragen die Tausende junger Menschenleben, die jeden Tag auf den Schlachtfeldern erlöschen; um welchen Preis, so fragen die Ruinen so vieler Städte und Dörfer, so vieler der Pietät der Ahnen zu verdankenden Denkmäler. Die in der Stille des häuslichen Herdes, an den Schfen der Altäre vergossenen bitteren Tränen, machen nicht auch sie offenbar, daß der Preis der Verlängerung des Kampfes groß, allzu groß ist?

Und man kann nicht sagen, daß der ungeheure Konflikt ohne Wassengewalt nicht beendet werden könne. Möge man von diesem gegenseitigen Willen der Zerkürung ablassen! Bedenke man, daß, wenn die Nationen untergehen, wenn sie zu sehr erniedrigt und unterdrückt werden, sie das ihnen auferlegte Joch unter Knirschen tragen und daß sie die Rache vorbereiten, indem sie von Geschlecht zu Geschlecht eine traurige Erbschaft von Haß und Rache überliefern. Deshalb soll man nicht von jetzt an mit ruhigem Gewissen die Rechte und gerechten Forderungen der Völker abwägen? Warum nicht gutwillig einen direkten oder indirekten Meinungsaustausch beginnen mit dem Zweck, nach Maßgabe des Möglichen diesen Rechten und Forderungen gerecht zu werden, und auf diese Weise zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen ist. Gesehnet sei, wer zuerst den Delaweg erhebt und dem Feinde die Hand und vernünftige Friedensbedingungen bietet! Das Gleichgewicht der Welt, der Fortschritt, die Sicherheit, die Ruhe der Völker, sie ruhen weit mehr noch auf dem gegenseitigen Wohlwollen und auf der Achtung vor den Rechten und der Würde des anderen als auf der Zahl der Waffen und auf den furchtbaren Festungsgürteln. Es ist ein Schrei nach Frieden, der sich unserer Seele in diesen traurigen Tagen entringt, und wir laden die Friedensfreunde der Welt ein, uns die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, der seit einem Jahr Europa in ein weites Schlachtfeld verwandelt.

Möge Jesus, der Erbarmende, durch Vermittlung der Mutter der Schmerzen nach dem furchtbaren Sturm das trahlende, ruhige Morgenrot des Friedens, des Abbildes seines göttlichen Antlitzes, erheben lassen, möge die Dankeshymne an den Allerhöchsten, den Urheber alles Guten, bald erklingen, nach erfolgter Versöhnung der Staaten. Mögen die neu verbündeten Völker zurückkehren zu den friedlichen Arbeiten der Wissenschaften, der Künste, der Industrie, mögen sie, wenn das Reich des Rechts wieder hergestellt ist, beschließen, die Lösung einer Streitfrage von nun an nicht mehr der Schärfe des Schwertes anzuvertrauen, sondern den Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit, die mit der erforderlichen Ruhe und Umsicht gepriift werden. Das wird dann ihre schönste und ruhmvollste Errungenschaft sein.

In der Zuversicht, daß die Friedensstimmen die Welt bald mit seinen so ersehnten Früchten erfreuen werde, geben wir unseren apostolischen Segen allen denen, welche die mystische Herde bilden, die uns anvertraut und auch denen, die der römischen Kirche noch nicht angehören. Wir bitten den Herrn, sie mit uns durch die Bande einer vollkommenen Nächstenliebe zu vereinigen.

Gegeben in Rom im Vatikan, den 28. Juli 1915.

Benedikt XV. Papst.

wb. Rom, 30. Juli. Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich mit dem Aufruf des Papstes an die kriegsführenden Völker und Staatsoberhäupter. Messaggero schreibt: Der effektive Grundriss des päpstlichen Briefes stehe in der Adressierung. Der Brief hätte nur an die Oesterreicher und Deutschen gerichtet werden müssen, weil nur auf sie die Schuld an der entehrenden Lage, in der sich, wie der Papst sagt, Europa befinde, zurückzufälle. Messaggero stellt fest, daß man heute nur für oder gegen die Oesterreicher und Deutschen sein könne. Nun aber habe der Papst vielmehr in seiner Romantik den Mittelweg eingeschlagen. Der fatale Irrweg der Logik bewirke also, daß dieser Brief ein toter Buchstabe bleibe. — Der katholische Corriere d'Italia schreibt: Während es scheint, daß der schauerlichen Tragödie sich rundet, während es scheint, daß der Haß immer größere Klammern schlägt, ertönt nur eine Stimme, lauter als aller Waffenlärm, um nach Frieden zu rufen. Der Wunsch des Papstes in Erfüllung gehen, der alle die den Triumph der Gerechtigkeit unter den christlichen Kulturvölkern erblicken, gleich nahe liegen muß. Der römische Korrespondent der Turiner Stampa schreibt zu dem Aufruf des Papstes: Die allgemein gehaltenen Ausdrücke des Friedensaufrufes zeigen, wie man selbst in vatikanischen Kreisen dieser väterlichen Gehe des Papstes nur eine rein ideelle Bedeutung beimißt.

wb. Paderborn, 31. Juli. Der Papst hat in lebhafter Freude über die umfassende Tätigkeit der von den Bischöfen Deutschlands errichteten Auskunftsstelle über vermischte und gefangene deutsche Krieger den Bischof von Paderborn, D. Schulte, eine goldene Medaille mit seinem Bildnis und Wappen geschenkt. Er hat sie ihm durch den Kardinal-Staatssekretär Gasparri mit einem Anerkennungs schreiben überfenden lassen.

Rumänien hat sich getäuscht.

wb. Bukarest, 30. Juli. Universal schreibt in einem Zeitungsartikel unter dem Titel: Betrachtungen über den bisherigen Verlauf des Krieges: Die größte Ueberraschung, die uns der Krieg brachte, liegt bei den Zentralmächten und Rußland. Als es bei Beginn des Krieges infolge der Eduardischen Einkreisungspolitik Kriegserklärungen regnete, sagten sich selbst die eingeleischtesten Anhänger der Zentralmächte, daß diese verloren seien. Wie mächtig der deutsche Militarismus immer sein mag, wie tapfer die Armeen der beiden Reiche auch kämpfen mögen, so würden sie, glaubte man, nur einen Achtungserfolg davontragen und schließlich zugrundegehen. Im Kampfe gegen die ganze Welt würden sie wohl einige Wochen widerstehen, bis ihre Kraft gebrochen sein werde. Die größten Erwartungen knüpften sich in dieser Beziehung an die Millionenheere Rußlands. Indessen sind in dem Kriege alle Berechnungen über den Ausgang geworfen worden. Wir sahen, daß die Deutschen trotz des Kampfes auf beiden Fronten, in Feindesland eingedrungen sind und bedeutende Siege davongetragen haben. Mit Ueberraschung sehen wir, daß die Oesterreicher und Ungarn, deren Kraft gebrochen schien, in Verbrüderung mit den Deutschen heute die Russen auf ihrer Flucht in das Feindesland verfolgen, mit einem Worte: die Berechnungen, die zu Beginn des Krieges aufgestellt wurden, sind fehlerhaft. Die Bilanz schließt mit einem bedeutenden Gewinn für die Zentralmächte und einem großen Defizit für den Vierverband. Die nächste Schlussfolgerung ist, daß wir, sowie der Vierverband, die Kräfte der Zentralmächte unterschätzt haben, und zwar nicht nur die rein militärischen, sondern auch ihre ganze Organisation auf allen Gebieten.

Griechenland.

tu. Athen, 30. Juli. Die Zeitung „Nea Hellas“ spricht von einer deutsch-österreichischen Intervention, um den Verfolgungen der griechischen Untertanen ein Ende zu machen. Das Blatt erklärt, diese Intervention würde eine Aenderung in der Politik Griechenlands bedeuten, deren Folgen für die Zukunft von großer Bedeutung seien.

Die Griechen in Albanien.

tu. Lugano, 30. Juli. (Samb. Frobl.) Die Mailänder „Sera“ erzählt aus Valona: Die Griechen stehen nur drei Kilometer vor Valona. Das ganze besetzte albanische Gebiet ist von ihnen bereits in Zivilverwaltung genommen. Überall werden Proklamationen der griechischen Militärbehörde angeschlagen, die von Südostalbanien im Namen des Königs von Griechenland Besitz ergriffen hat.

König Konstantin.

wb. Athen, 30. Juli. Seit 14 Tagen bessert sich der Gesundheitszustand des Königs, dessen Kräfte immer mehr zunehmen.

Zur Kaperung griechischer Schiffe.

wb. Athen, 30. Juli. (Meldung der Agence d'Athènes.) Das Präsidialgericht von Malta erklärte sich für die Auslieferung der Waren, die griechischen Untertanen gehören und an Bord des Dampfers Kalymnos beschlagnahmt worden waren. Das Präsidialgericht untersucht augenblicklich die übrige Ladung, man hofft, daß das Urteil ebenfalls günstig sein wird.

wb. Rom, 30. Juli. Die Agenzia Stefani berichtet zur Beschlagnahme eines griechischen Schiffes am Kap Matapan, daß die französischen Behörden Aeußerungen über die Kaperung zurückhalten. In Besprechung dieser Nachricht sagt die Tribuna: Es handelt sich um einen neuen Beweis bösen Willens und aufrichtiger Feindschaft der Türkei gegenüber Italien. Die Tribuna fragt wieder, welche Maßnahmen die Regierung treffen wolle, um diesen Zustand schnell zu beenden, oder ob man, wenn die Jungtürken für die Rechnung Dritter handelten, daran erinnern müsse, daß man in gewissen Fällen gezwungen sei, sogar „Minderjährige“ für ihre Annäherung zu bestrafen.

Bulgarien, die Türkei und Deutschland.

tu. Paris, 30. Juli. Der „Temps“ erzählt aus Athen, daß Nachrichten aus rumänischer Quelle zufolge die Türkei kürzlich von Bulgarien alles Kriegsmaterial, das dieses im Balkankrieg erobert hatte, zurückgelaufen hat.

Aus derselben Quelle verlautet, daß Bulgarien jeden Tag 30 Eisenbahnwagen Getreide, Bohnen und Eier nach Deutschland ausführt.

Japan verspricht.

wb. Rom, 30. Juli. Aus Anlaß eines Artikels des Temps, in dem das Eingreifen Japans in den europäischen Konflikt gewünscht und begrüßt wird, hatte ein Redakteur der Tribuna eine Unterredung mit dem japanischen Botschafter in Rom, der ihm erklärte, er wisse, daß die öffentliche Meinung und die Presse seines Landes sich einer Allianz mit Rußland immer günstiger zeigen, wenn er auch von einem solchen Bündnis keine amtliche Nachricht habe. Der Botschafter erklärte, eine gelbe Gefahr sei nicht vorhanden. Es würden vielmehr den russischen, französischen, englischen und italienischen Produkten neue wichtige Häfen eröffnet werden.

Rückkehr aus Tsingtau.

wb. Berlin, 31. Juli. Der Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Der dänische Amerikadampfer „United States“, der gestern Abend von New York hier eintraf, hatte über hundert Deutsche, meist Frauen und Kinder, aus Tsingtau an Bord, die vor mittags nach Deutschland weiter reisten.

Der Austausch über die Schweiz.

wb. Konstanz, 31. Juli. Heute vormittag traf noch ein zweiter Sanitätszug ein, der 31 schwerverwundete Deutsche, darunter vier Offiziere, brachte. Die Verwundeten wurden am Bahnhof mit Musik empfangen und in der üblichen Weise bewirtet. Der Stadtpfarrer Bandt hielt eine heraldische Begrüßungsansprache. Mit dem Zug 2,34 Uhr wurden die Verwundeten nach Karlsruhe befördert.

wb. Bern, 31. Juli. Reichskanzler von Bethmann Hollweg telegraphierte an den Bundespräsidenten Motta:

Nachdem der zweite Verwundeten Austausch deutscher und französischer Gefangener in so glücklicher Weise beendet ist, ist es mir tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen, hochverehrter Herr Bundespräsident, für die neue Betätigung der menschenfreundlichen Gesinnung der Schweiz gegenüber den heimkehrenden Deutschen warmsten Dank des deutschen Volkes auszusprechen. Die deutsche Nation wird nie die Liebesdienste vergessen, die die Schweiz den heimkehrenden Kriegern in so hochherziger Weise erwies. Ich werde besonders erkenntlich sein, wenn Sie die Güte haben, den Dank allen Militär- und Zivilbehörden, insbesondere auch dem Schweizer und dem Internationalen Roten Kreuz, die bei der Aufnahme und Beförderung unserer Heeresangehörigen aufopferungsvoll mitgewirkt haben, freundlichst zu übermitteln.

gez. von Bethmann Hollweg.

wb. Bern, 31. Juli. Der deutsche Gesandte sprach im Bundeshaus vor und übermittelte dem Chef des Politischen Departements den Dank seiner Regierung mündlich, wobei er neben der Tätigkeit des Bundesrates und seiner Organe die Mitwirkung des Schweizer und Internationalen Roten Kreuzes und die Hilfe der Ärzte, sowie die von Oberst Bohn, Major Suter und Hauptmann Samper und des begleitenden Personals erwähnte und der herzlichen Empfang der Gäste in Genf, Lausanne, Freiburg, Bern und Zürich besonders hervorhob.

Helfferich nicht ehegeizig.

wb. Berlin, 31. Juli. Wie verschiedene Morgenblätter aus Budapest melden, erklärte Staatssekretär Helfferich einem Berichterstatler des Pesther Lloyd: „Unsere finanzielle Klüftung ist nach Ablauf des ersten Kriegsjahres ungeschwächt. Alles Geld, das der Krieg erfordert, wird aufgebracht, ohne daß wir zu verzweifeltsten Kunstmitteln greifen müssen, wie andere Staaten. Die dritte Kriegsanleihe, die im Laufe des September kommt, wird abermals ein Erfolg werden. Die Berechnung der englischen Kriegskosten auf drei Millionen Pfund Sterling täglich ist bereits überholt. Asquith hat vor einigen Tagen im Unterhaus Ziffern genannt, die auf eine tägliche Ausgabe von 3,2 Millionen Pfund Sterling schließen lassen. Ich sehe die Entwicklung nicht ungern. Ich habe für mein Vaterland nicht den Ehrgeiz, England in Bezug auf die Kriegskosten den ersten Platz streitig zu machen.“

Unser Kupfer.

Obgleich unsere Rohkupferbestände durch Einfuhr bekanntlich fast nicht mehr aufgefüllt werden können, so reichen sie doch nach Schätzung der großen deutschen Metall-Gesellschaften noch lange Zeit für die Deckung des Heeresbedarfes aus. Ein Mangel an Kupfer kann bei uns überhaupt niemals eintreten, denn einerseits haben wir die eigene Kupfergewinnung im Laufe des Krieges in namhafter Weise steigern können, andererseits stehen uns aber im Lande selbst enorme Kupfermengen in verarbeitetem Zustande zur Verfügung, die für eine jahrelange Dauer des Krieges ausreichen und die wir nur nutzbar zu machen brauchen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Auswechslung dieser verarbeiteten Kupfermengen durch Ersatzmaterialien, wenn sie ohne Störung der Industrie vorgenommen werden soll, längere Zeit erfordert, müssen wir aber jetzt schon beginnen, die systematische Freimachung dieses Kupfers vorzubereiten, und zu organisieren.

Die in Deutschland befindlichen verarbeiteten Kupfermengen werden von sachmännischer Seite auf mehr als zwei Millionen Tonnen geschätzt. Sie allein würden genügen, den Kriegsbedarf für mehr als zehn Jahre zu decken. Ein Teil dieser Vorräte befindet sich in Haushaltungen und Wirtschaftsbetrieben. Ein anderer Teil hat zur Bedachung von Gebäuden Verwendung gefunden, während der weitaus größere Teil in mannigfacher Form in den Städten der Industrie und des Gewerbes, besonders in denen der Elektrotechnik, verarbeitet und eingebaut worden ist.

Die erwähnten Kupferbestände sind ohne besondere Schwierigkeiten greifbar, und es bedarf nur einer Berufung an die Opferwilligkeit unseres zum Durchhalten bereiten Volkes, um die Maßnahmen der Behörden zu unterstützen, zumal die entnommenen Kupferbestände ausreichend vergütet werden.

Anders liegen die Verhältnisse bei dem in den Anlagen der Industrie und Gewerbe festgelegten Kupfer. Hier bedarf es zur Vorbereitung der Freimachung des Kupfers zunächst einer Statistik. Diese wird in nächster Zeit durch Herausgabe eines Meldebogens für Kupfer in Fertigfabrikaten in die Wege geleitet. Die gewonnenen Zahlen werden erkennen lassen, wo und in welcher Form das Kupfer in den einzelnen Industrie-, Gewerbe-, Handels- und Handwerksbetrieben verarbeitet ist. Erst dann wird man, wenn erforderlich, der Rückverwandlung eines Teiles dieser Kupferfertigfabrikate für Heereszwecke nähertreten.

Wenn ein Stilllegen des Betriebes oder ähnliche Umstände kupferne Apparate gegenwärtig überflüssig erscheinen lassen, oder wenn es sich um Reserveteile handelt, wird die Herausnahme keine Schwierigkeiten bereiten, da ja der volle Wert veraußert wird. In anderen Fällen aber wird man, um Schädigungen des Wirtschaftslebens hintanzuhalten, Kupfer aus Fertigfabrikaten nur herausnehmen können, wenn zu gleicher Zeit Ersatz beschafft wird, es sei unter Verwendung eines anderen Metalls (z. B. Eisen oder Stabstahl statt Kupferstahl, eiserne statt kupferne Destillierapparate, Eisen- oder Lötrohrleitungen statt Kupferleitungen), oder durch Betriebsänderungen, wie z. B. in der Elektrotechnik durch Erhöhung der Stromspannung und damit Herabsetzung des Querschnittes der Leitung, Uebergang von Gleichstrom zur Drehstromversorgung, Zusammenschalten von Werken u. a. Hierbei wird es nicht immer ohne Störungen und Unbequemlichkeiten abgehen, über welche die geldliche Vergütung allein nicht hinweghilft; vielmehr muß auch auf den guten Willen der Betroffenen gerechnet werden.

Andererseits gibt es aber auch Fälle, wo veraltete kupferne Apparate mit wirtschaftlichem Vorteil durch billigere arbeitende eiserne Apparate ersetzt werden können, so z. B. die Destillierapparate in Brennereien und Teerdestillationen usw. Je bereitwilliger und umfassender lebt in Kriegszeiten an die Aufgabe, Kupfer durch andere Metalle zu ersetzen, herangegangen wird, um so mehr ist auch zu hoffen, daß der gewaltige Kupferverbrauch Deutschlands, der im Jahre 1914 dem von England und Frankreich zusammen gleichgekommen ist, auch für die spätere Kriegszeit vermindert werden kann. Damit wird dem Nationalvermögen ein großer Teil der 200 Millionen Mark, die jetzt jährlich für Kupfer an das Ausland gehen, erhalten bleiben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn Technik und Opferwilligkeit der Bevölkerung zusammenwirken, Privatbesitz, Industrie und Gewerbe die hochwichtige Aufgabe der Versorgung der Heeresverwaltung mit den nötigen Kupfermengen für jede mögliche Kriegsdauer zu lösen imstande sind, und damit das eine Ziel erreichen helfen, an dem alle mitarbeiten müssen. Deutschland sende diesen Sieg.

Höchstpreise für Mehl.

Man schreibt uns:

Nachdem der Bundesrat in seiner Verordnung vom 23. d. M. Höchstpreise für Getreide festgesetzt hat, wird es jetzt vielfach als ein Mangel empfunden, daß nicht gleichzeitig auch Höchstpreise für Mehl festgesetzt sind. Dabei wird jedoch übersehen, daß bei der durch die Bundesratsbeschlüsse vom 28. Juni d. J. erfolgten Rege-

lung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl keineswegs erforderlich ist. Der Mehlpreis hängt mit dem Getreidehöchstpreis eng zusammen, denn er ergibt sich ohne weiteres aus einer Errechnung des aus einem Zentner Getreide gewonnenen Mehls nach Maßgabe des vorgeschriebenen Prozentsatzes bei der Ausmahlung. Der geltende Höchstpreis für Roggen beträgt bekanntlich 220 Mark für die Tonne, das bedeutet 11 Mark für den Doppelzentner. Bei der jetzt vorgeschriebenen Ausmahlung von Roggen bis zu 82 % ergibt sich ein Preis für den Zentner Mehl von 13,41 Mark. Dazu treten die Unkosten einschließlich des Mahllöhnes. Dies ist der Grundpreis, zu dem bisher von der Kriegsgetreidegesellschaft das Mehl an die Kommunalverbände abgegeben wurde. Genau in derselben Weise wird in Zukunft die Reichsgetreidegesellschaft den Grundpreis, der den Kommunalverbänden berechnet wird, festsetzen. Nach der Bundesratsverordnung vom 28. Juni d. J. haben nun die Kommunalverbände den Preis für das von ihnen abzugebende Mehl so festzusetzen, daß lediglich ihre Kosten gedeckt werden. Schwankungen im Mehlpreise beim Verkauf an Händler, Bäcker usw. können mithin nur durch die Verschiebenheit der den Kommunalverbänden entstehenden Kosten eintreten. Hierfür eine feste Norm zu bestimmen, wäre gar nicht möglich, da die Verhältnisse bei den einzelnen Kommunalverbänden verschieden liegen und infolgedessen auch Unkosten in verschiedener Höhe entstehen. Die Festsetzung eines Höchstpreises für Mehl hätte doch aber nur dann Zweck, wenn an irgend einer Stelle eine Freiheit in der Bemessung des Mehlpreises bestehen würde. Da aber der Mehlverkaufspreis, den die Gemeinden festsetzen, sich nur zusammensetzt aus dem auf dem Getreidehöchstpreis beruhenden Preis zuzüglich des Mahllöhnes und der in der Reichsgetreidegesellschaft und bei den Kommunalverbänden entstehenden Unkosten, liegt kein Anlaß vor, auch für Mehl Höchstpreise zu bestimmen.

In der Verlustliste Nr. 287

Sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie u. s. w.: Garde-Regiment zu Fuß, Grenadier-Regiment Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon, Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regiment Nr. 6, 9 (f. auch Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27), 11 (f. auch Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8), 12, 16, 17, 19, 20, 21, 24, 30, 31, 38, 40, 46, 48, 51 (f. Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8), 53 bis einschl. 57, 59, 62, 63, 67, 68 (f. auch Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 69), 72, 73, 77, 79, 80, 81, 84, 86, 89, 90, 92, 94, 96, 98, 110, 111, 113, 114, 116, 117, 118, 128, 130, 131, 132, 135, 136, 140, 142, 144, 154, 156, 157, 158, 160, 164, 171, 172 (f. auch Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99), 176, 186, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6, 7, 9, 11, 18, 19, 21, 28, 30, 32, 37, 40, 43, 49, 53, 56, 59, 60, 61, 66 (f. Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8a), 68, 69, 71, 75, 76, 80, 81, 82, 83, 86, 87, 93, 98, 99, 116, 118, 206, 207, 208, 211, 213, 214, 215, 216, 218, 219, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 228, 230 bis einschließlich 234, 237, 238, 240, 250, 252, 254, 258, 262, 263, 265, 268, 269, 270, Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8, 28, Königsberg Nr. 3 und v. Ruhbaum, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 8, 12, 16, 18, 19 (f. Ersatz-Infanterie-Regiment v. Ruhbaum), 24, 27, 31, 49, 52, 55, 56, 73, 76 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 69), 77, 82, 87 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30), 109, 118, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1 und 4, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 7, Feld-Bataillon, Reiter des Detachements Plantier, Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 7, 22, 23, 26, 37, 42, 83, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 25 (f. Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1), 29 (f. Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 4), Landsturm-Infanterie-Bataillone 1. Bromberg, 2. Darmstadt, 1. Flensburg (f. Bewachungskommando des Gefangenensagers Osterode, Gnesen, Graudenz, 2. Samburg, 2. Königsberg, Reustadt i. Westpr., 2. Oldenburg, 8. Posen, 2. Schwerin, 2. Spandau, Striegau, 1. Tilsit (f. Ersatz-Infanterie-Regiment v. Ruhbaum), Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: 2. Essen, 4. Saarbrücken, 4. des 4., 3. Bruchsal des 14. und 2. des 18. Armeekorps, sowie Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon des 10. Armeekorps, 3. Bataillon Nr. 4; Reserve-Bataillone Nr. 2, 6, 24, Reserve-Infanterie-Kompagnie Nr. 75, Feld-Maschinengewehr-Bataillon Nr. 105, 116 (f. Infanterie-Regiment Nr. 77); Maschinengewehr-Bataillon Nr. 144 und 237 (beide f. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 4 und 8a.

Kavallerie: Nachrichten-Abteilung der 4. Kavallerie-Division, Kürassiere Nr. 2 (f. Nachrichten-Abteilung der 4. Kavallerie-Division) und 6; Dragoner Nr. 5, 12, 15, 23; Husaren Nr. 7 (f. Nachrichten-Abteilung der 4. Kavallerie-Division); Ulanen Nr. 4; Reiter-Regiment Cleinow; 2. Ersatz-Escadron des 20. Armeekorps (f. Reiter-Regiment Cleinow).

Feldartillerie: Regiment Nr. 8, 10, 17, 33, 34, 39, 40, 44, 46, 51, 56, 58, 62, 75, 83, 92, 217; Reserve-Regiment Nr. 1, 18, 29, 47, 59, 68, 70.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 1, 4, 9, 10, 18; Reserve-Regiment Nr. 2, 3, 4, 6, 10, 11, 17, 18, 20; Reserve-Batterie Nr. 25; Schwere Feld-Haubitz-Batterien Nr. 217 und 248.

Pioniere: Regiment Nr. 18, 25, 29, 30; Bataillone: 2. Nr. 1, 2. Nr. 2, 1. Nr. 3, 1. Nr. 6, 1. Nr. 7, 1. Nr. 9, 1. Nr. 21,

1. und 2. Nr. 26, 2. Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Ersatz-Bataillone Nr. 4, 6, 7; Kompagnien Nr. 99 und 100; Reserve-Kompagnien Nr. 52, 77; 2. Landwehr-Kompagnie des 14. Armeekorps. Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 56 und 57.

Verlehrsstruppen: Eisenbahn-Baulompagnie Nr. 6; Reserve-Eisenbahn-Baulompagnie Nr. 32. Fernspreck-Abteilung des 16. Armeekorps. Feldfliegertruppe.

Train: Train-Abteilung Nr. 2; Train-Ersatz-Abteilungen Nr. 5, 6, 7. Magazin-Fuhrparkkolonne der Garde-Ersatz-Division, Nr. 21 der Truppen-Abteilung Geseck, Nr. 1 und Nr. 4 der 35. Reserve-Division. Tragetier-Kolonne Nr. 3. Reserve-Pferdedepot Nr. 22.

Munitionskolonnen: Feldartillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 des 1. und Nr. 6 des 7. Armeekorps; Landwehr-Fußartillerie-Munitionskolonnen Nr. 2.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 der 3. Garde-Infanterie-Division, Nr. 2 des 4. und Nr. 2 des 5. Armeekorps. Freiwillige Krankenpflege.

Armierungs- und Arbeiter-Formationen: Armierungs-Bataillone. Arbeiter-Bataillon Nr. 6.

Artilleriedepot Lüttenberg. Beobachtungsmannschaft des Gefangenenlagers Desterode. Bezirkskommando Meiningen.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 19. 6. Komp.: Wilh. Fuge, Dirschberg, bisher vermisst, verw. 7. Komp.: Paul Feisthauer, Seibsdorf, bisher vermisst, verw. 8. Komp.: Robert Feige, Schwarzbach, bisher vermisst, verw. Paul Fischer, Fischbach, bish. verm., verw. Paul Friebe, Altkennis, bish. verm., verwund. Wilhelm Bräuer, Schreiberbau, bisher vermisst, verwundet.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 226. 9. Komp.: Rudolf Schödel, Dirschberg, l. verw. 10. Komp.: Paul Lable, Seibsdorf, l. v. Ersatz-Inf.-Regt. Königsberg Nr. 3. 2. Komp.: Gustav Dallmann, Hartenberga, gefallen. Konrad Knabe, Schmiedeberg, gefall. 3. Komp.: Bruno Friedrich, Bertelsdorf, l. verw. Robert Drömer, Grünau, l. verw. Bruno Bardeß, Cunnersdorf, schw. verwundet. 4. Komp.: Paul Holland, Schreiberbau, schw. verw. Fritz Müller, Kaufunga, gefallen.

Sanitäts-Komp. Nr. 2 des 5. Armeekorps. Gefreiter Heinrich Treicher, Bärndorf, schw. verw.

* * *

Lehr-Inf.-Regt. (Bericht früh. Ang.) 7. Komp.: Kurt Martin, Mittel-Schmiedeberg, bish. verw., gest. Feldlazarett I des 6. A.-R. Inf.-Regt. Nr. 19. (Bericht früh. Ang.) 2. Komp.: Uffa, Theodor Kanauer, Sobentwiese, bish. verw., gest. Feldlazarett 4. und 3. bayerischen Armeekorps.

Inf.-Regt. Nr. 63. 2. Komp.: Anton Bobbel, Kaufunga, schw. verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 129. 7. Komp.: Richard Wlagner, Gottsdorf, schwer verwundet.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 30. Juli. Im Telegramm vom 29. 7. Ostlicher Kriegsschauplatz. 1. Absatz, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es sind nordöstlich Suwalki nicht 2910, sondern nur 210 Gefangene gemacht worden.

wb. Königsberg i. Pr., 30. Juli. Die Kaiserin und die Kronprinzessin besuchten heute von Königsberg aus das durch den Russeneinfall sehr mitgenommene Dorf Abschwangen nebst Kirche, sowie die Städte Domnau und Allenburg und kehrten über Wehlau nach Königsberg zurück.

wb. Saag, 30. Juli. Die Erste Kammer hat das Gesetz über die Ausdehnung der Landsturmpflicht, den Flotten-Gesetzentwurf und den außerordentlichen Kredit von 90 Millionen Gulden ohne Abstimmung angenommen.

Konstantinopel, 30. Juli. Professor Israel ist heute früh nach Bularek abgereist. Er erhielt den Großorden des Osmanie-Ordens sowie zahlreiche andere Ehrenbezeugungen von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses als Beweis der Dankbarkeit für die erfolgreiche Anwendung der höchsten ärztlichen Kunst und als Zeichen der Verehrung über die völlige Genesung des Sultans.

wb. Paris, 30. Juli. Der Matin meldet, daß der ehemalige Kriegsminister Oberst Messimy in den Vogesen durch einen Granatsplitter am Schenkel schwer verwundet wurde.

wb. Sofia, 30. Juli. Ein bulgarisches Militärflugzeug, das über der Stadt kreuzte, stürzte infolge Motorpanne ab. Die beiden Insassen, zwei Leutnants, sind tot.

wb. Vukarest, 29. Juli. Der Fliegerleutnant Berceano stürzte heute aus einer Höhe von 500 Metern ab und fand hierbei den Tod.

wb. Paris, 29. Juli. Der Temps meldet: Der Verband der französischen Protestanten hat einen Ausschuss gebildet, der in den neutralen Staaten französische Propaganda betreiben soll.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

1.—15. August 1914.

1. 1 Uhr 45 Minuten nachmittags. Frankreich lehnt auf eine deutsche Anfrage, eine bindende Erklärung darüber, was es im Falle eines deutsch-russischen Krieges tun werde, ab; es werde tun, was ihm seine Interessen geböten.

1. Etwas vor 5 Uhr nachmittags wird in Frankreich die allgemeine Mobilmachung angeordnet.

1. Nachmittags 5 Uhr 15 Minuten ergeht für Deutschland der Mobilmachungsbefehl für die gesamten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser und gleichzeitig der Aufruf des Landsturmes für das 1., 2., 5., 6., 8., 9., 10., 14., 15., 16., 17., 18., 20. und 21. Armeekorps.

1. Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Rußland.

1. Einberufung des Deutschen Reichstages für den 4. August.

1. Russische Vorhuten rücken in Grenzstriche Ostpreußens ein.

2. Das 1. Bataillon des deutschen Infanterie-Regiments 155 mit Maschinengewehrabteilung und Ulanenregiment 1 besetzen Kalisch in Russisch-Polen.

2. Der kleine deutsche Kreuzer „Augsburg“ beschließt den russischen Kriegshafen Libau und setzt ihn teilweise in Brand.

2. Französische Truppen überschreiten an verschiedenen Stellen in der Südwestküste des Elsas die deutsche Grenze.

2. In den Vormittagsstunden werden in der Umgebung von Nürnberg von französischen Fliegern Bomben abgeworfen. (Beides, trotzdem noch kein Kriegszustand zwischen Deutschland und Frankreich besteht.)

2. Der deutsche Botschafter in Rom machte dem italienischen Minister des Aeußern amtlich Mitteilung von dem Kriegsausbruch. Dieser erklärt, Italien werde gemäß Geist und Wortlaut des Dreibündvertrages Neutralität beobachten und versichert den Botschafter „der freundschaftlichsten Gefühle Italiens für Deutschland und Oesterreich-Ungarn“.

2. Deutsche Truppen rücken in das Großherzogtum Luxemburg ein.

2. Abends 7 Uhr übergibt der deutsche Gesandte in Brüssel ein Ultimatum mit der Aufforderung, binnen zwölf Stunden zu erklären, ob Belgien bereit sei, die deutschen Operationen zu erleichtern.

3. Noch vor der Kriegserklärung besetzen die Franzosen die Orte Gotteval, Mekeval, Martirch und Schluchtwag.

3. Deutsche Truppen rücken in Belgien ein.

3. Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Frankreich.

3. Deutsche Truppen besetzen in Russisch-Polen die Grenzorte Tschenschochan und Bendaten.

3. Die deutschen Kreuzer „Breslau“ und „Göben“ beschließen an der algerischen Küste die Truppensammelplätze Bone und Whilippeville.

3. Erster Tag der vorbereitenden Mobilmachung in der Türkei.

4. Deutsche Truppen erstürmen den russischen Grenzort Ribarth unweit Ebditubnen—Wirballen.

4. In Petersburg wird der deutsche Botschafterpalast unter Duldung und Begünstigung der Polizei geplündert, verwüstet und teilweise zerstört; einige Tage darauf wird auch noch der Drago-man, Hofrat Rattner ermordet.

4. Kriegssitzung des Deutschen Reichstages.

4. Kriegserklärung Englands an das Deutsche Reich.

5. Bei Soldau in Ostpreußen wird eine russische Kavallerie-Brigade vernichtet.

5. Verführter Handstreich auf Lüttich. Eine kleine Reiter-Abteilung dringt in die Stadt ein und versucht sich des Kommandanten zu bemächtigen. Die Truppe muß zurück, und das tollkühne Unternehmen mißglückt.

5. Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

5. Die deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“, welche vorher Häfen der algerischen Küste beschossen haben, laufen den Hafen von Messina an. Die unfreundliche Haltung der italienischen Behörden zwingt sie, am nächsten Tage den Hafen zu verlassen. Trotzdem gelingt es ihnen, die Kette der auflauernden englischen Kriegsschiffe zu durchbrechen und das offene Meer zu gewinnen; sie gehen bald darauf in das Eigentum der Türkei über.

6. Kriegserklärung Montenegros an Oesterreich-Ungarn.

6. Bries, nordwestlich von Neb, wird von deutschen Truppen genommen.

6. Oesterreichisch-ungarische Truppen beginnen den Kampf gegen Rußland, gehen von Krakau aus auf russisches Gebiet vor und besetzen die Städte Ostsch und Wolbrum.

7. Lüttich wird im Sturm genommen.

7. Gefechte bei Altkirch im Oberelsaß. Da der Aufmarsch der deutschen Truppen noch nicht durchgeföhrt ist, ziehen sich die schwachen Vorhuten nach erbittertem Widerstande zurück.

7. Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland.

7. Die japanische Regierung erklärt offiziell, daß sie mit Rücksicht auf das Bündnis mit England keine Neutralitätserklärung abzugeben imstande sei.

8. Der deutsche Küstendampfer „Königin Luise“ wird beim Leagen von Minen dicht vor der Zhemse-Mündung zum Sinken gebracht; bei dieser Gelegenheit gerät der kleine englische Kreuzer „Amphion“ auf eine Mine und sinkt ebenfalls.

8. Die Franzosen ziehen gegen Abend in Mülhausen im Elsaß ein.
8. Gründung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie.
9. Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.
9. Oesterreichisch-ungarische Kriegsschiffe bombardieren den Hafen Antivari.
9. 10. Drei französische Divisionen werden bei und westlich von Mülhausen im Elsaß unter schweren Verlusten geschlagen; Mülhausen und Umgebung vom Feinde gesäubert.
10. In Lome, der Hauptstadt der deutschen Kolonie Togo, erscheint ein starkes englisches Expeditionskorps und nimmt die Stadt in Besitz, nachdem die wenigen wehrfähigen Deutschen sich mit der kleinen Volzeitruppe zurückgezogen haben.
10. Kriegserklärung Montenegros an das Deutsche Reich.
11. Deutscher Sieg bei Lagarde in Lothringen; Beute eine Fahne, mehrere Geschütze, 4 Maschinengewehre, 700 Gefangene.
12. In dem Dorfe Arsbeck (Regierungsbezirk Aachen) wird der erste englische Krieger heruntergeschossen.
12. Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn.
12. Kriegserklärung Marokkos an das Deutsche Reich.
13. Belgien lehnt das ihm seitens der Deutschen Regierung noch dem Fall von Lüttich abermals gemachte Anerbieten einer Verständigung erneut ab.
13. Die ersten erbeuteten französischen Kanonen werden in Straßburg vor dem Kaiserpalast aufgestellt; ungefähr gleichzeitig russische Geschütze vor dem Generalkommando in Allenstein.
14. Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien; Schabath wird im Sturm genommen.
14. Oesterreichischer Sieg über die Serben an der Drina; die letzteren auf Baliewo zurückgeworfen; zahlreiche Gefangene und große Beute an Kriegsmaterial.
14. Eine kleine deutsche Abteilung, die sich zu weit in einen Wäldchen vorgerückt hatte, erleidet westlich von Schirmied eine Schlappe und gibt eine Anzahl Gefangene ab.
14. Im Deutschen Reich wird der bei der Mobilmachung noch nicht aufgebotene Teil des gedienten Landsturmes nun ebenfalls aufgeboten.
14. Der italienische Geschäftsträger in Berlin ersucht das auswärtige Amt, Gerüchte über eine unfreundliche Gesinnung Italiens gegenüber den beiden Kaisermächten, für falsch zu erklären.
15. Die offene und nicht verteidigte Kreisstadt Margharabowa in Oskrenen wird von zwei russischen Kavalleriedivisionen in Brand gesteckt.
16. Der Deutsche Kaiser reist von Berlin nach Koblenz ab, wohin inzwischen das Hauptquartier verlegt worden ist.

Zur Sicherung der neuen Ernte für die Volksernährung.

Dr. Hans Pieske, Leipzig.

Am 28. Juni d. J. hat der Bundesrat eine Reihe von Anordnungen erlassen, die die für die Volksernährung wichtigsten Früchte des Erntejahres 1915 der Allgemeinheit sichern sollten.

Danach ist das im Reiche angebaute Brotgetreide, nämlich Roggen, Weizen, Spelz, (Dinkel, Tefen), sowie Emmer und Einkorn vom 1. Juli 1915 beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wird wirksam, sobald das Brotgetreide geschnitten oder sonst vom Boden getrennt ist. Allein verfügungsberechtigt wird mit diesem Zeitpunkte der Kommunalverband, in dessen Bezirk das Brotgetreide steht. Und zwar ist nicht nur die Frucht als solche beschlagnahmt, sondern auch der Halm und das aus dem Getreide ermahlene Mehl. Jeder Veränderung an dem Getreide ohne Zustimmung des Kommunalverbandes droht künftig Strafe. Die beschlagnahmten Vorräte dürfen also z. B. nicht aus dem Kommunalverbande, für das sie beschlagnahmt sind, entfernt, sie dürfen nicht zerstört, nicht verbrannt, nicht beschädigt, nicht verkauft, nicht gelautet und nicht gepfändet werden.

Nur im Interesse der Fortführung einer geregelten Wirtschaft gelten von diesem Grundsatze der Unberücksichtigung verschiedene Ausnahmen. So muß der Besitzer der beschlagnahmten Vorräte alles zu ihrer Erhaltung Erforderliche veranlassen.

Auch darf der Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe für sich, seine Angehörigen und sein Gefinde von dem beschlagnahmten Brotgetreide auf den Reib und Monat 9 Kilogramm verwenden. Schließlich kann das zu Saat Zwecken Nötige weggenommen werden.

Unfaßt ein landwirtschaftlicher Betrieb Grundstücke, die in verschiedenen Kommunalbezirken liegen, so gilt das Verbot der Ausfuhr der Vorräte aus einem Bezirk in den andern nicht. Das Getreide darf vielmehr innerhalb dieser verschiedenen Kommunalbezirke beliebig hin- und hergeschoben werden. Ein Beispiel:

Ein Landwirt, dessen Hausstand aus ihm, seiner Frau, zwei Kindern und zwei Diensthofen besteht, hat 3 Hektar Roggen angebaut. Die Grundstücke, auf denen der Roggen wächst, liegen zu 2 Hektar im Kommunalbezirk Ulm, zu 1 Hektar im Kommunalbezirk Neumünster. In dem Augenblick nun, wo der Roggen geschnitten wird, ist er für den Kommunalbezirk Ulm zu 2 Hektar und für den Kommunalbezirk Neumünster zu 1 Hektar beschlagnahmt. Selbstver-

ständlich heißt das aber nicht, daß der Landwirt sich von da ab jeder Verfügung über den Roggen enthalten, ihn also einfach draußen auf dem Felde liegen und faulen lassen muß. Im Gegenteil, er ist sogar verpflichtet, alles der Verwertung des Roggens dienliche zu tun. Er muß also etwa den Roggen binden, nach Hause schaffen und später ausdreschen. Weigert er sich dessen, so kann ihm die Behörde eine bestimmte Frist setzen und so dann auf seine Kosten mit seinen Pferden und Wagen den Roggen in seine Scheune bringen und mit seiner Dreschmaschine ausdreschen lassen. Der Roggen darf auch — ohn Rücksicht darauf, daß 2 Hektar für Ulm und 1 Hektar für Neumünster beschlagnahmt sind — in den beiden Kommunalbezirken beliebig hin- und hergeschoben werden. Ferner darf der Landwirt, weil sein Hausstand aus sechs Köpfen besteht, im Monat 54 Kilogramm Weizen zu dessen Ernährung verwenden. Mit einem vom Reichsanzeiger zu bestimmenden Tage tritt für die jetzige Reichsverteilungsstelle und die Kriegsgetreidegesellschaft die Reichsgetreidestelle ein.

Die Kommunalverbände haben bis zum 15. August 1915 dieser Reichsgetreidestelle anzugeben, welche Ernte in ihren Bezirken zu erwarten ist und wieviel Brotgetreide und Mehl sie für die Bevölkerung ihrer Bezirke brauchen. Darnach bestimmt dann die Reichsgetreidestelle den sogenannten Bedarfsanteil, d. h. sie setzt fest, wieviel jeder Kommunalverband brauchen darf. Außer dem ordnet sie an, wieviel jeder Kommunalverband an sie abliefern muß.

Bei der Ablieferung des Brotgetreides von Kommunalverbänden an die Reichsgetreidestelle kann auf zweierlei Weise verfahren werden. Entweder kann der Kommunalverband von den Besitzern der beschlagnahmten Vorräte die Brotgetreidemengen auf eigene Rechnung erwerben und dann als Verkäufer an die Reichsgetreidestelle liefern. Oder es kann, wenn der Kommunalverband von der Befugnis, das Getreide auf eigene Rechnung zu erwerben, keinen Gebrauch macht, die Reichsgetreidestelle selbst von den Besitzern der beschlagnahmten Vorräte das Brotgetreide durch Kommissionäre kaufen. Um einerseits die Reichsgetreidestelle zu entlasten, andererseits den Kommunalverbänden eine größere Selbstständigkeit einzuräumen, ist die Einrichtung der sogenannten selbstwirtschaftenden Kommunalverbände eingerichtet. Die Ministerien oder sonstigen Zentralbehörden der Bundesstaaten können Kommunalverbänden, die — auch finanziell — Gewähr für die richtige Durchführung der notwendigen Maßnahmen bieten, gestatten, daß sie mit ihrem Bedarfsanteil selbst wirtschaften. D. h., es wird festgesetzt, wieviel Brotgetreide der Kommunalverband bis zur nächsten Ernte brauchen darf. Die festgesetzte Menge wird dann dem Kommunalverband überlassen, der für ihre Beschaffung, Lagerung, Ausmahlung und sonstige Verwertung sowie dafür sorgen muß, daß das zur Ernährung der Bevölkerung erforderliche Mehl rechtzeitig zur Verfügung steht. Das Ausmahlen darf jedoch nur soweit gehen, daß das jeweils zur Verfügung des Kommunalverbandes stehende Mehl den Mehlbedarf von zwei Monaten ausmacht. Die Kommunalverbände, die von der Möglichkeit der Selbstwirtschaftung Gebrauch machen wollen, hatten das bis zum 15. Juli 1915 den Ministerien oder sonstigen Zentralbehörden der Bundesstaaten anzumelden. Ergibt sich, daß ein Kommunalverband die Pflichten der Selbstwirtschaft vertritt, so kann ihm das Recht darauf wieder entzogen werden.

Den Besitzern der beschlagnahmten Vorräte ist ein angemessener Kaufpreis zu zahlen. Bestehen für die enteigneten Getreidearten Höchstpreise, so wird der Kaufpreis unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware nach Anhörung von Sachverständigen festgesetzt. Bestehen keine Höchstpreise, so ist der Preis zu berechnen nach den Aufwendungen, die auf die Erzeugung der Getreideart gemacht worden sind; soweit das nicht möglich ist, der Preis durch Schätzung zu ermitteln.

Ist dem Kommunalverband sein Bedarfsanteil zugewiesen, so ist es dann seine Sache, damit auszukommen. Er hat z. B. das Mehl an die Bäcker, Konditoren und Kleinbäcker in den erforderlichen Mengen abzugeben. Er hat insbesondere eine Mehlmessungsteilungsstelle für seinen Bezirk einzurichten, ferner durch die Ausgaben von Brotkarten den Verbrauch so zu regeln, durch Konsum der Einzelperson wirksam reguliert wird. Die Brotkarte, deren Einführung früher in das Belieben der Kommunalverbände gestellt, ist also jetzt vorgeschrieben. Weiterhin können die Kommunalverbände z. B. anordnen, daß nur Backwaren von bestimmter Zusammensetzung und Größe bereitet werden dürfen und auch Preise dafür festsetzen. Diese Anordnung ist aber für die Kommunalverbände nicht vorgeschrieben, ihre Einführung ist vielmehr ihrem Ermessen anheimgegeben.

Daß die Kommunalverbände den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs für den Bezirk der Gemeinde überlassen können und Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sogar übernehmen müssen, ist auch in eine der Bundesratsverordnungen übernommen.

Sehr wichtig ist die Bestimmung, daß die Behörden ein Geschäft zu schließen befugt sind, dessen Inhaber oder Betriebsleiter die erlassenen Vorschriften nicht befolgt. Eine Bäckerei kann also z. B. geschlossen werden, wenn der Bäcker ohne Brotkarte abgibt.

Das Kriegsjahr.

Von einem Höhepunkte unserer Erfolge aus können wir den Rückblick auf das abgeschlossene Kriegsjahr tun. Nach allen Wechseln, Geduldssproben und Hienfleistungen stehen wir als Sieger auf allen entscheidenden Schauplätzen des Kampfes da. Welch ein Wandel der Dinge seit jenen Augusttagen des vorigen Jahres, in denen unsere Feinde mit ihrer gewaltigen Uebermacht uns rasch erdrücken zu können wähnten und bei uns im eigenen Lande mancher mit Besorgnis das Unwetter über alle Grenzen hereinbrechen sah. Allein mit Oesterreich im Bunde fanden wir uns damals einer haßerfüllten Welt gegenüber. Erschrocken sahen wir plötzlich, welch moralisch verheerende Wirkung die jahrzehntelange Verleumdungskampagne unserer Feinde gegen uns getan hatte. Aber wir besannen uns nicht lange. Unser ganzes Volk begriff, um was es sich handelte. Einmütig wie nie erhob es sich, um zu verteidigen, was es in langer, oft leidensvoller Geschichte, in schwerem Kampf und schwerer Arbeit erschaffen. Es war unser erster Sieg, daß nichts von den Berechnungen unserer Feinde eintraf, die Streiks, Revolution und Partikularismus auf ihrer Seite zu finden hofften.

So begann denn der langertwartete, oft mühsam vertagte, vielgefürchtete Waffengang um das Schicksal Europas. Die ersten großen Schlagen fielen im Westen. Frankreich und England rechneten auf Belgien und seine starken Festungen. Wir machten ihnen einen dicken Strich auch durch diese Rechnung. Schon am 7. August fiel Lüttich. Bald folgte Namur. Anfangs Oktober hatten wir das für uneinnehmbar gehaltene Antwerpen, und standen wenige Tage später an der Kanalküste gegenüber England. Die Wit der Enttäuschung bei unsern Feinden spiegelte sich in ihren unglaublichen Schimpfereien. Wir konnten nun Frankreich von Norden her zugleich mit unserm Vorgehen von Elsaß-Lothringen aus fassen. Auf unsere Siege bei Mülhausen (10. August) und Mes (21. August) folgte der Sieg zwischen Verdun und Reims (2. September). Der Ring schien sich schon um Paris zu schließen. Da aber kam der Rückschlag. Wir mußten uns an der Aisnelinie festlegen. Italien, unser „neutraler“ Dreiecksgenosse, gab die französischen Truppen an seiner Grenze frei. Die russische Mobilisierung war offenbar in Friedenszeiten schon viel weiter gefördert worden, als wir ahnen konnten. Wir mußten uns gegen die Millionenmassen wenden, die von der asiatischen Seite herkamen, und denen Oesterreich-Ungarn allein nicht gewachsen war. Daß wir trotzdem im Westen unsere Linien von der Kanalküste bis zur Schweizer Grenze nicht nur hielten, sondern auch noch für künftige Pläne vorbeikingsvoll vorschoben, wie bei St. Mihiel, Soissons, Ypern, das war eine gewaltige Leistung unserer dort stehenden tapferen Truppen. Die Franzosen versuchten wiederholt mit allen Mitteln den Durchbruch an der Maas, in der Champagne, an der Lorettoböhe. Alle ihre Opfer waren vergeblich. Und den Engländern erging es nicht besser, als sie von Neuve Chapelle aus nach Lille zu kommen suchten. Unsere rechte Flanke an der belgischen Küste wies auch alle Umgebungsversuche von der Seeseite her streng ab.

Von Anfang bis zu Ende in dramatischer Bewegung blieb der Kampf im Osten. Auf anfängliche Siege der Oesterreicher in Südbolen folgte ihr langsames Weichen vor der erdrückenden Ueberzahl. Bei uns mußte Ostpreußen schwer leiden. Aber dann erschien der geniale Feldherr, der hier unser Schicksal wendete, auf dessen Taten sich alle weiteren Erfolge später aufbauen, und der in der Weltgeschichte für alle Zeiten neben den entscheidendsten Namen genannt werden wird: Hindenburg rettete Westeuropas Kultur vor der totalen Gewalt. Er vernichtete Ende August ein russisches Heer in den Masurischen Seen. Er parierte dann die große russische Offensive in Polen und warf sie Mitte November von Błocławec her an die Weichsel zurück. Er lieferte Mitte Februar die Winterschlacht in Masuren, die den Russen abermals eine Armee und deren ganze Ausrüstung kostete. In derselben Zeit konnten die Oesterreicher mit der Befreiung der Bukovina beginnen und wenn sich auch die Ausbesserung Brezems trotz des schönen Sieges von Limanowa (Mitte Dezember) und der anschließenden tapferen Karpatenkämpfe nicht hatte abwenden lassen, so sollte doch die Siegesfreude der Russen auch in Galizien wenige Wochen später in ihr Gegenteil verkehrt werden. Am 2. Mai erfolgte der schicksalsschwere Durchbruch am Danube, der dann nicht nur zur Befreiung Galiziens, sondern zum katastrophalen Zusammenbruch der gesamten russischen Seeresmacht von der Ostsee bis zur Grenze Bessarabiens führte. Neben diesen gewaltigen Erfolgen traten die Ereignisse auf dem jenseitigen Kriegsschauplatz weit zurück, so schmerzhaft auch der Verlust Belgrads nach zweiwöchentlicher Belagerung durch die Oesterreicher war. Es wäre aber doch ein Fehler gewesen, hier einen Erfolg auf Kosten der Entscheidung gegen Rußland zu erkaufen. Daß auch Italiens Angriff auf die österreichische Grenze nicht das Geringste an der Lage im westlichen Mitteleuropa geändert hat, ist der sichtbarste Beweis für die Festigkeit aller darauf begründeten Berechnungen unserer Feinde.

Hätte nicht England trotz all unserer Verständigungsversuche sich in den Krieg an unserer Vernichtung eingeemischt, so wäre das Ende des Kampfes längst abzusehen. Aber das Insektivoll ist militärisch schwer zu fassen und hat wirtschaftlich ein großes Gewicht in die Waagschale zu werfen, besonders durch seine engen Be-

ziehungen zu dem „neutralen“ Amerika. Umso stolzer dürfen wir sein, auch nach dieser Seite hin schon manches erreicht zu haben. Unsere Reorganisation der Türkei und deren Eingreifen war für niemand so empfindlich als für England. Jetzt ist eine starke englische Armee an den Sueskanal gebunden, eine zweite am Schattalarab festgelegt und die dritte endlich unter schweren Verlusten bei geringsten Aussichten an den Dardanellen zu kämpfen gezwungen. Daß die Franzosen auch an dieser Stelle die englische Last mit auf ihre Schultern nehmen, ist ein ganz besonderes deutliches Zeichen ihrer Hörigkeit. Gerade nach dem unbegründeten anfänglichen Triumphgeschrei der Entente ist das Dardanellenfiasko für sie doppelt bitter. Und seit dem Erscheinen unserer U-Boote dort ist die Lage der Angreifer schon eine geradezu veränderte geworden. Daran würde Italien, wenn es sich auch für die Dardanellen noch erkaufen ließe, wiederum nichts ändern.

Billige Triumphe konnte England gegenüber einem Teil unserer Kolonien und unserer Flotte, zumal in Verbindung mit den Japanern feiern. Wir trösteten uns mit dem Gedanken, daß auch über unsern überseeischen Besitz nur auf Europas Schlachtfeldern entschieden wird. Was aber unsere Tapferen draußen unter den erswerendsten Umständen heldenmütig geleistet haben, die Verteidiger Tsingtau, die Sieger von Coronel, die wackeren Afrikaner, die Leute der Emden, und wer da sonst noch zu nennen wäre, das macht jedenfalls dem deutschen Namen mehr Ehre, als England in diesem ganzen Kriege ernten kann. Und worauf England sich bisher am meisten einbildete, seine absolute Seeherrschaft, so hat gerade sie schon jetzt einen ungeahnten Stoß erlitten. Nicht nur, daß England zu ihrer Aufrechterhaltung alles zu Hilfe rufen mußte, was nur Schiffe hat, einschließlich seiner eigenen Konkreten, Rußland und Japan: es hat trotz dieser Hilfe die Herrschaft nicht mehr unbedingt, nicht einmal mehr in seinen eigenen Gewässern. Wo es einmal siegte, war es ihm nur, wie bei den Falklandinseln, durch sechsache Uebermacht und Munitionsmangel unserer Schiffe möglich. Bei Selaoland überraschten sie so auch im August unsere Vorpontkreuzer Ariadne, Eöln und Mainz. Das Gefecht im Januar aber kostete sie weit mehr als uns — das Linienschiff „Tiger“ gegen unseren Panzerkreuzer Blücher, dazu noch eine schwere Beschädigung der „Lyon“ und drei Zerstörer! — Die eigenen Risiken vermochte England vor unseren Angriffen zur See wie aus der Luft nicht wirksam zu schützen, während es bei seinen Vorstößen in die deutsche Bucht mit vollen Misserfolgen endete. Vor allem unsere todberachtenden, technisch vollkommenen Unterseeboote brachten der englischen Flotte die ansehnlichsten Verluste bei und nötigten sie schließlich sogar zum Verzicht auf jede Aktion. So konnten wir denn sogar den englischen Wirtschaftskrieg gegen uns variieren, indem wir die englischen Küstengewässer für Kriegsgebiet erklärten und den englischen Handel gewaltig erschwerten. Wir werden diese mit jedem Tag scharfer schneidende Waffe natürlich nie, auch um Amerikas Sympathien halber nicht, aus der Hand geben. Um zu erkennen, wie schwer auch England schon von unseren Waffen getroffen ist, braucht man nur — die englischen Parlamentsverhandlungen zu lesen, und für unsere günstige Gesamtstellung auf allen Kriegsschauplätzen ist nichts bezeichnender, als die Diferufe der Entente bei allen neutralen Staaten. Die letzteren haben heutzutage unter dem Krieg auch wesentlich schwerer mitzuleiden, als in früheren Tagen, zumal unter Englands gewissenlosem wirtschaftlichen Druck. Holland mußte sich den englischen Einfuhrtrist gefallen lassen. Schweden und die Schweiz erwehren sich seiner nur mühsam. Die Balkanstaaten wurden wie Italien mit der Blockade bedroht. Trotz alledem ist außer den römischen Straßenpolitikern keiner der Entente ins Netz gegangen. Die Sprache unserer Waffen ist für Auge und Ohr eben doch immer noch viel deutlicher, als die des Geldes und der schönen Versprechungen. Wir haben darum allen Grund, für das, was uns im abgeschlossenen Kriegsjahr an Erfolgen beschieden war, von Herzen dankbar zu sein, der Verschmä und allen denen, die ihr Teil dazu geholfen, vor allem aber denen, die ihr Blut und Leben dafür geopfert haben.

Deutsches Reich.

— Jean Jaurès wurde bekanntlich am 31. Juli 1914 ermordet. In der nächsten Nummer des „März“ widmet ihm der Reichstagsabgeordnete Haußmann ein Gedenkblatt. Er schreibt von ihm: „Jaurès war das Gewissen Frankreichs. Er war der große Gegner des aussichtslosen und unfruchtbaren Revandekrieges, er war der patriotische, scharfsinnige Staatsmann, der die Zukunft Frankreichs von einer Loslösung aus der russischen Umklammerung erhoffte. Der Wahlkampf um die zweijährige Dienstzeit im Frühjahr 1914, den Jaurès mit den Radikalen siegreich durchgeführt hatte, war von Jaurès als die Vollmacht zur Durchführung dieser Loslösung und zur Ueberleitung in eine andere Richtung der auswärtigen Politik betrachtet worden.“ Haußmann erzählt von seiner Zusammenkunft mit Jaurès, die genau zwei Monate vor seiner Ermordung in Basel stattgefunden hatte. Jaurès habe hier mit all dem Nachdruck seiner klaren und scharfen Ueberzeugung, die ihn zum größten Redner seines hereditären Landes gemacht hat, eine planmäßige und gleichzeitige Annäherungstätigkeit zur Niederkämpfung gefährlicher Stimmungen und Strömungen empfohlen. Interessant ist, daß Jaurès bei dieser Gelegenheit als den fähigsten Mann, dem

Frankreich habe, Caillaux genannt hat. Kaufmann schreibt: „Die Befolgung der Politik Saurès hätte Frankreich und der Welt den Weltkrieg erspart. Die Zeit wird kommen, in der Paris die Ueberreste Saurès' ins Pantheon überführen wird.“

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Liste der durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. Juli neu ernannten Ehrenritter des Johanniterordens, ferner eine Bekanntmachung über die Wahlen nach dem Gewerbegerichtsgesetz und dem Gesetze, betreffend Kaufmannsgerichte, vom 26. Juli, eine Bekanntmachung, betreffend Uebergang der Geschäfte der Reichsverteidigungsstelle auf die Reichsgetreidekasse vom 28. Juli, und eine Verordnung, betreffend die erweiterte Gewährung der Wiedereinstellung in den vorläufigen Stand an Kriegsteilnehmer, vom 24. Juli 1915.

Einer der ältesten Veteranen der württembergischen Volkspartei, Gahler-Mürtingen, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Er vertrat von 1889 bis 1906 den Bezirk Mürtingen in der zweiten württembergischen Kammer.

Die sozialdemokratische Organisation von Mainz und Umgebung hat in einer stark besuchten Versammlung nach einem Vortrag des Abgeordneten Dr. David über Kriegsfragen folgende Entschließung mit allen gegen 5 Stimmen angenommen:

„Die sozialdemokratische Organisation von Mainz und Umgebung verurteilt aufs schärfste das parteigekünstelte Treiben der Opposition, wie es namentlich durch das Unterschriften-Flugblatt und das Manifest der Genossen Haase, Bernstein, Kautsky sowie durch die Veröffentlichungen in der „Berliner Tagwacht“ zutage getreten ist. Die Versammlung billigt die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses und erwartet, daß sie unerschütterlich beharren auf dem Boden einer Politik, die allgemein geeignet ist, Deutschland einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu sichern und die Ansprüche des werktätigen Volkes auf wirtschaftliche und kulturelle Hebung und vollständige Gleichberechtigung durchzusetzen. Indem die Versammlung Gruß und heißen Dank den Brüdern, die draußen ihr Leben einlegen, um die Heimat zu schützen, entbietet, gelobt sie selbst, was in ihrer Macht steht, zu tun, um die Widerstandskraft im Innern zu stärken und mitzuhelfen, daß aus den Leiden des Krieges dem deutschen Volke und der Menschheit eine schöne Zukunft ersehe.“

Landtagsersatzwahlen. Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Marienburg-Elbing am Freitag wurde anstelle des verstorbenen konservativen Landtagsabg. Prof. Krüger-Marienburg der Gutsherr Herrmann-Rieffert (kons.) mit allen abgegebenen 323 Wahlmännern gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. — Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Stade am Freitag ist der Sozialist Heinrich Ehlers aus Eich (kons.) mit 105 Stimmen gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Tagesneuigkeiten.

Was der Streik in Wales die Engländer gekostet hat. Die außerordentliche Wichtigkeit des Kohlengebietes von Südwales für die englische Kriegführung und die gesamte englische Wirtschaftslage geht aus der Höhe des Schadens hervor, den der nur sieben tägige Streik dem Lande verursacht hat. Nach den in der Times gemachten Mitteilungen der Bank von Cardiff bedeutet der Verlust während der Streikwoche insgesamt einen Schaden von mehr als 1½ Millionen Pfund oder 30 Millionen Mark. Der jährliche Ertrag der Minenfelder von Wales beläuft sich auf 53 Millionen Tonnen. Der Streik während einer Woche stellt also einen Entgang von 1 Million Tonnen dar. Da die Unmoralität den von ihr bezahlten Preis für die Tonne Kohlen geheim hält, ist es nicht möglich, den genauen Geldwert anzugeben, den diese Kohlenmenge als Kriegsmittel hat. Doch nach vernünftiger Berechnung kann man den Preis der Kohle „frei an Bord“ mit mindestens 20 Mk. für die Tonne annehmen, was auf dem Weg vom Fördergrund zu den Schiffen also einen Verlust von 20 Millionen Mark bedeutet. In diesen 20 Millionen sind enthalten die von den Arbeitern über und unter dem Boden verlorenen Löhne in Höhe von 9–12 Millionen Mark, weiter die Verluste der Bergwerksgesellschaften, der Eisenbahnen und aller anderen mit der Kohlenproduktion verknüpften Interessenten, und schließlich die Lohnverluste der Kohlenhändler und Arbeiter in den Häfen und die Verluste der Reederei, deren Schiffe aufgehalten wurden. Nach Berechnung der Schiffseigenümer war der Durchschnittsverlust 1000 Mark pro Schiff. Zu diesen 20 Millionen kommen noch die Verluste der Beamten und aller jener Leute, deren Geschäfte infolge des Streiks geschlossen oder wenigstens reduziert werden mußten. Die Höhe dieser Verluste läßt sich nicht genau abschätzen. Aber sie ist jedenfalls der Art, daß sie den durch den Streik verursachten Gesamtverlust auf die eingangs genannte Summe von 30 Millionen Mark bringt.

Gegen die Preistreiber in Pommern. Aus Rixtersberg in Pommern wird dem B. L. geschrieben: Der Magistrat hat an die hiesige Aderbürger folgendes Schreiben gerichtet:

„Es ist hier angezeigt worden, daß die Verkäufer von Milch zurzeit für das Liter 20 Pfennig verlangen. Nach Mitteilungen der hiesigen Molkerei gehören zur Herstellung von einem Pfd. Butter zurzeit bei der mageren Beschaffenheit der Milch 15 Liter, danach müßte also bei 20 Pfennig pro Liter die Butter 3 Mk. das Pfund kosten. Da aber die Molkereibutter 1 Mark 90 Pfennig und die Hofbutter 1 Mark 80 Pfennig kostet, so ist der Wert für einen Liter Milch auf höchstens 14 Pfennig zu bemessen. Der Preis von 20 Pfennig ist einucherpreis. Der Magistrat droht mit Zwangsmahregeln, falls innerhalb drei Tagen der Milchpreis nicht heruntergehen sollte.“

Lokales und Provinzielles.

Sirschberg, 1. August 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,

den 1. August 1915:

Heiter, ruhig, wärmer.

Ein Kriegsjahr.

Von D. Traub-Dortmund, M. d. A.

Ein Jahr voll Kampf und Sieg liegt hinter uns. Wer hätte es so gedacht? Kein Schriftsteller und kein Dichter kann dem gerecht werden, was in diesen 365 Tagen und Nächten da draußen in den Fronten und Etappen, in den Schützengräben und den Zimmern der Stabsberatungen gedacht, gekämpft, gelitten, gefordert, geleistet worden ist. Eine große mächtige Arbeit wurde da geleistet, und das alte deutsche Sprachempfinden hat recht, wenn es den Krieg eine „Arbeit“ nennt.

Wir haben viele Siege erfochten. Der Mann hinter der Front ist fast verwöhnt worden. Er hat kein rechtes Augenmaß mehr für das, was der Sieg kostet an Vorbereitung, an Opfer. Der Erfolg ist nicht ein einfaches rechnerisches Exempel; wo es so klappt, wie man es vorausberechnete, da war die Sorgfalt riesengroß. Eine einzige Empfindung ringt sich heute stark aus aller Herz und Brust: heißer Dank den Truppen und ihren Führern! Sie haben ihren Namen nicht nur in die Tafeln der Geschichte eingegraben; lebendige warme Herzen tragen ihn wie ein Heiligtum. Das Volk kennt seine Tapferen und bleibt ihnen treu. Geschlechter werden kommen und langsam rückwärtend im Zusammenhang berichten und erzählen, was geschah, als der große Krieg anhub, als Lüttich und Antwerpen fielen, als die Masurenschlacht geschlagen war, als das heiße Ringen in den Karpaten zum Erfolg führte; sie werden schildern, was unsere Blaujacken für Heldentaten vollbrachten von der „Emden“ bis zu Weddigen und all den stummen Toten auf dem Meeresgrund hin; sie werden finden von den Taten der Bundesgenossen und dem Gewaltigen, was an den Dardanellen geschah. Und sie werden es doch alle nicht so vermögen wie wir selbst, die wir nur einen kleinen Teil überleben, aber die Wucht des ganzen einzigartigen Erlebnisses am eigenen Leib erfahren.

Großes ist Dir geschenkt, Du deutsches Volk! Vergiß es nie!

Ein Jahr voll Not und Kraft liegt hinter uns. Wir denken der Frauen, Mütter, die ein tapferes Menschenkind ihr eigen nennen, das heute unter fremder Erde schläft. Wir denken an die vielen Vermissten und Gefangenen und die hunderttausend Sorgen und Fragen, die ihre Fußtritte hinterlassen, die sich im Dunkel verlieren. Wir denken an die Verwundeten, Lahmen, Blinden, die wie ein ehrwürdiger Zug durch unsere Gauen ziehen. — habt sie lieb, nicht nur jetzt in den Tagen der öffentlichen Aufmerksamkeit, nein, besonders später, später! Wir wissen von vieler Sorge im Geschäft, vielem Kopferbrechen im Haushalt, vielem Sorgen und Sorgen bei Tag und Nacht. Gewiß! Die Anforderungen an das deutsche Volk in diesem Jahr waren riesengroß. Und doch! Welche Kraft hat sich entfaltet.

Was konnte es Du, Du deutsches Land! Du hast es Dir gar nicht zugeiraunt. Gut, daß Du 1914 noch nicht wußtest, daß es bis zum 1. August 1915 dauert. Du wärst vielleicht Kleinmützig gewesen. Nun hast Du gesehen, welche Kraft in Dir steckt. Das Schicksal hat Großes von uns verlangt. Das ist Probe und Ehre. Der Tüchtige will zeigen, was er vermag. So sehen wir nicht die Not in erster Linie, sondern wie diese Not getragen, überwunden wurde, wie sie Tausende segnete mit ungeahnter Widerstandskraft und sie fähig machte zum Helden. Dieses ganze Jahr ist ein großer Protest gegen

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 31

Hirschberg
i. Schlefien

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Das Kriegsfohlen

Der Schauplatz der österreichisch-italienischen Kämpfe

Von Max Nentwich

(Nachdruck verboten)

Das Küstengebiet der nördlichen Adria zeigt eine geologisch merkwürdige Eigenart: die Osthälfte mit der Halbinsel Istrien und der prächtigen Hafenstadt Triest bis etwa an den Isonzo ist felsig, teilweise rissartig; das Karstgebirge tritt bis unmittelbar ans Meer heran, und die Wasser sind von der Klarheit und Schönheit der vielbesungenen, himmelblauen Adria. Ganz anders auf der italienischen Seite: mit der Isonzomündung beginnt die völlig flache Provinz Venedig, durch die sich eine ganze Anzahl von Gebirgsgewässern aus den Alpen zum Meere hinzieht. All der Sand und Schlamm, den sie mitführen, lagert sich in der Mündungsgegend ab und bildet dadurch die bekannten Lagunen, die charakteristisch sind für die venezianische Küste bis hinunter nach Ravenna und Rimini. — Das kleine Städtchen Adria, zur Zeit des klassischen Römerreiches ein bedeutender Handelshafen, der dem ganzen Meere seinen Namen gab, liegt heute volle 30 Kilometer von der Küste entfernt, die ehemalige Hafenstadt Ravenna 10 Kilometer, und Venedig selbst, die berühmte Lagunenstadt, muß ihre Bedeutung als Seehafen verlieren, weil die modernen Schiffskolosse heute schon nicht ungefährdet die Lagunen passieren können. Italien hat hier oben keinen Hafen; Venedig geht unbarmherzig der Versandung entgegen.

Gegenüber liegt nun der wundervolle, tiefe, sichere Hafen von Triest, der sich seit über einem halben Jahrtausend in den Händen der Österreicher befindet. Der Fleiß dieses Halbjahrtausends hat hier eine Verkehrsader geschaffen, in der ein Jahresumsatz von über zwei Milliarden Kronen pulsiert. Es ist der bedeutendste Hafen des ganzen östlichen Mittelmeeres, und man kann verstehen, wenn Italien von seinen verfallenen und ungepflegten Häfen neidvoll hinüber nach dem wohlbewachten und von der Adria höchst manierlich behandelten Hafen von Triest blickt.

Die ersten Vorstöße galten daher auch der Stadt Triest.

Die österreichisch-italienische Grenze zieht sich, etwa an der Mündung des Isonzo beginnend, in jenem Gebiete hin, wo das Flachland von Venedig ins Karstgebirge übergeht, und steigt dann später in die Julischen Alpen hinauf.

Es war ein sehr drolliges Erlebnis, als wir hier einmal nordwärts mit Venezianern fuhren, die in ihrem Leben noch nie Berge gesehen hatten. Sie verrenkten sich die Hälse zum Rupeesenster hinaus; es schien ihnen ganz unmöglich, daß dort oben wirklich Schnee liegen könne. Und hier, in diesen Uebergängen vom Flachland fast unmittelbar zum Hochgebirge, beginnt das Ringen mit dem neuen Gegner. — Von hier aus wurden die ersten Siegesbeute nach Rom gesandt, von der Ueberschreitung der öster-

reichischen Grenze und des Isonzo, von dem Vormarsch in Feindesland — und wie die Phrasen alle lauteten, über die man in Rom in hysterischen Freudenrausch versiel.

Die Triumphe und Vorschußlorbeeren waren etwas verfrüht. Man erkannte alsbald, daß Österreich sehr klug getan, als es einige unbedeutende und völlig unbefestigte Flecken im Flachlande von vornherein aufgegeben hatte, dafür aber alle für den Land-

kennner beachtenswerte Höhenzüge in fliegenden Festungen umwandelt. Und nach einem vierzehntägigen Siegesrausche der Italiener begannen überhaupt erst die Kämpfe, in denen, wie wir ja wissen, die siegberauschten Italiener schwere Verluste erlitten.

Der Ansturm der Italiener bewegte sich an der Adria in der nur etwa 20 Kilometer breiten Ebene am unteren Isonzo gegen den halbrunden, direkt ans Meer gelegenen Balkenläufer des Karst, das sogenannte Plateau von Comen, das sich steil an einzelnen Stellen direkt senkrecht 300—500 Meter hoch aus dem Isonzotal erhebt. Hier wäre ja der kürzeste Weg nach Triest; nach 20 Kilometer wäre Miramar erreicht, das schöne Lustschloß des ermordeten österreichischen Thronfolgerpaares, und nach weiteren 8 Kilometern Triest selbst. Der Karst macht das aber unmöglich; von Sillian ab zieht er sich volle 8 Kilometer als fast unzugängliches Riff am Meere hin. Allerdings ist hier eine neue, prächtige Straße vorhanden, die zum Teil als entzückende Uferstraße angelegt wurde; sie liegt aber so sehr in der Gewalt der Höhenzüge, daß sie für den Feind unzugänglich benutzbar ist. Demnach dürften sich hier in dieser wirklich klassisch schönen Landschaft vielleicht sehr blutige Kämpfe zutragen.

Vorerst rennen die Italiener gegen den Karst-



Triest. Der große Kanal

Phot. Nentwich



Schloß Miramar bei Triest

Phot. Nentwich

Strassina blutige Köpfe.

Von diesem Karstfloh aus genießt man einen wundervollen Blick nordwärts in das Isonzotal. Da liegen direkt vor uns, nur eine halbe Meile über den Isonzo hinweg, die Wein- und Oelberge von Podgora, hinter denen sich die Höhen des Kolorat bis 1200 Meter erheben. Und darüber die Schneehäupter der Julischen Alpen erheben. Neben den Weinbergen von Podgora, am linken Isonzoufer, zum Gorenz nah, liegt das wundervoll hingebettete Städtchen Görz, über dem nach rechts zu vom Ernovaner Wald mit seinen über 1000 Meter hohen, steilen Anhöhen. Zur Eroberung von Görz haben gegen die Gärtenhügel von Podgora wütende Angriffe der Italiener funden, die sämtlich mit schweren Verlusten für die Angreifer endeten. Man kann wohl ermessen, welchen Verlusten die Italiener ausgesetzt sind, schon wenn sie sich in dem völlig flachen Isonzotal den weit überragenden Höhen nähern. Selbst wenn Görz von

den Oesterreichern aufgegeben würde, so hätte das nicht viel zu bedeuten, denn die Talmulde, in der das Städtchen liegt, wird von den Bergen völlig beherrscht.

Wandert man von Görz aus am Isonzo weiter hinaus, so schreitet man fortwährend zwischen hoch überragenden Felsen dahin — ein sehr schwieriges Terrain — und man erreicht nach etwa 25 Kilometer das wundervolle, zwei Meilen lange, ausichtsreiche sogenannte obere Isonzotal. Hier zieht sich die italienische Grenze auf den Höhen des rechten Isonzoufers hin, und die Oesterreicher zogen sich in sehr kluger Weise auf die gegenüberliegenden Berge zurück und überließen dem Feinde den Angriff durch das offene Tal. Und so haben sich in der Gegend der in Friedenszeiten von Touristen vielbelauften Poststraße Wölfschach-Tolmein bis Karfreit heftige Kämpfe zugetragen, die den Italienern wiederum nur schwere Verluste zufügten. Die Kämpfe nahmen hier den Charakter des Hochgebirgskrieges an, und es tobte um das fast völlig nackte Massiv des 2246 Meter hohen Arn ein Schlachtge-



Zu den Kämpfen in den Dolomiten. Zeichnung von B. Richter
Verfallener Patrouille wird am Paß von Cavaredo von Tiroler Landesschützen überrascht

wühl, das mit Felsstürzen, Steinhagel und Verschüttungen an die trohigen Freiheitskämpfe des alten Tiroler Landsturms erinnert.

Wer das herrliche obere Isonzotal kennt, dem werden die schweren italienischen Verluste doch begreiflich erscheinen.

Aber auch an anderen Stellen suchten die Italiener nach Tirol einzubrechen, so an der bekannten, wildromantischen, stark befestigten Flitscher Klause; ferner bei Malborghet mit dem malerischen Fort hoch über der Fella, und weiter westlich am Plöckenpaß, bei dem wohl alle Besucher von Röttschach ihre Karte abgegeben haben.

Alle diese Kämpfe, die bisher den Italienern nur blutige Einbußen eintrugen, ereignen sich in den landschaftlich gesegneten Gefilden der Südtiroler Alpen bis hinunter zu den letzten Westhängen des Karsts, dessen wuchtiges, schroff aus der Adria steigendes Massiv die febrigen Maremmendünste des Isonzodeltas tief unter sich läßt. — Und zu der landschaftlichen Schönheit wird einst auch die historische Erinnerung an sehr schwere Kämpfe mit einem treulosen Freunde treten. —



Vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz. Eine österreichische Sanitätsautomobilkolonne



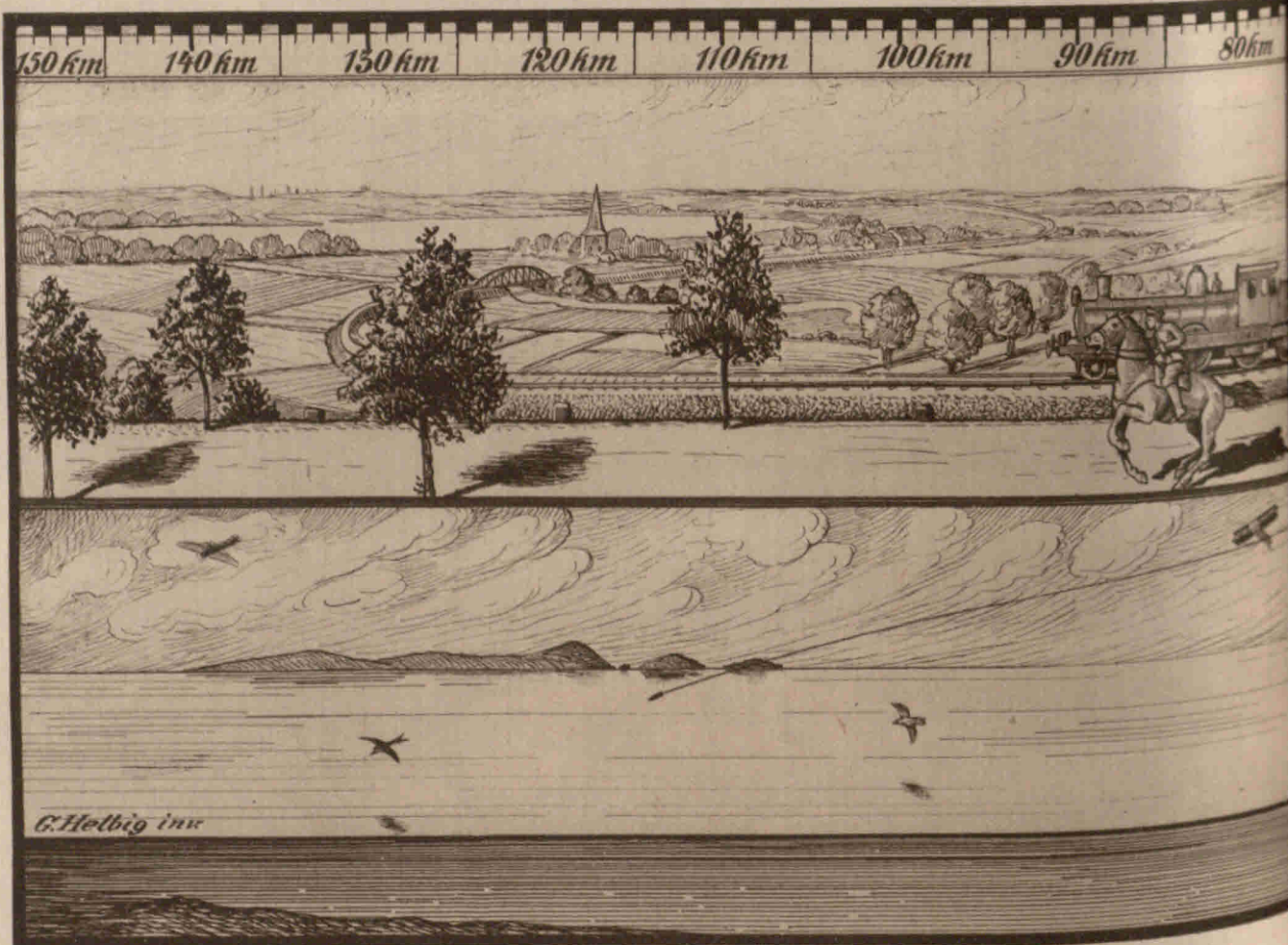
Polnische Bauernfamilie vor ihrem Hause Phot. Horn

Die „Times“ über Frankreich — vor 45 Jahren. Ueber Frankreich, Englands Verbündeten, schreiben die „Times“ im Jahre 1870: Es gilt in der jetzigen Krise für die Deutschen nicht, Edelmüt und Mitleid zu zeigen oder dem besiegten Feinde großmütig Verzeihung zu gewähren, sondern es gilt vielmehr einen einfachen Akt der Vorsicht und die praktische Behandlung der Frage: Was wird der Feind nach dem Kriege tun, wenn er seine Kräfte wiedergewonnen hat? — In England hat man nur ein schlechtes

Gedächtnis für die vielfachen harten Lektionen, die Frankreich durch die Maßregeln Frankreichs während der letzten vier hundert erteilt worden sind. Seit vierhundert Jahren hat keine so böswillige Nachbarn gehabt, wie die Deutschen in den Franzosen unverschämt, raubgierig, unersättlich, unversöhnlich auftraten und bereit waren, offensiv einzugreifen. Deutschland hat während dieser Zeit Frankreichs Uebergriffe und Anmaßungen geduldet; aber jetzt, über seine Nachbarn flegt, wäre es töricht, wenn es keinen Vorwand der Lage ziehen und sich nicht eine Grenze sichern wollte, die die Zukunft den Frieden garantieren würde . . . ! — Frei heraus



Deutscher Soldat teilt mit französischen Kindern seine Suppe



Verschiedene Durchschnittsgeschwindigkeiten
Schnelles Flugzeug Mauerfischwalbe

Artilleriegeschoss ca. 500 Meter
in der Sekunde

Brieftaube

Schnelles
Renner

Frankreich so idiotisch, so erbärmlich, so tadelnswert und verächtlich
 men, wie jetzt, wo es eigensinnig nicht die Tatsachen im rechten Licht
 will und sich weigert, das Unglück zu ertragen, das es sich selbst
 zugehen hat . . . Eine Regierung, die nur von Lügen und Betrug
 und lieber das Blutvergießen verlängert und vermehrt, als daß sie
 eigene Diktatur verliert — das ist das Schauspiel, das das Land
 bietet. Wahrlich, es ist schwer zu sagen, ob sich je eine Nation mit
 solchem Schmach bedeckt hat. Es ist unerhört, welch erschreckende
 von Lügen das offizielle und nichtoffizielle Frankreich seit dem
 krieg produziert, in dem Bewußtsein, daß es lügt. Aber vielleicht



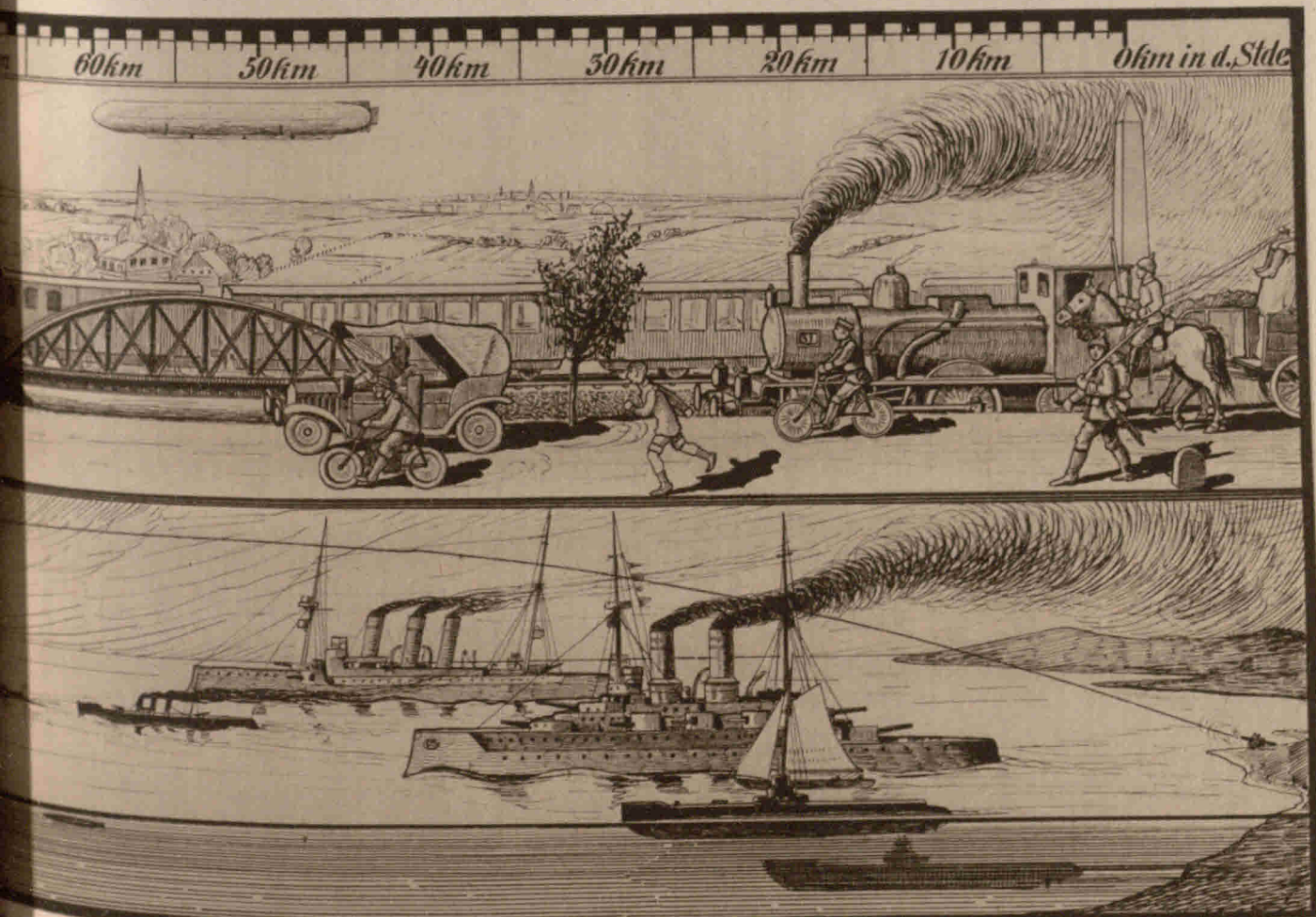
Phot. Horn

Polnische Einwohner erhalten aus der deutschen Feldküche Essen



Rauchende Ruthenin in den Karpathen

ist das noch gar nichts im Vergleich zu der unermesslichen Menge
 von unbewußten Lügen und Illusionen, die seit so langer Zeit
 unter den Franzosen im Umlauf sind . . . — Möge das groß-
 mütige, friedliebende, aufgeklärte und ernste deutsche Volk, möge
 Germania die Königin des Festlandes werden, anstatt des leicht-
 sinnigen, ehrgeizigen, streitlusternen und nur zu reizbaren Frankreichs.
 Das wäre das größte Ereignis dieses Jahrhunderts und die Hoffnung
 der ganzen Welt ist darauf gerichtet.



Torpedo Zepplin Auto Schlachtschiff Läufer Segeljacht Reiter im Schritt Lastwagen
 Torpedoboot Kreuzer Unterseeboot Militärzug Radfahrer Fußsoldat

Unterseeboot, getaucht



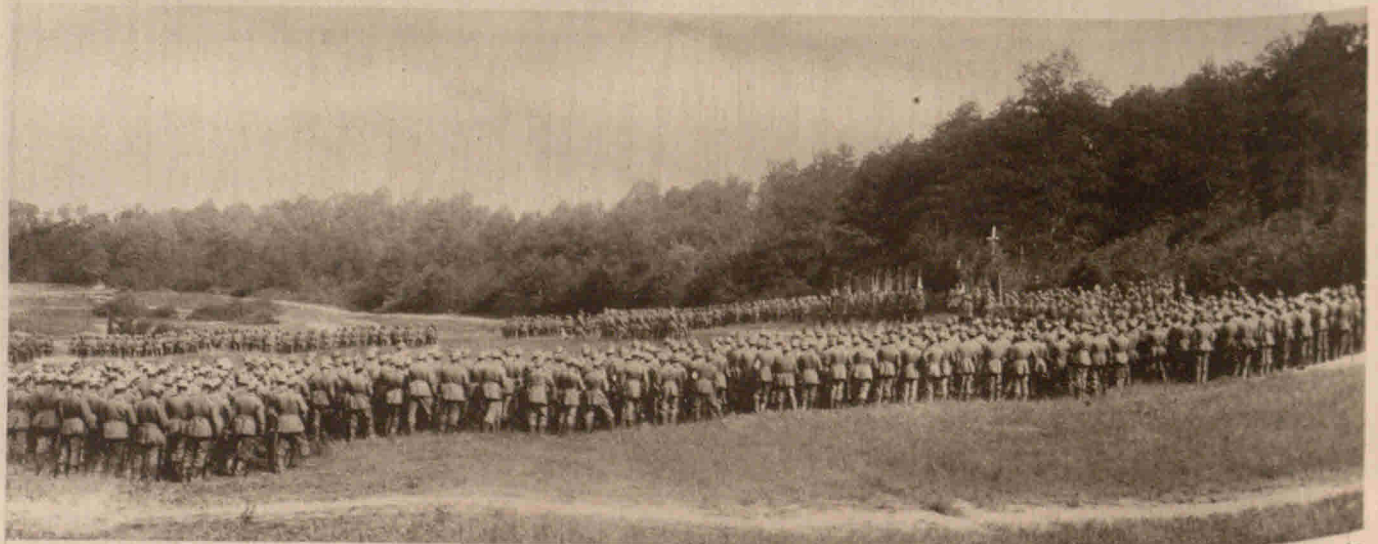
König Ludwig von Bayern mit dem Fürsten Adam Sapieha, Erzbischof von Krakau, vor dem alten königlichen Schloß „Wawel“ in Krakau



Der bayerische General v. Benzino vor seiner Wohnung auf dem westlichen Kriegsschauplatz



Auf einem Schlachtfelde in Galizien. Sanitätsabteilung auf der Suche nach Verwundeten nach einer der großen Schlachten



Dankgottesdienst der siegreichen Württembergischen Regimenter in den Argonnen, dem auch der Deutsche Kronprinz beiwohnte

Wie immer schon Deutsche über den italienischen Volkscharakter dachten. — Eine alte deutsche Zeitschrift vom Jahre 1888 enthält folgendes Zitat von Deormus: „Im italienischen Volkscharakter liegen die zwei widersprechenden Seiten des entzündbaren, leicht erregbaren Enthusiasmus und der Opferscheu oder der praktischen, klugen Berechnung zusammen, die das Volk zum Beginn von Revolutionen immer ebenso bereit als zu ihrer Durchführung unfähig erhalten werden.“ — Wir haben ja inzwischen schon gelernt, auch die heutige Generation des italienischen Volkes so einzuschätzen. — R. M.



Vom Schwerverwundeten-Austausch. Illustr.-Photoverlag
Ankunft der verwundeten deutschen Krieger aus Frankreich auf dem Bahnhof in Konstanz

Die Geschichte des Seerechts, das ich Seerrecht nennen möchte, ist ein unauslöschliches Zeugnis des ungezügelter Egoismus und der Habgier des englischen Volkes und seiner Regierung. Lord Derby

Wenn des Nachbars Haus brennt, stelle Wasser für das eigene bereit. Ital. Sprichwort

Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand

In des Geschicks geheimnisvolle Urne. Schiller



Verwundeten-Fürsorge B. I. G.
im Lazarett der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Oberschöneweide b. Berlin. Luftballspiel



Handfertigkeit-Unterricht. Phot. Guschmann
Eine Gruppe Verwundeter, die Unterweisung in Korbflechten, Bast- und Binsensarbeiten, Woll- und Webarbeiten erhält

Derechte Helden-sinnreichst, Kühn, ruhig der Gefahr die Hand, und weicht nie dem eiserne Drucke nicht, so umfaßt er sie ringend, bis einer von den zweien erliegt. » Bengel-Sternau

Treu in Pflicht, wahr in Rat, Kühn in Tat. » Hartmann, bayr. General

Alle Kraft des Menschen wird erworben durch Kampf mit sich selbst und Ueberwindung seiner selbst. Fichte



Ein Konzert erblindeter Soldaten in dem von Frau von Ihne geleiteten Blindenheim in der Bellevuestraße in Berlin, das dieser Tage eingeweiht wurde Phot. Guschmann

Wenn die Deutschen unter sich zusammenhalten — dann ist das ein Körper von so starker Eisen- und Muskelkraft, daß er, von mehreren Seiten angegriffen, sich doch seiner Feinde wird erwehren können. Bismarck

Das Ewige ist Stille, Laut die Vergänglichkeit; Schweigend geht Gottes Wille Ueber den Erdenstreit. Raabe



Phot. Berndt

Offizierstellvertreter Below erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse für hervorragende Tapferkeit in Galizien

Eine Hindenburgbüste im Schützengraben modelliert. Beim Ausheben des Schützengrabens wurde Ton gefunden. Der bei der Parkkompanie stehende hamburgische Bildhauer Ernst Schaefer modellierte nach Photos und Karten und hauptsächlich unterstützt von der Erinnerung, die beim Besuch durch den Generalfeldmarschall gewonnen wurde, die Büste, die im Offizierskasino zu Ploetz aufgestellt



Eine Hindenburgbüste im Schützengraben (auf dem östlichen Kriegsschauplatz) vom hamburgischen Bildhauer Ernst Schaefer modelliert



Michael Maier aus Klein-Eislingen bei Göppingen, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse

wurde. Ein Offizier heftete der Büste folgende Barbarengedanken an:

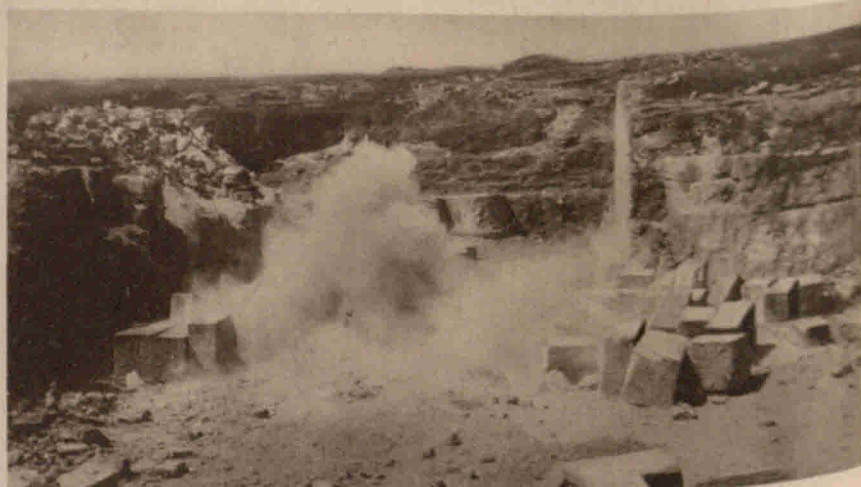
„Wie einstens im Anfang der Welt der Schöpfer Menschen gebildet, formt aus der Erde dich hier kumpel soldatische Hand. — Eines nur konnte sie nicht, — es wäre das Wichtigste, scheint mir, — Dir den Odem zu geben, womit du die Feinde erschlagst.“



Vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz. Der Bahnsteig des von den Italienern beschossenen Südbahnhofs in Görz



Wirkung eines deutschen 21 cm-Geschosses in einem verschanzten Hause in Langemart Phot. Narlich



Eine explodierende Handgranate

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck: Otto Eisner Alt.-Gef., Berlin S.W. Oranienstraße 140/42. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.

die jammerlichen Leute, die keinem helfen und nur lästig fallen, und es ist ein Hort der schlichten tapferen Seelen, die sich nichts einbilden, aber in ihrer starken Pflichterfüllung das Land behüten, vom Kaiser bis zum Arbeiter und Bauernknecht.

Ein Jahr voll Saat und voll Hoffnung liegt hinter uns. Es hilft nichts, die Uhr vorzustellen. Die Zeit geht ihren Gang. Darum hat es keinen Wert, sich in den Fragen zu bewegen, ob der Frieden morgen oder in einem halben Jahre kommt. Wir gehen unseren Gang. Deutschland ist unüberwindlich. Das hat dieses Jahr gelehrt. Diese blutige Saat ist ausgestreut in alle Welt und trägt goldene Ernte. Man wird später in indischen Bergen und auf malaiischen Inseln und in brasilianischen Wäldern erzählen, daß acht Feinde nicht genügten, um Deutschland und seine wackeren Bundesgenossen niederzuwerfen. Wir hoffen auf ein stärkeres Deutschland, das nach Westen und Osten Land gewinnt, besonders um Bauern Boden und Siedlung zu schaffen; wir hoffen auf ein starkes Kolonialland, das uns Wege schafft für unsere überschüssige Bevölkerung, und auf viele Kolonisationen auf dem Erdenrund, daß unsere Schiffe die Freiheit des Meeres bewahren. Wir hoffen auf ein freieres Regiment in unserem deutschen Vaterland, das der Tatsache Rechnung trägt, daß das Volk mündig ist. Wir hoffen, daß der Geist sich frei betätigen werde und keiner den anderen in seiner Ueberzeugung in wissenschaftlichen, religiösen und künstlerischen Dingen mehr tränke. Ein freies Volk im starken Staat, getragen von einheitlicher nationaler Gesinnung — das erhoffen wir von diesem Kriegsjahr. Zunächst aber hoffen wir, daß wir so siegen, daß dies alles möglich sein wird. Das ist die Hauptsache. Vorher soll man nicht viel Worte machen. Alles muß reifen. So werden wir nicht ungeduldig. Die anderen Völker sind schon viel ungeduldiger. Wir warten und beten nicht in erster Linie um Frieden, sondern um Sieg. Dann kommt alles leicht.

Das zweite Kriegsjahr beginnt. Wie das Klingt! Hart und stark wie deutsches Eichenholz. Deutschland bleibt Sieger.

Aus dem Riesengebirge

wird uns geschrieben:

Der erste Teil der Blaubeerenernte ist vorüber. Das Heidelbeergesträuch verlangt, obgleich sein Fortbestand an den Wald gebunden ist, Licht und Luft. Solche Pläne finden sich in den Vorbergen allenthalben, da hier trockene Lehnen und Höhen vorhanden sind, auf denen die Fichte nur kümmerlich fortkommt, dagegen die Kiefer sich gern ausbreitet. Diese aber ist ein Lichtbaum, unter dem nicht nur Beerensträucher, sondern auch Heidelkraut und Besenginster gedeihen. Die Fichte, welche einen breiten Hügel um das Gebirge zieht, verschlingt alles Licht und raubt daher anderen Pflanzen alle Lebensbedingungen, welche letztere sie höchstens an Böden und Bachufern wieder vorfinden. Erst in den höheren Regionen, wo Stürme und Schneeeindring eine natürliche „Durchforstung“ herbeiführen, wird für unsere Blaubeerpflanze, die dort in großbuschiger Form wächst, wieder Platz. Die niederen Temperaturen in den Höhen halten aber die Entwicklung auf, und so wird man dort wohl erst in etwa 14 Tagen zur Aberntung schreiten können.

Inzwischen hat in niederen Lagen die Reife der Himbeeren begonnen. Sie werden fleißig abgeerntet. Der Himbeerstrauch ist ein Vereiter des Nichtenwaldes. Er stellt sich aber immer erst nach der Abholzung ein und gedeiht dann trefflich verschiedene Jahre hindurch auf Lichtungen und in jungen Schonungen. Auch bei ihm steht die Haupternte erst bevor.

Solche Flächen sind weiter Erzeuger eines üppigen Graswuchses. Zwar sind die Waldränder von einer besonderen Härte und Schärfe, aber für Rindvieh als Nahrung sehr geeignet, hauptsächlich in grünem Zustande. Der Milchertag liefert den besten Beweis dafür. Leider kann dieser Graswuchs nicht voll ausgenutzt werden. Die gräfliche Verwaltung vergibt zwar Weiden und Nutzungsflächen an alle Waldbesitzerfamilien, aber es fehlt eben an Arbeitskräften. Schonungen sollen nicht ohne weiteres beweidet werden. Da gehört zu einer Herde immerhin ein Unterhändler. Der Forstverwaltung liegt viel an der Entfaltung des üppigen Grases aus den jüngsten Schonungen. Dies muß natürlich abgelehnt werden.

Im ganzen ist eine Futtermittelnot nicht vorhanden, da auch die Wiesen reichen Ertrag geben. Sollte das Wetter schön werden, so ist ein sofortiges Mähen und Abdrücken des Grases zu empfehlen. Es wäre dann fast allgemein noch ein dritter Schnitt zu dem gleichen Zweck möglich. Die Gebirgsbewohner meinen zwar, das

jüngere Gras schwinde zu sehr. Das ist schon richtig. Da aber das Heu vom eigenen Vieh verbraucht wird, so kommt es auf das Gewicht nicht an, sondern auf die Ausnutzung der Eiweiß- und Süßstoffe. Strünke von allerlei emporstehenden Stauden wiegen freilich schwerer, haben aber kaum den Futterwert von Stroh. Auch hierin sollte der Krieg ein Lehrmeister werden und zu dauernder Aufgabe veralteter Betriebsweisen führen.

Wundern muß man sich, daß trotz aller Anregungen auf den Kartoffelbeeten noch immer das Unkraut geduldet wird. Da breiten Laubnesseln Blätter und Zweige aus, schleibt der Hebrich seine Schoten an der Erde; ein Ackerich hebt seine Blütenähren über das Kartoffelkraut und Melken gar ragen wie junge Cypressen empor. Dabei stehe sich eine Fläche von Morast in einigen Stunden so reinigen, daß bis zur Ernte weiter kein Handarbeits nötig wäre. Diese Arbeit würde sich durch reichen Mehrertrag belohnen, denn der Kartoffelmonat ist der heranabende August. Es fehlt nicht an Kräften, sondern an gutem Willen. Zudem läßt sich die Melke als Ersatz für Spinat zubereiten und ist auch ein treffliches Schweinefutter. In stark besonnten Lagen werden schon die ersten Frühkartoffeln geerntet. Sie sind reichlich groß, aber noch nicht reichlich genug. Immer häufiger erscheinen die Pilze. Leider sind die Nächte nicht warm genug, als daß ihr Wachstum sich hinreichend rasch vollziehe. Dies ist auch die Ursache einer langsamen Getreidereife, weshalb sich die Senfe von der Talstation her nur äßernd den Vorbergen naht.

§ (Aus dem Riesengebirge.) Seit Beginn der Schulferien ist der Zirkusverkehr auf dem Stamme recht lebhaft. Doch sind die Bänden an den Abenden nicht derart überfüllt, daß man wegen Nachtquartier in Sorge sein müßte. Die rote Fahne auf der Schneeföhnenbaude — als Zeichen, daß die Nachtquartiere vergeben sind, — ist in diesem Sommer erst wenige Male aufgezogen worden, während sie in anderen Jahren während der Hochsaison fast täglich um 2 Uhr nachmittags zu sehen war. Sehr geringen Besuch haben die Sommerfrischen auf der böhmischen Seite des Gebirges. Der Neubau der Wiesenbaude konnte des Krieges wegen immer noch nicht fertiggestellt werden. Doch nach der Vollendung dürfte dieser fünfstöckige Wiesenbau mit seinen 120 Zimmern die größte Baude des ganzen Gebirges sein. Eine bedeutende Abkürzung von der Mohornmühle nach den Grenzbauden ist die neue Straße, die jetzt als Chaussee zweiter Ordnung von der Mohornmühle über Klein-Aupa, die Rennerbauden und die Neuhäuser zu den Grenzbauden gebaut wird.

* (Anfragen nach Kriegsteilnehmern.) über den Verbleib von Verwundeten usw. sind lediglich an das Zentral-Nachweisebüro des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, unter Benützung der bei allen Postämtern erhältlichen rosa Karten zu richten, nicht an die Truppenteile. Anfragen über Deutsche, die in Kriegsgefangenschaft geraten sind, sind zu richten an das Zentral-Nachweisebüro des Kriegsministeriums (Adresse siehe oben) oder an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung Gefangenen-Fürsorge) Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus. Auskunftsfindende wenden sich zweckmäßig an die Feldpostschreibstube, Schützenstraße 9.

(Ablieferung des beim Aehrenlesen erworbenen Getreides.) Landrat von Lude in Lüben macht unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 darauf aufmerksam, daß das im Reiche im Erntejahre 1915 angebaute Brotgetreide, nämlich Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fejen), sowie Emmer und Einkorn allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemengt, mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband, in dessen Bezirke es gewachsen ist, beschlagnahmt ist; er warnt daher Müller, Händler, Bäcker und sonstige Gewerbebetriebe die genannten Getreidearten anzukaufen. Wer unbezahlt beschlagnahmte Vorräte (also auch solche Getreidemengen, die beim Aehrenlesen erworben wurden) verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt oder sie beiseite schafft, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Um aber dieses sonst dem Verderben ausgelegte Getreide der Volksernährung nutzbar zu machen, ist das aufgelegene Getreide an den betreffenden Kommunalverband abzuliefern oder an die von den Landräten bestellten Kommissionäre zu verkaufen. — Der Kriegslandrat von Lude warnt auch, das so (durch Aehrenlesen) erworbene Getreide zu verfüttern. Da für die oben genannten Getreidearten (auch gequetscht, geschrotet oder zerfeinert) in der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 über das Verfüttern von Brotgetreide u. ein Verfütterungsverbot besteht und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden.

* (Eine Bekanntmachung betreffend Bestands-
erhebung von Bastfaserrohstoffen und Erzeug-
nissen aus Bastfasern) ist vom stellvertretenden General-
kommandanten erlassen worden. Jede Uebertretung — worunter
auch verbotene oder unvollständige Meldung fällt — sowie
jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, wird
bestraft; auch kann der Militärbefehlshaber die Schließung
des Betriebes anordnen. Die Verordnung tritt am 2. August
nachts 12 Uhr in Kraft. Von der Verordnung be-
troffen sind sämtliche Vorräte (einerlei ob Vorräte einer, mehr-
erer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind) an folgenden Gegen-
ständen: 1. Bastfaserrohstoffe, im Stroh (ungeröstet und geröstet),
geschnitten, geschwungen, gebrochen, gehebelt und als Werg oder
spinnfähiger Abfall; 2. ganz oder teilweise aus Bastfasern her-
gestellte Garne und Zwirne; 3. Seilerwaren wie Bindfäden,
Bindgarne, Kordel, Schnüre, Stricke, Leinen, Seile, Laue, Trans-
portbänder, Bandseile, Gurte u. a.; 4. alle ganz oder teilweise aus
Bastfasern hergestellten Gewebe, welche für Heeresbedarf in Be-
tracht kommen. Diese sind alle glatten oder streifig gemusterten
Gewebe in rohem, gebleichten, imprägnierten und gefärbten Zu-
stände, welche mit nicht mehr als 5 Schäften hergestellt sind und
in denen keine feineren Garne als Leinengarnnummer 30 engl.
oder bei mit Baumwolle gemischten Geweben keine feineren Garne
als Baumwollgarnnummer 32 engl. verwendet worden sind;
5. leere Säcke, ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellt, und
zwar alle ungebrauchten Säcke und alle für menschliche oder tier-
liche Nahrungsmittel gebrauchten Säcke. — Zu den Bastfasern im
Sinne dieser Verordnung gehören: Jute, Flachs, Ramie, europäi-
scher Hanf, die außereuropäischen Hanfe wie Manihani, Eshal-
hani, indischer Hanf, Neuseelandflachs und andere Seilerfasern;
ferner alle bei der Bearbeitung von Fasern entstehenden Werg-
arten und spinnfähigen Abfälle. — Von dieser Verordnung werden
folgende Personen betroffen: a) alle gewerblichen Unter-
nehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten
Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, so weit
die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen
unter Zollaufsicht befinden; b) alle Personen und Firmen, die
solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres
Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für
andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen
unter Zollaufsicht befinden; c) alle Kommunen, öffentlich-recht-
lichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche
Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die
solche Gegenstände in Gewahrsam haben, so weit die Vor-
räte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter
Zollaufsicht befinden; d) Personen, welche zur Wiederheranführung
oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der
in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben,
auch wenn sie kein Handelsgewerbe betreiben; e) alle Empfänger
(der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach
Eingang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldebtag
auf dem Bestand befinden und nicht bei einem der unter a bis d
aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder
unter Zollaufsicht gehalten werden. — Die erste Meldung
ist für die am 2. August 1915, nachts 12 Uhr, vorhandenen Vor-
räte bis zum 12. August zu erstatten. Die folgenden Mel-
dungen sind für die bei Beginn des ersten Tages eines jeden
weiteren Monats vorhandenen Vorräte bis zum 10. des betreffen-
den Monats — bei der zweiten Meldung demnach bis zum 10. Ok-
tober 1915 — zu erstatten. — Die Meldungen haben unter Be-
nennung der amtlichen Meldescheine für Bastfasern und Bast-
fasererzeugnisse zu erfolgen. — Die übrigen Bestimmungen sind
aus Nr. 77 des Hirschberger Kreisblatts vom 28. Juli zu
ersehen. Außerdem ist die Bekanntmachung (ebenso wie diejenige
über die Erhebung der Bestände an Baumwolle) am Hirsch-
berger Rathause zum Ausbhang gebracht.

le. (Ueber die zunehmende Verwahrlosung der
Jugendlichen) wird in verschiedenen Gegenden lebhaft
Klage geführt. Noch nie standen so viele Schüler vor Gericht, noch
nie wurden so viele Fürsorgeerziehungs-Anträge gestellt. Zum
Teil handelt es sich dabei um Arbeitswillige, die durch den Krieg
ihre Stelle verloren haben, auch um Lehrlinge, deren Lehrverhält-
nis infolge Einberufung des Meisters gelöst wurde. Zum Teil
sind es aber auch Arbeitsunwillige, die, von der Unruhe der
Kriegszeit getrieben, ihre Lehrstelle und das Elternhaus verlassen
haben, in dem die väterliche Macht fehlt. Verständnisvolles Zu-
sammenarbeiten der Bürgerschaft mit den Fürsorgestellen kann
manchen Schaden verhüten. Auch der Arbeiter-Turnerbund klagt
über jene Erscheinung und fordert zu eifriger Mitarbeit der älteren
Mitglieder der Sportvereine auf, um die eingeschlagenen Leiter der
Bewegung zu ersetzen.

† (Miltung — Militärpflichtige.) Diejenigen hier
wohnhaften Mannschaften der Jahrgänge 1894 und 1895, die im
Summ d. J. nachgemustert und als „vorläufig zurückgestellt“ erklärt
worden sind, haben umgehend ihre Musterungsausweise im Poli-
zeiamt (Hirschberg) gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

k. („Diese Bänke sind für Herrschaften und nicht
für Sie!“) Zurzeit befinden sich u. a. in Flinsberg eine an-
zahl Verwundeter, die in schweren Kämpfen für Deutschlands Frei-
und Fortbestehen große Opfer gebracht haben. Doppelt bitter muß
es empfinden, wenn ihnen von einzelnen Bedagisten, die nur für
das eigene Ich besorgt sind, eine Behandlung zuteil wird, die ver-
dient, öffentlich gebrandmarkt zu werden. Zwei Verwundete wurden
von einem Herrn mit den Worten: „Diese Bänke sind für
Herrschaften und nicht für Sie!“ zum Verlassen einer Her-
aufgefordert, auf der sich die Feldgrauen niedergelassen hatten.
Dem Herrn, dessen Name leider nicht festgestellt werden konnte, wird
statt des Aufenthalts in Flinsberg ein solcher im Schützengraben
empfohlen, vielleicht, daß er dann unseren Verwundeten gegen-
über sich so benehmen würde, wie man es heute von jedem deutschen Mann
verlangen kann.

§ (Ein Prozent Vergütung für Goldzulä-
rung.) Die städtische Sparkasse in Gavnau zahlt zur Förde-
rung der Goldzulassung an die Reichsbank während der Dauer
des Krieges für alle bei der städtischen Sparkasse in Gold geleis-
ten Einzahlungen eine Vergütung von ein Prozent.

§ (Im Liegnitzer Königs-Grenadier-Regi-
ment) sind bis jetzt 17 Eiserne Kreuze erster Klasse
verliehen worden und zwar an den Oberleutnant Bruns von
Breußen, Hauptmann von Frankenberg, Major Freiherr von
Rothberg, Hauptmann von Hirsch, Oberleutnant und Regiments-
kommandeur von Kammer, Leutnant d. R. von Buttlar, Leutnant
d. R. Bakmann, Oberleutnant Graf von Schweinitz, Major von
Wagenseil, Leutnant Schmidt von Knobelsdorf, Feldwebel Dob-
ner, Oberleutnant von Henning, Leutnant d. R. Smidel, Offizier
stellvertreter Senthner, Feldwebel Maschke, Hauptmann Freiherr
von Villencron und Oberleutnant Scharow; ferner 750
Eiserne Kreuze zweiter Klasse.

d. (Die Rohhäute-Vereinigung der Hirsch-
berger Fleischer-Zunft) hielt Mittwoch im Schwann-
Adler die Generalversammlung ab. Sieben Mitglieder sind in
den Krieg gezogen und das Mitglied Meister Baumer-Gummi-
dorf gefallen. Der Geschäftsbericht weist in anbetragt der Krieg-
verhältnisse nicht gerade besonders günstige Ergebnisse auf, in-
merhin steht die Zahl der Schlachtungen 1914/15 denen der Vor-
jahre nicht nach. Es wurden eingebracht rund 4700 Rinder
einschließlich Bullen, 8800 Kälber und 950 Hammel. Die gezeigten
Preise waren erheblich schwach; jedoch fanden die Häute durch-
gängig raschen Absatz, nur ist gegenwärtig bezüglich Kalbfelle
gar keine Nachfrage. Der Umsatz der Vereinigung im abgelaufenen
Jahre betrug 329 800 Mark. Vom Reingewinn mußte
notwendig werdende bauliche Zwecke am Geschäftslokal, Heller-
hainer Chauffee, eine entprechende Rückstellung gemacht werden,
weßhalb diesmal eine nur mäßige Dividende zur Verteilung kom-
men konnte.

d. (Die Maler- und Lackierer-Zwangsin-
nunft) hielt im Langer Hause ein Quartel ab. Obermeister Ovid
dachte der gefallenen drei Meister, fünf Gehilfen, sowie der
kriegsfreiwillig eingetretenen Lehrlinge in ehrender Weise. Be-
rührt wurde die lebhaft erfolgte enorme Preissteigerung sämtlicher
für das Gewerbe benötigten Rohmaterialien. Die Meister wer-
den dringend ersucht, dies bei Aufstellung von Kostenanschlägen zu
beachten, es wird aber auch die Kundschaft gebeten, dem Rechnung
zu tragen. Der vorgeschlagenen Preiserhöhung für einkaufende
Arbeiten wurde zugestimmt.

* (Bericht des städt. Schlachthofes vom Juli
1915.) Es wurden geschlachtet: 7 Pferde, 273 Rinder, 13
Schweine, 621 Kleinvieh. Von diesen Tieren wurden beachtet:
ein und a. als untauglich zur menschlichen Nahrung bemerkt;
ein ganzes Rind wegen allgemeiner Tuberkulose mit hochgradiger
Magerung; ferner an Organen: 96 Lungen, 27 Lebern, 17
Magen bzw. ganze Darmkanäle, 15 mal sonstige Organe, 2 mal
sämtliche Baucheingeweide und 15 kg. Fleisch; b. als un-
wertig der Freibank überwiesen: ein zweiviertel Rind wegen
Tuberkulose.

r. (Ermittelter Fahrradmarder.) Binnen Boden-
frist wurden hier, wie gemeldet, drei Fahrräder gestohlen, die der
dem Postamt, der Postkutsche und einem Fleischergeschäft unter
den Augen ohne Aufsicht von den Postkutschern hingestellt worden
waren. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Spitzbuben in der
Person des Arbeiters August Jöckel aus Stranitz zu ermitteln.
Beim Verlaufe eines der Räder war man auf 3. aufmerksam ge-
worden. Eine alsbald bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung
lieferte ein Rad, außerdem aber verschiedene Zubehörsachen wie
Schlüssel, Klingeln, Schraubenzieher u. a. zu Tage. Die offenbar
gestohlen sind und jetzt auf dem Postamt von den unbekannten
Eigentümern beschlachtet werden können. Zwei Räder hatte J. schon
verkauft, die aber wieder zur Stelle geschafft werden konnten.

* (Fremdenverkehr.) Die Schreiberbauer Fremden-
vom 30. Juli verzeichnet die 9642. Besuchzahl. Die Besuchs-
ziffer in Warmbrunn beträgt 3937, in Baberhäuser 236, Gersdorf
230, Gahn 1035, Petersdorf 453, Saalberg 367, bis 28. Juli in
Bad Flinsberg 3226, Lahn 473, bis 27. d. M. in Grummelsdorf
2592, Steinsieffen 151, Wollschau 215, Sobenwiese 288, Arnolds-
dorf 207, Sonnwitz 445, in Johannisdorf 654.

* (Bürger- und Meister-Fubiläum.) Schneidermeister Heinrich Schüller hier feiert am 1. August sein 25jähriges Bürger- und Meister-Fubiläum.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt vom Hirschberger Kraftsportverein „Germania“ der Torpedoschlepper Paul Bachmann, drei andere Mitglieder des Vereins besitzen bereits das Kreuz. Geheimer Hermann Goldner aus Steine b. Friedeberg a. O., Kriegsschiffwilleger, Präparator Martin Hertwig, Sohn des Kantors Hertwig aus Kunzendorf grfl., Feldwebel Kantor Reinhold Leopold aus Sieben. — Das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern wurde vom König von Sachsen dem Stadtsarzt der Reserve Dr. Hugo Adam verliehen. Dieser ist ein Sohn des Geh. Sanitätsrats Dr. Adam in Friedeberg und bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. — Der Gefreite Paul Augustin erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.; diese Auszeichnung wurde ihm durch den Kaiser persönlich überreicht.

* (Beförderung.) Zum Leutnant wurde am 18. Juni der Führer Balthar Vollow, Sohn des früh verstorbenen Pastor Vollow an der Hirschberger Gnadenkirche, befördert. Schon nach 5 Wochen holte er sich als Fahnenjunker-Unteroffizier in der Campagne das Eisene Kreuz II. Klasse. Er nimmt gegenwärtig an den schweren Kämpfen vor Arras und Souchez teil.

* Warmbrunn, 31. Juli. (Von der Hindenburg-Eiche.) Geh. Kommerzienrat Dr. ing. Füllner schreibt uns: Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß nunmehr auch die Umfriedigung für die von mir am 1. Januar 1915 gepflanzte „Hindenburg-Eiche“ fertiggestellt worden ist, so daß die Hindenburg-Eiche mit Umfriedigung auf dem Hindenburg-Platz meines Füllnerparkes jederzeit besichtigt werden kann. — Ich bin von dem Gedanken ausgegangen, daß die Umfriedigung in ihrer Richtigkeit nicht nur dem Selben, zu dessen Ehren sie gepflanzt ist, entzogen muß, sondern auch der wichtigen Eiche, wie ich mir dieselbe nach einigen Menschenaltern denke. Ich bin zu diesem Gedanken einer so wichtigen Umfriedigung gekommen, weil alle die Umfriedigungen der Friedenseichen, welche nach dem großen Feldzuge von 1870/71 gepflanzt wurden, jetzt in keinerlei Verhältnis mehr zu den inzwischen mächtige Bäume gewordenen Eichen stehen. Ich habe also bei Wahl der Umfriedigung nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft Rechnung getragen. Die Umfriedigung bleibt, die Eiche soll hoffentlich wachsen und gedeihen und allmählich die Umfriedigung weit überragen und zukünftige Geschlechter noch über die Umfriedigung hinaus beschatten. Deswegen habe ich für die Umfriedigung aufeiserne, kräftige Säulen gewählt, die an allen vier Seiten Löwenköpfe tragen, welche mit einander durch eiserne Ketten verbunden sind. Diese Kettenverbindung endet in einem mächtigen Steinblock, der so verwendet worden ist, wie ihn die Natur in hundert Jahren geschaffen hat. Es ist ein Granit-Steinblock im Gewicht von circa 4000 Kilogramm, welchen ich am Anfang von Schreiberhau an der linken Seite im Gartenbett entbeete, und welcher außer der mir passenden Form eine so glatte Schriftfläche aufwies, daß ich die für alle Zeiten dauerhaft sein sollende Inschrift: „Hindenburg zu Ehren gepflanzt 1. Januar 1915“ ohne jede Bearbeitung des Steines direkt auf die glatte Naturfläche des Steines einmeißeln lassen konnte. Der Stein ist ebenfalls Jahrhunderte von den Wellen des Meeres bespült worden und haben sicherlich ungezählte Hochwasser dazu gehört, seine jetzige Form und die glatte Aufschriftsfläche herbeizuführen. Da auch Hindenburg an Schreiberhau, der Heimat des Steines, reges Interesse genommen hat, sollte auch von dort ein Denkmalstein für seinen Ruhm und für das, was er für das Vaterland geleistet hat, entnommen werden. Palmen und Kakteen umschließen die Eiche und werden ihrerseits vom Kettengeländer eingeschlossen. Hoffentlich ist es mir noch vergönnt, einen ehrenvollen, siegreichen Frieden unseres Vaterlandes zu erleben und an dem weiteren Aufblühen und Gedeihen desselben noch einige Jahre teilzunehmen. Möge aber die Hindenburg-Eiche noch hundert Jahre von Jahren unseren Nachkommen andeuten, was uns Hindenburg in dieser schweren Zeit gemessen ist.“

h. Warmbrunn, 31. Juli. (Gemeindevorsteher-Sitzung. — Todesfall.) In der gestrigen Gemeindevorsteher-Sitzung wurde des verstorbenen Vertreters Kaufmann Josef Engel gedacht. Die Aufstellung der zum Ausbau der Gerbergasse erworbenen Parzellen, die bei einer neu vorgenommenen Vermessung einige Abweichungen gegen die früheren ergeben haben, kam da zur Sprache. Es folgte eine Abänderung des Gemeindevorsteherbeschlusses über die Befreiung der Kriegsteilnehmer von der Zahlung der Gemeindesteuern, soweit deren Jahresentkommen nicht den Betrag von 3000 Mark überschreitet. Man beschloß jetzt, daß diejenigen Kriegsteilnehmer, deren Einkommen während ihrer Eingebung keine Verminderung erfahren haben, von Zahlung der Gemeindesteuern fortan auch nicht mehr befreit werden. In die Voreinschätzungskommission wurden Dr. Hauck, Bauwirt Einte, Buchhändler Leipelt, Gastwirt Köster, Gutsbesitzer Reisch, Kaufmann Schüller, Logierhausbesitzer Buchal und Kaufmann Jung, sowie als Stellvertreter die Herren Dentist Artelt, Kaufmann Scholz, Werkmeister Jentsch, Fleischermeister Böer, Töpfereibesitzer Scholz, Apotheker a. D. Neuber, Bauunternehmer Werner und Rentier Hadenberger gewählt. Schöffe Düring machte fernerhin noch einige Mitteilungen über die Werkerschule, wo einige bauliche Verbesserungen vorgenommen werden müssen. Den Verhandlungen schloß sich eine geheime Sitzung an. — In der Nacht zum Freitag starb hier der Gemeindevorsteher a. D. Robert Jöhnel. Der Verstorbene, dessen Frau

vor wenigen Wochen starb, war Veteran des Feldzuges 1870/71. Nach seiner Pensionierung als Gendarmerie-Wachmeister übernahm er die hiesige Gemeindevorsteherstelle und bekleidete dies Amt bis zum Jahre 1909. Jöhnel war Vorstandsmitglied des hiesigen Militärvereins. In den letzten Jahren wurde der Veteran besonders durch ein Augenleiden heimgegesucht.

! Schreiberhau, 31. Juli. (Verschiedenes.) Der am letzten Dienstag im „Lindenhof“ abgehaltene Wohltätigkeitsabend, veranstaltet vom Logierhausbesitzerverein, war überfüllt. In bekannter vortender Weise hielt Dr. Karl Hauptmann an Vorlesungen aus seinen Dichtungen. Eine gelungene Verlosung schloß sich an. Der Abend soll wiederholt werden. — Im gleichen Lokale veranstalteten am Donnerstag die alten Schreiberhauer Spinner ihren ersten diesjährigen Spinnabend, der gleichfalls sehr gut besetzt war und gut ausbrach. — Im Gemeindevorstand findet nächsten Mittwoch wieder ein Kurkonzert statt. — Im Kurtheater wird kommenden Dienstag ein Winterabend abgehalten. — Der seit Ende vorigen Jahres anstelle des im Felde weilenden Kaplans Obst hier angestellte Kaplan Weder ist mit Wirkung vom 1. August nach Kostenblut, Kr. Neumarkt, Schles., berufen worden.

3. Krummhübel, 31. Juli. (Wohltätigkeitskonzert.) Am Montag, den 2. August, findet im Hotel „Zum Goldenen Frieden“ hier, abends 8 Uhr zum Besten der vertriebenen „Auslands-Deutschen“ ein Wohltätigkeitskonzert statt. Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt die Konzert-Oratorienfängerin Marta Münch aus Berlin, Cellovirtuosin Josefina Donat aus Wien und Klavier-virtuose Dr. Felix Rosenthal aus Breslau. Die Nachfrage nach Karten hierzu, welche im Sporthaus Frömmberg und im Kaufhaus Erner zu haben sind, ist eine sehr rege.

a. Bräunenberg, 31. Juli. (St. Anna-Fest. — 71. Kirchensest.) Heute Sonntag wird in der Bergkapelle bei Ober-Seidorf das St. Anna-Fest in althergebrachter Weise durch Festgottesdienst begangen. — Am Sonntag wurde unter großer Teilnahme der Einwohner und Sommergäste das 71. Kirchensest in der Kirche Wang durch Prozession und Festgottesdienst abgehalten.

d. Birngrün, 31. Juli. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich hier Donnerstag vormittag. Der 52jährige Schmiedemeister Ernst Schmidt wurde bei seiner Arbeit am Schmiedeherde plötzlich von schweren Krämpfen, wie mehrfach schon, befallen und fiel bewußtlos auf das Schmiedefeuer, wobei sich der Mann schreckliche Brandwunden zuzog. Die Ehefrau des Unglücklichen wurde sogleich durch sein Stöhnen aufmerksam und befreite ihn aus der verzweifeltsten Lage. Leider waren die Verletzungen derart schwere, daß Sch. Freitag früh verstarb. Ein Sohn des Unglücklichen steht im Felde.

+ Greiffenberg, 31. Juli. (Verschiedenes.) Das hiesige Gaswerk befindet sich in fortwährender Entwicklung. Im abgelaufenen Jahre wurden ca. 100 neue Konsumenten gewonnen. Die Gasabgabe hat sich um über 15 Prozent gesteigert. — Die hiesige höhere Anaben- und Mädchenschule ist durch den Krieg in eine gewisse Notlage geraten. Das Rechnungsjahr schließt mit einem Fehlbetrag von 2400 Mk. Es soll deshalb aus den Ueberschüssen des Sparcassen-Reservefonds eine Unterstützung in Höhe von 2000 Mk. gezahlt werden. Im vorigen Jahre wurde der Schule eine Unterstützung von 1200 Mk. bewilligt. Für jedes Kind der beiden Stadtschulen werden jährlich über 40 Mk. aufgewendet. — Vor einigen Tagen wurde in Groß-Städt der Nachlaß einer armen Häuslersfrau einer Durchsicht unterzogen. Unter der Wäsche verstaubt fand man dabei 583 Mk. in Gold- und Silbermünzen. — Die Gastwirtschaft „zur Burg“ am Talstein ist seit einiger Zeit schon für den Betrieb geschlossen. Der jetzige Besitzer, der eine schöne Landwirtschaft betreibt, hat freiwillig die Konzession abgegeben.

— s. Schönbürg, Kr. Lauban, 31. Juli. (Zum Bahnbau.) Für den Bau der Sekundärbahn Nitschendorf-Schönbürg-Bellmannsdorf-Klipper haben die beteiligten Gemeinden 115 000 Mark aufzubringen. Außerdem sind schon 50 000 Mark durch Geschenke von Grundstücken eingebracht worden. Das Eisenbahnbaukomitee hat bereits die Gemeindebeschlüsse über die Anteilnahme beim Anlauf der Ländereien dem Kreis-Landratsamt überreicht.

— s. Nieder-Schönbürg, Kr. Lauban, 31. Juli. (80. Geburtstag.) Der Besitzer des hiesigen Rittergutes, Erzelenz Graf Fink von Finkenstein, der ehemalige Kommandierende General des 1. Armeekorps, General der Infanterie a. D., beging gestern Donnerstag seinen 80. Geburtstag. Im Oktober v. J. fiel der älteste Sohn der gräflichen Familie, ein Freund unseres Kronprinzen, im Westen.

* Görlitz, 29. Juli. (Rittergutsverkauf.) Rittergutsbesitzer Wittmann veräußerte sein in Nieder-Markersdorf gelegenes Rittergut für 255 000 Mark an den Verwaltungsdirektor Boescher in Berlin-Friedenau.

s. Liegnitz, 31. Juli. (Hundetote. — Gurfenernte. — Personalia.) Seit Wochen wird hier ein Hund beobachtet, der allmählich sich auf den städtischen Friedhof begibt, um am Grabe seines dort ruhenden Herrn die Nacht zu verbringen. Beim anbrechenden Morgen verläßt das treue Tier seine Wachtstätte und den Friedhof. — Die Gurfenernte ist infolge der feuchtwarmen Witterung diesmal sehr gut, und die Zufuhren zum Markte werden immer stärker. Die Gurfenernten finden bei den Gurfen-

händlern willige Aufnahme, da auch viele auswärtige Händler am Markt erscheinen. Gezahlt wurden am letzten Markttage 1,40 bis 2 Mark für das Schock. Schälgurken wurden mit 3 bis 7,50 Mark das Schock gehandelt. Die kühler Bitterung ist der Gurken-ernte nicht förderlich. — Zum Mitallende des Oberversicherungs-amtes bei der Regierung in Biegnitz ist der Regierungsrat Dr. v. Schulz-Hausmann ernannt worden.

Sagan, 31. Juli. (Die Stadtverordneten) nahmen in der heutigen Sitzung Kenntnis von der Mitteilung des Preussischen Städtetages, daß die Staatsbahnverwaltung eine Gemeindefiskal-Einkommenssteuer im Jahre 1915 nicht zahlt. Die Einkünfte betragen über 20 000 Mark. Unsere Stadt hat gegenwärtig 15 730 Einwohner. Die städtische Sparkasse hat 1914 einen Ueberschuß von 72 934 Mark erzielt, von dem 54 700 Mark zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden können. Die Versammlung beschloß 45 670 Mark als Reserve für unvorhergesehene Fälle zurückzulegen und 9029 Mark zur Verzinsung und Tilgung der Pfandbriefe zu verwenden.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Beserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Zu dem Artikel im Sprechsaal des Voten Nr. 205 sei Folgendes bemerkt:

Es wird niemand den Wert der Waldbeeren und Pilze als Nahrungs- und Genußmittel unterschätzen, namentlich in einer so teuren Zeit, wie der gegenwärtigen. Wenn ein Großgrundbesitzer des Schönbauer Kreises das Einsammeln dieser Waldprodukte unter Kontrolle stellt, — ein direktes Verbot ist nicht ergangen — so muß der Betreffende doch recht trübe Erfahrungen gemacht haben. Und der Wahrheit die Ehre, welchem Waldbesitzer blieben diese in der Fehtheit erspart. Man betrete den hiesigen Stadtforst und betrachte mit offenen Augen die Masse der weggeworfenen Papiere, die niedergetretenen und abgebrochenen Pflanzen und höre sich das Schreien und Johlen der Kindercharen an, nicht zu gedenken der Rücksichtslosigkeit Einzelner, die ihre Hunde mitbringen und frei laufen lassen.

Was die Stadt Sirschberg für ihre Mitbürger tut, kann nicht maßgebend für den Privatwaldbesitzer sein, der wie jeder Staatsbürger seine Rechte wahret.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Nind.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.
(42. Fortsetzung.)

In seiner Wanderung um den Tisch blieb er ab und zu stehen, warf einen Blick auf die mit Nadeln besteckte Karte, nahm geistesabwesend eine der Meldungen auf und schleuderte sie wieder zurück mit einem Aufseufzen zorniger Ungebuld. „meine Verstärkungen!“

Wütend stürzte er auf die Tür los und rief mit schwerer, heiserer Stimme in den nachtdunklen Gang: „Capitaine Favre!“ Der Adjutant erschien, ziemlich gemächlich, in seiner Haltung die respektvolle Rastlosigkeit, wie sie sich der Untergebenen gegen den Vorgesetzten erlaubt, von dem er weiß, daß er ausgespielt hat.

„Ist Major Dufour noch nicht zurück?“ postierte ihn der General an.

„Nein, Herr General.“

„So sagen Sie ihm eine Ordre entgegen! Ich muß meine Verstärkungen haben! ... Keine Patrouillenmeldung?“

„Nein, Herr General. Aber eine Patrouille hat einen deutschen Offizier mit einem wertvollen Pferd gefangen gebracht.“

„A, brav, brav! Ich sehe, meine Patrouillen sind auf dem Posten. Haben Sie den Offizier schon vernommen? Er muß die deutsche Stellung sagen oder ...“

„Er ist nicht vernunftfähig.“

„Warum nicht?“

„Er ist schwer verwundet und wurde bewußtlos aufgefunden.“

„Versuchtes Bech!“ schrie der General wütend.

Da ging eine andere Tür des großen Raumes auf. In ihr erschien ein Mann mit schwarzem Haar und Vollbart und goldenem Klemmer, in einem blutbefleckten Leinentittel. „Herr General,“ sagte er mit vorwurfsvoll gedämpfter Stimme, „wenn ich bitten dürfte: nicht so geräuschvoll. Ich habe hier lauter Schwerverwundete, die Ruhe brauchen.“

Fontenay nickte kurz. Und als der andere die Tür wieder schließen wollte, rief er ihm, ebenso laut wie vorher, nach: „Doktor, da ist ein gefangener deutscher Offizier, schwerverwundet.“

„Schon aufgenommen,“ nickte der Arzt und deutete mit dem Kopf nach dem Nebenraum, aus dem er gekommen war.

„Versorgen Sie ihn gut, hören Sie? Genau wie unsere Leute.“

„Selbstverständlich!“ Der Arzt machte ein gekränktes Gesicht und zog sich kuckisch zurück.

Der Adjutant stand noch da.

„Sie sprachen da von einem wertvollen Pferd, das der Gefangene hat?“

„Natürlich, ein Fuchshengst.“

„In meinen Stall damit. Für die „Invasion“. Die ist alle. Und mit so einem deutschen Gaul wird sich der Weg nach Berlin noch schneller finden.“ Fontenay horchte auf. „War das nicht eben wie ein Signal?“

Der Adjutant öffnete das Fenster und horchte hinaus in die trotz des Vollmonds bechschwarze Gewitternacht. „Ja ... es klingt fast wie Alarm.“

„Unsinn! Wer sollte hier, wo ich bin, Alarm blasen lassen! Ich wünsche zu wissen, auf welchen Befehl da abgelassen wurde. Dem ich habe das Blasen verboten.“

Der Adjutant ging mit einer nachlässigen Verbeugung hinaus. Gleich darauf kam er aber wieder herein und meldete: „Herr General Renault ist soeben gekommen.“

„Renault? Der Kommandant von der anderen Division?“ rief Fontenay freudig überrascht. „Famos, er bringt meine Verstärkungen selbst! Führen Sie ihn sofort herein!“

Auf der Schwelle erschien ein schwarzhaariger, hoher und schlanker, für einen General auffallend junger Offizier in tadelloser Uniform. Die Art, wie er eintrat und den weißhaarigen Kameraden begrüßte, trug das hochmütige Selbstbewußtsein des Mannes in sich, der Karriere gemacht hat.

Fontenay in seiner Freude umarmte ihn fast. „Welche Ueberraschung! Das hätte ich mir wirklich nicht träumen lassen, daß Sie selbst kamen! Nehmen Sie Platz, Verehrtester! Hier ist noch ein ganzer Stuhl. Was darf ich Ihnen vorlesen lassen? Ich habe allerdings wohl nichts hier. Aber eine Zigarette? Bitte recht sehr ... seiner türkischer, im Krieg eine Karität, bitte zu versuchen!“ Er kramte aus seiner Hosentasche einen kleinen Saufen goldgelben Tabaks auf den Tisch. Mit vor Freude zitternden Händen, das wilde Raubrittergesicht fast verflärt, drehte er sich selbst hastig eine Zigarette. „Aber Sie nehmen nicht? Bitte recht sehr!“

„Ich danke,“ sagte General Renault mit kühler Ruhe, sich auf Fontenays einzigen Stuhl niederlegend.

Fontenay, vom seltsamen Klang seiner Stimme befreit, warf von seiner Zigarette einen unruhigen Blick nach ihm. „Ich nehme an, Sie haben mir Ihre Division zur Verstärkung gebracht?“

„Nein,“ erwiderte Renault wie zuvor, „ich habe keine Verstärkungen mitgebracht.“

„Aber Sie kommen doch nach?“

„Nein, es kommen auch keine nach.“

Fontenay stand wie versteinert. Sein verwildertes, blaurotes Gesicht mit der Wunde, dem weißen, verwirrten Haar und zottigen Schnurrbart und dem scharf hervorstechenden Weiß der Augen sah in diesem Augenblick unheimlich aus. „Es kommen keine Verstärkungen nach, sagen Sie? Wie habe ich das zu verstehen?“

General Renault zog langsam die Schultern hoch. „Wie Sie das zu verstehen haben?“ Er lachte kurz und trocken. „Ich meine, das wäre doch ziemlich klar! ... Aber Sie, mein Lieber, scheinen sich über das, was geschehen ist, nicht ganz klar zu sein.“

„Ich habe mein Ehrenwort gegeben.“

„Binnen drei Tagen den Esatz zu haben,“ unterbrach Renault ihn kühl. „Richtig. Man gab Ihnen eine Division aus den besten französischen Truppen. Sie machten mit ihnen ein wohl sehr schneidiges, aber — gestatten Sie mir das Wort — unsinniges Durchbruchmanöver und wurden mit Verlust der Hälfte Ihrer Truppen zurückgeschlagen.“

„Aber in La Garenne haben wir gestanden wie Eisen!“ schrie Fontenay triumphierend mit heiserer Stimme. „Bis das Ganze in Dreihäufen war.“

„Und ein Leichenhaufen,“ erwiderte Renault mit unerschütterlicher Ruhe. „Zu einem Experiment mit Ihrer bombensicheren Partisanen war die Ihnen anvertraute Elite-Division denn doch zu schade. Aber man ergänzte sie Ihnen, und Sie bereiteten sich, ein noch tolleres Manöver zu unternehmen, das wieder fast eine Brigade kostete.“

„Ah, ich bin eben ein Pechvogel!“ mischte Fontenay.

„Ein Pechvogel? Was sein. Aber wissen Sie, Herr von Fontenay, wie man im Hauptquartier spricht?“ Seine ruhige Stimme steigerte sich zu schneidender Strenge. „Wissen Sie, wie man Sie dort nennt? ... Dort nennt man Sie nicht einen Pechvogel, sondern einen Mörder!“ Das letzte Wort hatte er mit durchdringender Schärfe gerufen. Er zog aus der Tasche einen mit Zahlen besetzten Zettel und warf ihn auf den Tisch. „Hier die Bilanz Ihrer Verdienste auf Ehrenwort!“

Fontenay starrte mit leeren Augen auf das Blatt. Die Brust mit dem Kreuz der Ehrenlegion arbeitete schwer. Die blutlosen Lippen bewegten sich, wie wenn sie sprechen wollten. Der General machte ein paar Schritte. Und dann kam er in der dunklen Ecke auf die dort stehende Mantelkiste. Das Gesicht barg sich in den Händen, deren Finger sich in das weiße Haar an den Schläfen trampften. Ein lautes Schluchzen erschütterte die zusammengeschunkelte Gestalt in der zerknüllten Uniform, die die Mase harter Tage des Kampfes trug.

So sah er lange in der dunklen Ecke des großen und kalten Saales. Still und schlicht vollzog sich in ihr die Tragödie vom jähen Entzug eines Menschen aus den Höhen der nahegewählten Erfüllung eines Lebensstraumes in den Abgrund seiner hoffnungslosen Verurteilung.

(Fortsetzung folgt)

Wichtige Telegramme.

Der Bericht der obersten Seeresleitung war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingetroffen.

Rücktritt des japanischen Kabinetts.

wb. Tokio, 31. Juli. Das Kabinett ist zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf die Beschuldigung der Bestechung zu Wahlzwecken, die gegen den Minister des Innern Dura erhoben wurde, zurückzuführen. Die Krise begann vorgestern, als der Minister des Innern seinen Rücktritt anbot. Es folgten lange Sitzungen des Ministerrates. Gestern wurde amtlich mitgeteilt, daß der Rücktritt Dura angenommen ist. Bald darauf trat Okuma den Rücktritt des ganzen Kabinetts an. Morgen tritt wahrscheinlich der Rat der Älten zusammen, um dem Kaiser Vorschläge zu machen. Inzwischen wird die Untersuchung wegen der Bestechung fortgesetzt.

wb. London, 31. Juli. Die „Times“ melden aus Tokio: Der Hauptsekretär des Abgeordnetenhauses Sahaschisa hat seine Entlassung eingereicht, die angenommen ist. Sahaschisa wurde in einer gerichtlichen Untersuchung in Haft genommen. Es handelt sich um eine Anklage wegen Bestechung bei den letzten Wahlen, die gegen den Minister des Innern Dura erhoben wird. Die oppositionelle Presse meint, daß Duras Rücktritt bevorstehe und vielleicht auch noch andere Ministerwechsel herbeiführen werde.

Der Kampf Frankreichs gegen den deutschen Handel.

wb. Paris, 31. Juli. „Temps“ meldet: In der Kammer wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, nach dem die Einfuhr von Waren deutscher, österreichisch-ungarischer Herkunft, selbst wenn das Ursprungsland angegeben ist, strafrechtlich verfolgt werden soll. Eine Ausnahme darf nur erfolgen, wenn die Einfuhr solcher Waren im Interesse der Landesverteidigung geboten erscheint und sofern das Ausfuhrverbot durch den Beschluß des Ministers für jeden einzelnen Fall aufgehoben wird. Der Vollausschuß der Kammer nahm den Gesetzentwurf an.

wb. Lyon, 31. Juli. Nach dem „Lyon Republicain“ hat der Senat einen Beschlusantrag angenommen in dem die Regierung aufgefordert wird, die diplomatischen Verhandlungen mit den Alliierten fortzusetzen und zu einem internationalen Abkommen zur Durchführung gemeinsamer Maßnahmen bezüglich eines Handelsverbotes gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu gelangen.

General Frenchs Bericht.

wb. London, 31. Juli. General French meldet: Freitag früh besah ich die englischen Schützengräben nördlich und südlich von Soege. Er griff dann mit Feuerwerfern, die er hauptsächlich gegen die von uns in jüngster Zeit eroberten Schützengräben richtete, an. Auf diese Weise gelang es dem Feinde die erste Linie unserer Schützengräben in einer Breite von 500 Yards zu durchbrechen.

Die englischen Verluste.

wb. London, 31. Juli. Die Verlustliste vom 30. Juli nennt 24 Offiziere und 1018 Mann.

Die englischen Finanzen.

wb. Manchester, 31. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, das neue Budget wird wahrscheinlich sehr bald nach dem Zusammentritt des Parlaments eingebracht werden. Man darf also sicher erwarten, daß die Steuer auf das Arbeitseinkommen verdoppelt wird.

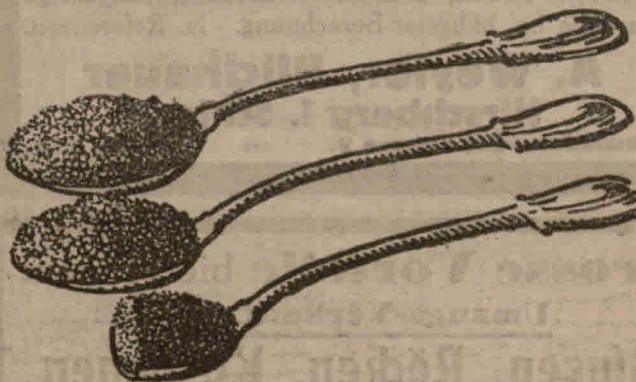
Kanadische Hilfe.

wb. London, 31. Juli. Der kanadische Premierminister Borden erhielt gestern das Ehrenbürgerrecht der Stadt London. Er sagte in seiner Dankrede: „Ich bin sicher, daß die militärische Hilfe, die unser Hauptgegner entwickelt, die ganze Welt überrascht hat. Wir pflegten stets das Ideal einer geordneten Regierung, verbunden mit individueller Freiheit. Es bleibt abzuwarten, ob sich die individuelle Freiheit auf den britischen Inseln und in den Überseedominationen mit einem so starken Gefühl der Pflicht und des Dienstes für den Staat vereinen, daß es uns ermöglicht wird, dem Angriff eines so furchtbaren Feindes zu widerstehen.“

Norwegischer Dampfer versenkt.
wb. London, 31. Juli. Reuter. Mochs erfährt aus Kap Wrath: Der Dampfer der Norwegen-Amerika-Linie „Trondhjemssford“, der 2737 Tonnen Gehalt hat, wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Munitionsversorgung der Türkei.

wb. Rotterdam, 31. Juli. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die „Times“ aus Mytilene: Die Türken erhielten große Vorräte von Artilleriemunition. Das geht aus dem anhaltenden Artilleriefeuer hervor, das sie unlängst bei der Verteidigung der Halbinsel Gallipoli unterhielten. Noch vor kurzem mußten sie mit Granaten sparen. Die Blöcke der kleinasiatischen Küste von den Dardanellen bis Scala Nova gegenüber Samos wird streng durchgesüht.



2½ gehäufte Esslöffel-

oder 25 Gramm oder 1 Kaffeeleut mit 1 Liter, kochendem Wasser überbrühen oder kalt ansetzen und kochen lassen! So zubereitet schmeckt der „Kriegs-Kornfrank“ am besten! „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von verschiedenen gemahlten Rohstoffen, deren sorgfältige Zusammenstellung dem Getränk ein besonders gutes Aroma verschafft. —

+ Unterricht +

in allen Fächern des

Büros u. Kontors

Buchh., Maschinenschr. u. Stenographie
J. Großmann, Bahnhoistr. 54, I.

— Verbotsfreie Granat-Schrapnell-Armbänder —
— Verbotsfreie Geschoss-Broschen u. Fassungen —

empfehlen,

Gold und Silber kauft zu höchsten Preisen
Herrmann Hoppe, Goldschmiedemeister
Langstraße 18

Gerichtlich vereidigter Taxator für den
Landgerichtsbezirk Hirschberg i. Schl.

Witwer,

40 J. alt, 2 erw. Knab., sucht f. fl. Haush., pass. Frau. Briefe u. Chiffre U 154 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Treue Hand.

Alt. Herr J. Damenbekanntsch. zw. Heirat. Alt. Gräul. od. Wit. frau mit erw. Verm. w. geb., ihre w. Adresse unter Z 157 in der Expedition des „Boten“ niederzulegen.

Dir. Austr. v. 600 heiratsl. Damen m. Verm. v. 5—200 000 M. — Herr. (a. ohne Verm.), die rasch u. reich heir. woll., erh. löstent. Auskunst. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstr. 66.

Talg, Wachs,

Rüchensett, Stearinabfälle u. taugt zu höchsten Preisen
H. Maul, Seifenfabrik.

R.-G.-V.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

30. Juli.		31. Juli.	
Barometer	735 mm	Barometer	737 mm
Thermometer	+ 17 C.	Thermometer	+ 18 C.
Höchst. Stand	+ 23 "	Höchst. Stand	+ 23 "
Tiefst. Stand	+ 8 "	Tiefst. Stand	+ 8 "
Feuchtigkeitsmesser	40 %	Feuchtigkeitsmesser	48 %

Werkstatt für Friedhofskunst.

Reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinsarten.

Urnendenkmäler.

Solideste Arbeit, schnellste Lieferung, langjährige Garantie bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

A. Weyler, Bildhauer

Hirschberg i. Schles.

Schmiedeberger Strasse 9. i-i Telefon 479.

Grosse Vorteile bietet mein Umzugs-Verkauf in:

**Blusen, Röcken, Kostümen
Paletots, Unterröcken, Untertaillen
jetzt spottbillig!**

M. Bahmer,

Poststr., Ecke Franzstr., I. Stock, i. H. Kaffee Kaiserecke.

Volksbibliothek.

Wegen Bauarbeiten geschlossen
am Dienstag, den 3., und Freitag,
den 6. August.

Für den Vorstand:
Zapfe.

In meinem Reste-Geschäft

finden Sie noch
billigen Vorrat
von schwarzen und farbigen
Kleiderstoffen,
Blusenstoffen, Rockstoffen,
weißen Hemdenstoffen,
weißen Bettstoffen.
Inletts — Barchend,
Handtücher,
Zuttermeste.

Marie Hahn,

Warmbrunnerstraße 10.

Empfehle Reste

in Wollstoff, Wool und Barchend,
Wachstoffe u. w. b. Tischentuch.

zu Fabrikpreisen.

Fr. Hauser, Gerichtsstraße 3.

Neuerer Schüler

für Nachhilfestunden gesucht.
Angebote durch Rudolf Mosse.

Gestern, den 30. Juli, früh,
verschieden faust nach längeren
Leiden meine heiliggeliebte
Gattin u. Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante.

**Frau Schneidermeister
Ernestine Baumert,**

geb. Prog.
im Alter von 77½ Jahren.
Dies zeigt hiermit Schmerz-
erfüllt an

August Baumert,
nebst Kindern.

Boigtsdorf.

Die Beerdigung findet Diens-
tag nachmittag 1½ Uhr vom
Trauerh. Nr. 133 aus statt.



Infolge der schweren Ver-
wundung, die er am Tage
vorher erhalten, starb am
19. Juli 1915 unser lieber
Kamerad, Reservist

Emil Hoffmann.

Ein ehrend. Andenken wer-
den ihm stets bewahren
die Kameraden der V. Abt.
6. Komp. Inf.-Regt. Nr. 154.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Weise innigster
Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Sohnes
in Frankreich sagen wir hiermit allen unsern
herzlichsten Dank.

Familie Kleinert, D.-B.-A.

Hirschberg, den 31. Juli 1915.

Danksagung.

Für die vielen Weise liebevoller Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Gattin und Mutter
sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

E. Scholz,

Oberbahnassistent a. D.

Hirschberg, den 30. Juli 1915.



Zurückgelehrt vom Grabe unseres heil-
geliebten, unvergesslichen Gatten und treu-
sorgenden Vaters, des Landsturmann

Friedrich Fischer

sagen wir allen, welche uns durch ihre herzlichste Teil-
nahme und reichen Kranzsenden so vielen Trost ge-
bracht, unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.
Insbesondere danken wir der 4. Kompanie des Land-
sturm-Bataillon Lauban-Hirschberg, dem Hauptmann
und Kompanie-Führer Kleiner, sowie den Herren Vor-
sitzenden der Cellulose-Fabrik, den Mitarbeitern, des-
gleichen auch dem Militär- und Kriegerverein, sowie
der Versab-Abteilung der 5. Jäger für ehrenvolles Geleit.

In tiefstem Schmerz:

Frau Marie Fischer nebst Kindern.

Günnersdorf, den 1. August 1915.

Für die vielen Zeichen treuer Liebe und warmen
Mitgeföhls, welche mir bei dem Hinscheiden meines
geliebten Mannes

des Apothekers und früheren Gemeindevorstehers

Johannes Sosnowski

von Nah und Fern erwiesen wurden, spreche ich hier-
durch meinen herzlichsten und innigsten Dank aus.

Günnersdorf, den 31. Juli 1915.

Clara Sosnowski geb. Fiek.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Freitag, den 30. d. Mts., abends 7 Uhr, plötzlich nach kurzem Krankenlager in einer Klinik in Görlitz, wo sie Heilung suchte, infolge schwerer Nierenentzündung und Herzleiden, meine innigstgeliebte, unvergeßliche, nie klagende Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Tante

Martha Rüssler

geb. Lehmann

im eben vollendeten 46. Lebensjahre.

Wer uns kennt, wird die Trauer ermessen.

In unsagbarem Schmerz und im Namen aller trauernden Angehörigen

Konsumverwalter August Rüssler

und Söhne Hans u. Werner.

Zillerthal l. R., den 31. Juli 1915.

Beerdigung: Dienstag, den 3. August, nachmittags 4 Uhr in Görlitz.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. Juli bei einem siegreichen Sturmangriff in den Argonnen infolge Querschlägerverwundung in einem Feldlazarett in Frankreich unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Cousin, der Jäger

Oswald Klose

im aktiven Jägerbataillon Nr. 5
im blühenden Alter von 18½ Jahren.

Dies zehren schmerz erfüllt an
die tieftrauernden Eltern und Geschwister.
Straupitz, den 1. August 1915.

Wie ehrenvoll, den Heldentod
fürs Vaterland zu sterben.
Mit warmem Herabblut, purpurrot,
Das Feld der Ehre färben.
Indes zum Siegeslohn
Ein Engel Kränze flücht.
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche
uns bei dem Hinscheiden der treuen Gattin und Mutter
zuteil geworden sind, sagen wir allen den

aufreichtigsten Dank.

Antoniewald, den 31. Juli 1915.

Lehrer **Vogt** und Töchter.

Am 30. Juli verschied nach längerem Leiden
mein geliebter Mann, unser guter Bruder und
Onkel,

der Kaufmann und Restaurateur
Inhaber der Sobtenbaude

Oskar Güttler.

Sobtenberg, a. B. Warmbrunn, Hermisdorferstr. 1.
den 31. Juli 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Marta Güttler.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Ein-
schiebung in Zittau Dienstag Nachmittag 3 Uhr,
die Trauerfeier in Warmbrunn im St. Hedwias-
Krankenhaus am 2. August nachmittags 2 Uhr
statt.

Kranzspenden dankend abgelehnt.



Am 13. Juli 1915 starb den Heldentod im Argonnenwald unser lieber jüngster Sohn und Bruder,

der Kriegsfreiwillige im Jäger-Bataillon Nr. 5

Paul Renner.

Hirschberg im Juli 1915.

Heinrich Renner,
Pauline Renner, geb. Leifner,
Sermann Renner, a. St. Königsberg,
Gustav Renner, a. St. im Felde,
Bertha Nordstein, geb. Renner,
Hedwig Renner,
Christiane Renner, geb. Veblich,
Frieda Renner, geb. Thiel,
Paul Nordstein.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 13. Juli bei einem Sturmangriff in den Argonnen unser unvergeßlicher, geliebter Sohn und Bruder

Martin Simon

Kriegsfreiwilliger im Jägerbataillon Nr. 5, im blühenden Alter von 16 Jahren 8 Monaten.

Im namenlosen Schmerz die tieftrauernden Eltern August Simon nebst Frau und 6 Geschwistern.
Hirschberg, den 31. Juli 1915.

Ruhe sanft in fremden Höh'n,
Du schreibst nicht mehr auf Wiedersehn!



In den schweren Kämpfen am 19. d. Mts. in den Argonnen starb den Heldentod unser über alles geliebter einziger Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige

Gustav Wagenknecht

im aktiven Jäger-Bataillon Nr. 5, im Alter von 17½ Jahren.

Im namenlosen Schmerz

Familie Wagenknecht
und Verwandte.

Hirschberg, Straupitz, Hlinsberg, 30. Juli 1915.

Schlaf wohl, geliebter Sohn, bei Deinen Kameraden!



Bei einem Sturmangriff im Osten erlitt den Heldentod unser geliebter jüngster Sohn

Helmut Knospe

Leutnant in einem Inf.-Regt.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

Lehrer a. D. Julius Knospe, u. Familie.
Hirschberg i. Schl., den 1. August 1915.



Wiederrum haben wir den Verlust zweier unserer Beamten, die den Heldentod fürs Vaterland erlitten, zu beklagen:

Herr Reinhold Simon

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment,

Herr Johannes Schön

Kriegsfreiwilliger im 4. Jäger-Bataillon.

Wir betrauern in ihnen treue Mitarbeiter, denen wir ein dankbares Gedenden bewahren werden.

Grunwald & Rosenheim.

Hirschberg, im Juli 1915.

Am Freitag, den 30. d. Mts., verschied nach langem Leiden unser lieber Bruder und Onkel

Paul Kwaschnitzky.

Um stillen Beileid bitten

Frau Hedwig Staedel,
geb. Kwaschnitzky,

Frau Marie Semerath,
geb. Kwaschnitzky,

Karl Kwaschnitzky,

Franz Semerath.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. August, nachmittags 3½ Uhr in Warmbrunn vom St. Hedwigsstift aus statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Juli bei einem Sturmangriff in Frankreich unser herzlichster, lieber, braver unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel,

der Gefreite

Wilhelm Bürgel

im Infanterie-Regiment Nr. 154, 10. Komp., im jugendfrischen Alter von 26½ Jahren.

Dies zeigen in tiefster Trauer an die schwergeprüften Eltern Wilhelm Bürgel und Frau, Richard Bürgel, als Bruder, a. St. im Felde, Martha Bügel, geb. Bürgel, als Schwester, Wilhelm Bügel, als Schwager.

Quirl, Hartau, den 31. Juli 1915.

Auf Frankreichs Fluren Dein treues Auge brach,
Dein goldnes Herz tat seinen letzten Schlag.
Wir konnten nicht zum letzten Abschied Dir,
Die Hand in Liebe drücken,
Nicht mehr wie einst — Du unsres Hauses Stütze,
Uns treue Aug' Dir bliden.
So schlummere sanft — in Deines Gottes Frieden.
Schmerzlich beweint von Deinen Lieben.
Du liebes, braves, treuerfundenes Herz,
Bleibst uns für alle Zeiten unvergessen.
Schlaf wohl auf jenen fremden Höh'n,
Du schreibst uns nicht mehr auf Wiedersehn!

Die Trauerfeier findet am 15. August statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Juli in einem Feldlazarett in Rußland infolge einer schweren Verwundung beim Patrouillenritt am 18. Juli zu unserem unermeßlichen großen Schmerz mein über alles inniggeliebter, treusorgender Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Anverwandter

der Gutsbesitzer

Heinrich Hainke

Unteroffizier im Garde-Ulanen-Reserve-Regiment

im Alter von beinahe 36 Jahren. Im tiefsten Schmerz:

Emma Hainke geb. **Siegert**, als Gattin,

Willi Hainke

Gotthard Hainke } als Söhne,

Ernst Hainke, als Vater,

Richard Hainke, als Bruder,

z. Zt. im Felde.

Straupitz, Gotschdorf, den 1. August 1915.

Was sich auf Erden treu geliebt,
Das findet sich im Himmel wieder.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 19. Juli an seiner schweren Verwundung (Bauchschuß) in einem Feldlazarett auf Frankreichs Schlachtfeldern, unser hoffnungsvoller guter Sohn, Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Reservist

Emil Hoffmann

6. Komp. Inf.-Regt. Nr. 154
im blühenden Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernde Mutter **Anna Hoffmann**,
Marie Hoffman, als Gattin,
die trauernden Brüder,
Familie Dittich, als Schwiegereltern.
Schildau, Berlin, Dresden u. Amerika, 1. Aug. 1915.

Es ist ein bitter schweres Scheiden,
Auf nimmer, nimmer Wiedersehn.
Von allen schweren Erdenleiden,
Kann tiefer keins zu Herzen gehn.
O, guter Sohn, wo ist Dein Grab,
Das Mutterlieb Dich finden mag.
Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!
Nur einmal hast Du uns betrübt,
Und zwar durch Deinen Tod.
Stets hast Du Gott und uns geliebt,
Und Freud und Leidensnot.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Von unsern lieben Kameraden starben
den Heldentod fürs Vaterland,
Ersatz-Reservist in einem Inf.-Regt.

Reinhold Emrich,

gefallen am 26. Oktober 1914 in Rußland,

Richard Kluge

im Inf.-Regiment Nr. 7,

gefallen am 30. Mai 1915 in Frankreich.

Das Gedächtnis dieser lieben Kameraden werden
wir stets in Ehren halten.

Freiwillige Feuerwehr Flachenseiffen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
4. Juli in Rußland unser lieber Kamerad

Karl Seidel

Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Regt.

Das Andenken dieses treuen Kameraden, welcher
freiwillig in den Kampf gezogen, und sein Leben ge-
opfert hat, wird bei der Wehr in Ehren gehalten
werden.

Die Freiwillige Feuerwehr Reibnitz.



Den Heldentod fand am 13. Juli bei einem Sturm-
angriff in Frankreich unser einziger Sohn,
der Jäger

Wilhelm Rüffer,

3. Komp. aktives Jäger-Bataillon, Nr. 5
im Alter von 20½ Jahren.

Rammerswaldau, den 31. Juli 1915.

Tiefbetrübt zeigt dies an

Familie August Rüffer,

Bauerngutsbesitzer.



Am 19. Juli starb auf dem Felde der Ehre
den Heldentod unser braver Kamerad,
der Arbeiter

Fritz Heller.

Derselbe hat unserer Freiw. Feuerwehr treu und
getreulich gedient. Sein biederes, freundliches Wesen
erwarb ihn die Liebe aller Kameraden. Wir werden
seiner stets in Ehren gedenken.

Seifershan, den 31. Juli 1915.

Der Brandmeister.



Es wurde uns zur traurigen Gewissheit,
daß unser unvergeßlicher braver Sohn und
lieber Bruder,

der Schulanfänger

Georg Tschorn

Gefr. in einem Ref.-Inf.-Regt.

am 15. Juli den Heldentod für das Vaterland gestorben
ist. Im heftigsten Kampfe nördlich von Warschau töd-
lich ins Herz getroffen, hauchte er im Alter von zwanzig
Jahren 10 Monaten sein junges hoffnungsreiches Leben
aus. Voll Wehmut weilen unsere Gedanken am fernen
unbekannten Grabe unseres verlorenen Kindes. Sein
Andenken wird uns fortan das Teuerste auf Erden sein.

In tiefster Trauer:

Wilhelm Tschorn, Privatier

und Frau, als Eltern,

Hedwig Tschorn,

als Schwester.

Cunnersdorf i. R., 31. Juli 1915.
Jägerstraße



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
13. Juli in den schweren Kämpfen im Argon-
nenwald mein lieber, herzensguter Gatte,
treusorgender Vater seiner drei kleinen Mäd-
chen, unser lieber, guter Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder und Schwager, der Wehrmann

Reinhard Kaske

Stb.-Reg. 26, 5. Komp.,

im blühenden Alter von 31 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz im Namen aller
Hinterbliebenen an

die schmerzgegriffene Gattin Martha Kaske geb. Schön,
Bernsdorf, den 30. Juli 1915.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote erwecken.
Dann würde Dich, Du gutes Herz,
Die kühle Erd' im freudigen Land nicht decken.
Um mich ist's traurig, um mich ist's schwer,
Meine Kinder, seine Lieblinge, haben den guten Vater
nicht mehr.

Ruhe sanft, Geliebter, in Waldeshöh'n,
Du schreibst uns nimmermehr: Auf Wiedersehn!



Es starb ferner den Heldentod fürs Vaterland in
Frankreich am 18. Juli das Mitglied der Freiw. Feuer-
wehr, sowie der Gemeindevertretung,

der Pionier

Hermann Teichmann.

Jederzeit bereit, seine Dienste der Allgemeinheit zur
Verfügung zu stellen, sichern ihm bei uns ein ehrendes
Andenken.

Die Freiwillige Feuerwehr.

Die Gemeinde-Vertretung.

Södrich, den 1. August 1915.

Brunner, Gemeinde-Vorsitzer.



Den Heldentod fürs König und Vaterland
starb in Frankreich am 24. April bei einem
Sturmangriff mein innigstgeliebter Mann,
treusorgender Vater, mein stets braver
Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Reservist

Paul Müller

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt im Namen der trauernden
Hinterbliebenen an

Anna Müller, geb. Salupla, als Gattin.

Henriette Müller, geb. Raubach, als Mutter.

Hindorf, Reibnitz, Dresden, Stradam, 1. August 1915.

Trauerfeier findet den 8. August, anschließend an den
Gottesdienst statt.

Herzliebster Paul, ein Jahr ist schon verflossen.
Seit es an allen Enden blüht und flammt,
Als wir den schönen Bund für's Leben schlossen
Von Bräutigam's Hand gesegnet vor'm Altar.

Im Monat März, in Deiner Urlaubswarte,
Erblickte mir das erste Gattungslied.
Wie fühlten Beide wir uns wohl zu Hause,
Und immer wünscht' ich mir die Zeit zurück.

Fünf Wochen später lagst Du schon getroffen
Von Feindes Blei auf blutgetränkter Höl'.
Der böse Krieg begrub auch unser Hoffen,
Vermehrend noch das tausendfache Weh!

Als ein'gen Trost hab ich die kleine Silbe,
Aus ihren Augen grüßt Dein Auge ja.
Und piekt die Kleine gar mit Deinem Bilde,
Ruft unaufhörlich sie: „Papa, Papa“!

O, wieviel Schmerzen hat der Krieg geboren.
Ganz unermesslich ist das Herzleid.
Den Vermissten geht das Letzte noch verloren,
Drum lieber Gott, mach End' der Schreckenszeit!



Statt besonderer Anzeige.

Am 28. Juli d. J. starb den Heldentod im
Alter von 26 Jahren unser geliebter trefflicher
Sohn

Fritz

Oberleutnant und Adjutant im Grenadier-Regt.
König Friedrich Wilhelm I (2. Ostf.) Nr. 3,
Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Kl. und
des Oestr. Militär-Verdienstkreuzes III. Kl. mit
der Kriegsdeleration.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Scheimer Regierungsrat Kohland,

Kais. Bankdirektor a. D.

und Frau.

Schmiebsberg i. R., den 30. Juli 1915.

**Photographische Platten
Papiere u. Postkarten**
wieder frisch eingetroffen.
Drogerie gold. Behrer,
Langstraße Nr. 6.

Verein vom Roten Kreuz.

Wir kaufen Blaubeeren, Him-
beeren, Brombeeren, Johannis- u.
Stachelbeeren, sowie saure u. süße
Kirschen in größ. Meng. z. Eintoich.
Küchen-Verwaltung
im Kunst- und Vereinshaus.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Stellv. Ge-
neral-Kommandos des 5. Armee-
korps sind alle im Felde verwun-
deten und erkrankten sowie ge-
nesenden Offiziere, Beamte und
Mannschaften, die in Privatspfle-
gestätten, Genesungsheimen oder bei
ihren Angehörigen eingetroffen
sind oder noch eintreffen, von die-
sen binnen 24 Stunden beim Gar-
nisonkommando bezw. bei der
Ortspolizeibehörde anzumelden.
Hirschberg i. Schl., 8. Nov. 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 3. August cr., vor-
mitt. 10 Uhr, soll in Kupferberg
Sammelort der Bieter im Franz-
schen Gasthause, voraussichtlich be-
stimmt:
1. Förderhassel für Gruben
versteigert werden.
Potrykus,
Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Auktion.

Der Nachlass der Rentennachlass-
herren Kirchner, bestehend in
Möbeln, Betten u. Kleidungsstücken,
wird am Montag, den 2. August
d. J. nachmittags 1½ Uhr, in der
Wohnung Dorfstraße Nr. 28 hier
öffentlich an den Meistbietenden
versteigert werden.
Das Vorgericht
Cunnersdorf.

Achtung! **Achtung!**
Alte Aussenstände
Mitte bis 15. 8. zu begleichen,
sonstige falls jeztige gerichtlich ein-
gelesen werde.
H. Zahn, Bäckermeister,
Altentisch i. R.

„Postkante“.

Großer, gut bürgerlicher
Mittagstisch
Suppe, Braten, Kompott od.
Käse,
im Vorkauf:
10 Ratten = 10.50 Mk.
Einzelpreis 1.25 Mk.

Vorzüglicher Mittagstisch

28 Pf. im Abonnement 75 Pf.
Privat-Pension Bahnhofsstr. 16, I.

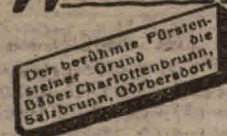


Verein für Geflügelzucht

für Hirschberg und Umgegend.

Nach einem Erlaß des Herrn Landwirtschafts-
ministers steht zu erwarten, daß der Mangel an Eiern
im Herbst und Winter ein sehr großer sein wird, zu-
mal wegen fehlender Futtermittel wohl mehrfach
die Zahl der Hühner vermindert worden ist. Die Landwirtschafts-
kammer soll es sich angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß,
wo Bedarf ist, die nötigen Futtermittel freigegeben werden, da-
mit im nächsten Frühjahr die Hühnerhaltung baldmöglichst auf
den alten Standpunkt gebracht werden kann. Die Herren Mit-
glieder werden nun ersucht, ihre Bestände an Hühnern nach Rasse
und Zahl, alte und junge getrennt, bis Dienstag, den 3. August,
mündlich oder schriftlich unserem Vorsitzenden, Herrn Paul
Sain, Hirschberg, Langes Haus, bekannt zu geben.
Der Vorstand.

Waldenburger Gebirge



überreich an Naturschönheiten
Herrliche Sommerfrischen, malerische Land-
schaftsbilder, zahlreiche Burgen, Wintersport,
direkte Schnellzugverbindung, Berlin-Breslau
u. mit Oberschlesien, illustr. Prospekt, frei vom
Verkehrsbureau Waldenburg i. Schl.

Beerdigungs-Institut „Pietät“.

Inh. verm. Pauline Pauksch.

Telefon 414. Hirschberg, Neukirchener Straße 6. Telefon 414.
empfiehlt bei vorliegendem Bedarf starke gut gearbeitete Säрге
in Eiche und Fichte sowie imitierte Metall- und Verbrennungs-
Säрге, Leuchter, Katafalk usw.

Überführungen mit Leichenwagen und per Bahn.
Billigste Preisberechnung.

Soweit Vorrat habe noch billig abzugeben:

Walter M. Wood Getreidemäher, Alemania Grasmäher,
Deutsches Fabrikat. Osborne Grasmäher und Pferdeschlepp-
rechen. Bindegarn Kartoffelheber etc. diverse Systeme.
Einen Kartoffelheber gebraucht.

O. Pietzsch, Maschinenhandl. Landeshut Schl.
Fernsprecher 188.

Glänzende Wäsche



erhält man dazul mehr als unübertreffliches Mangeln aller
Art, für Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Größen,
neueste Konstruktion, 2jährige Garantie, spielen leicht
und geräuschlos lebend (Teillieferung).
Patente und D. R. G. M.

Seiler's Maschinen-Fabrik Liegnitz 17.
Protegekrönt mit höchsten Anzeichenungen.

Zu haben bei Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1/2

Achtung! Landwirte!

Bevor die Getreide- und Futtermittel in die Scheunen ge-
bracht werden, ist es eine patriotische Pflicht, die Blüsch-An-
lagen der Scheunen prüfen resp. reparieren zu lassen, um die Ernte
vor Blüschschaden zu sichern. Sachgemäße preiswerte Ausführung
durch das altbewährte Spezialgeschäft

Elektro-technische Anstalt Richard Müller,

Hirschberg i. Schl., Wilhelmstraße 70.

Fernsprecher Nr. 620.

Getreidemähmaschinen.

Walter Wood u. Kormil, sowie
2 gebrauchte, gut erhalt., à Stück
200 Mk., Garantie,

Pferderechen, Zweifachpflüge,
eiserne Eggen,

Sackische Wendepflüge

auf Lager. Verkauf bei

H. Mende, Maschinenhandl.,
Grunau bei Hirschberg

Bücher,

alte, naturwissenschaftl. aus früh.
Jahrhund., mit u. ohne Abbildg.,
auch fremdsprachl., kauft Apotheker
R. Krull, Breslau X.

Neuer 2½zölliger

Rungenwagen,

40 Ztr. tragend, zu verkaufen.

Hochjattel, Berthelsdorf.

Gebr. Kinderwagen

zu verk. Dintzstraße 31, pt. rechts.

Pepsinwein

magenstärk., appetitanreg.,
Fl. 60, 100, 160, 325 l.
Drogerie gold. Behrer,
Langstraße Nr. 6.



Ein zweirädr. Geschäftswagen

(f. Buchhändl. geeign.) st. z. Ver-
kauf Greiffenbergerstraße Nr. 9.

Ein offener, leichter Selbstfahrer
billig zu verkaufen Cunnersdorf,
Kochstraße Nr. 4. Weisig.

Gebr. Kinderw. z. v. Salzgasse 7, I.
Einen neuen 2spännig. Landauer,
einen neuen leicht. Geschäftswagen
ohne Langbaum mit Fenstern,
einen gebrauchten Halbgedeckten
u. einen gebr. 2spänn. Fensterwagen
verkauft billig

Julius Gerstmann, Vaktiermstr.,
Schützenstraße 21a.

Fahrrad.

gut erhalten, zu verk. bei Effner,
Cunnersdorf, Viehweg Nr. 51.

Breitradw. h. z. v. Cunnersd. 54a.

Gebett guter Federbetten
billig zu verkaufen Hellerstraße 15.

Bettst. m. M., Nähm., Sofa, Piano,
Grammoph. v. b. Wernitzstr. 27, I.

Pa. Hädsehmelasse, Kartoffelmöcken zu Viehfutter

hat abzugeben
Andert, Getreidegesch., Hirschberg,
Telephon Warmbrunn Nr. 161.

Gauerkirschen!

stielfrei, zum Einlegen, ¼ Zentner
5 Mk., Postkorb 2.20 Mk.

H. Brückner, Löwenberg Schl.

Kaufe 30 Zentner Heu
oder pachte Wiese.
H. Kluge, Sechshütte Nr. 2.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Bar Geld

an Pers. jed. Standes
und in jeder Höhe zu
mäßigen Zinsen und fulanten Be-
dingung. auf Schuldsch. od. Wech.
Grundbesitz Erledigung. Raten-
rückzahlung gestatt. Keine Vorsp.
Ehe Sie in Buch- od. Schwindler-
hände fall., richt. Sie vertrauens-
voll eine unverbindl. Anfr. an das
Finanzgeschäft Dießegang,
Berlin, Cassierstraße Nr. 20.

Geld-Darlehen

Jedermann, grundreell, distr., schnellstens, allerorts, auf Möbel (Stehenbleiben), Beleihung u. Kauf von Hypothek, Erbchaften, Sparbänken, Lebenspolice. Scheuer & Co., Berlin 506, Mühlstraße 28. Handelsgerichtl. eingetragen. Firma. Ohne Vorauszahlung.

Wer bar Geld

Bis 6 % braucht auf Schuldschein, jährl. 50, 5 1/2 % rüchsl. Neell, distr. Zahlr. Danisch. H. Otto, Breslau, Alte Taschenstraße 23/24.

Geld-Darlehen ohne Bürg., Katenruch, distr. reell a. schnell v. Selbstgeb. Schlegel, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

4000 Mark

hinter 6000 Mk. auf eine Villa mit 1 Morg. Garten, Feuertage 17 000 Mark, bald gesucht. Näheres unt. Z 135 an die Exped. des „Boten“.

Suche 1. Hypothek

mündelsicher, bei guter Verzinsung auf mein neuerbautes Landhaus in aufstrebendem Luftort des Riesengebirges. Offert. unt. W 90 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wegen Todesfall verlaufe sichere

2. Hypothek von 8000 Mark auf Landgasthaus m. 40 Mg. Ader mit größ. Verlust. Erwerb des Grundstücks nicht ausgeschl. Off. unt. S 152 an den „Boten“ erbet.

Verkauf od. Tausch.

Zins- u. Geschäftsgründl., tabell. Bau, Seitengbd. m. Stallung, gr. Remisen, Einfahrt, Hof, sch. Läden Gemischtwaren, gr. Kohlen-, Futrage- u. Düngemittelgeschäft, sow. etl. Morg. Acker. Wiege, hier, ist mit vollst. Leb. u. tot. Invent. bei 8-10 000 Mk. Ang. zu verk. od. auf Landwirtschaft zu vertauschen. Gesl. Offerten unter C 2323 an Annoncen-Büro Hirschberg, am Hirschgraben, erbeten.

Wohn- und Geschäftshaus.

In Bollenhain ist ein massives Wohnhaus mit 11. Läden und fünf Wohnungen (jährlich. Mietsertrag 525 Mk.), in lebhaft. Geschäftstr., erdregulierungsabst. sof. od. spät. zu verkaufen. Ang. 3000 Mk. Bass. für Professionisten, Schuhmacher, Schneider, Ofenbauer, Reithändler, u. auch Privatier. Auskunft ert. Oswald Göthert, Bollenhain.

Kutscherstube

mit sehr großer Ausspannung und bedeutendem Ausspann ist per bald an nur tüchtigen, soliden, verheir. Haushälter zu vergeben. Miete monatl. 210 Mk. Kaution 500 Mk. Vollständiges Inventar vorhanden.

W. Schoder, Gasthof „zum schwarzen Lamm“, Piesnitz, Jauerstraße 10.

Schöne Landwirtschaft

mit ca. 50 Morgen gutem Acker u. Wiesen, nahe bei der Stadt und Bahnstation, ist veränderungsabst. sofort zu verkaufen.

Offerten unter A 4 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Haus f. Prof. i. Hirschberg, wohnt miete, 5. 2000 Mk. Ang. a. M. Schulz, Hof i. R., Fiedrichstr. 11b.

60—100 Morgen**gutes Weideland**

wird sofort zu pachten oder kaufen gesucht. Angebote erbittet

Artur Scholz, Steinau a. D. Telephon 100.

Pensionvilla oder hierzu geeign. Villa mit oder ohne Einrichtung wird zu kaufen gesucht. Off. erb. Frida Werner in Friedenau, Benningsenstraße Nr. 11.

Suche ein gut., fromm., eingefahr. Pferd, m. Ende, Grünau i. R.

Ein brauner Wallach,

10jährig, 1,68 m.

ein Rappen-Wallach,

10jährig, 1,74 m.

ein Rappen-Wallach,

14jährig, 1,74 m.

für jede Last, eins- u. zweispännig, zu verkaufen.

Dominium Rudelsdorf.**Ein Pferd**

(kräftig), sucht Thiels Kohlenhof, Warmbrunn.

Geb. Pferde v. u. Schlachtpf. f. Feige, Köhl., Priesterstr. 9. Tel. 609.

Eine trag. Nutz- u. Zugkuh steht z. Verk. bei Wils. Hiescher, Grünau i. Rgb. Nr. 43.

Jungvieh,

ca. 1 Jahr alt, steht zum Verkauf Steinseifen Nr. 32.

Eine Nutzkuh,

von dreien die Wahl (darunt. eine nahe zum Kalben), verkauft Nr. 46 Birngrüß i. Rgb.

Ein 1 1/4 Jahr alter Bulle

steht zum Verkauf. Hermann Geisler, Eichberg Nr. 21.

Eine Milchziege zu verk. Bahnhofstr. 34, Hinterb.

Gute Milchziegen und Pferdegeschirre zu verkaufen Hartau Nr. 28.

2 Ziegen zu verkaufen Hirschdorf Nr. 71.

Echten Schweizer Sahneshod, langhaarig, 2jährig, zur Zucht verkauft Hohenwiese i. R. Nr. 61.

Ca. 50 Brackschafe

zum Weiterfüttern verkauft Dominium Giegersdorf. Kreis Bunsau.

Bienen-Verkauf.

10 Bienen-Völker in betagigen Doppel-Beuten, starke Völker, voll ausgebaut, zu verkaufen Nieder-Langenu Nr. 70, Kreis Löwenberg.

Junge Rehpinscher

zu verkaufen Schützenstraße Nr. 17.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Tüchtige Vorleger

und Geschäftsreisende gesucht bei Braun, Straupitzerstraße Nr. 5b. Zu meld. Montag vorm. 8-9 Uhr.

Zuvert. Vermittl. f. Darlehns-gesch. gef. Off. u. L. 3200 D an Haasen-stein & Vogler, Breslau W. 5.

Ein Herr gesucht

an jed. Ort z. Alleinverf. f. neuen, schönen billigen Konsum-Artikel. Jeder ist Käufer! Garantiert bis 100 Mk. wöch. Verd. Ohne Mähe, ohne Risiko. H. Stehr, Hamburg 23, Seumestraße Nr. 17.

Jg. Mann, militär., f. Stell. als Kontorist. Off. u. W 156 an d. „Boten“ erb.

Gesucht jüngerer Werkstattschreiber, der möglichst schon in Maschinenfabriken tätig war. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter **N 148** an „Vote a. d. Riesengebirge“.

Selbständige**Elektro-Monteur**

stellt ein Martin Wolf, Greiffenberg in Schlesien.

Stellung wird gesucht für einen verheirateten Wirtschafter

in größerer Landwirtschaft. Frau will mit tätig sein.

Verlangt wird: kaufmännische Hilfskraft. Näheres in der Arbeitsvermittlungstelle im Landratsamt.

Tüchtige Schuhmachergehilfen für dauernde Beschäftigung u. ev. zum bald. Antritt können sich meld. bei Franz Matonich, Schuhgeschäft, Ober-Schreiberhan i. R. Tel. 105.

Zimmerleute

werden angenommen bei E. de Balade & Schmidt.

Klempnergehilfen

sucht Albert Konnopatz, Arnsdorf i. R.

Maschinengehilfen und junge Buchen

finden lohnende Beschäftigung in Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Suche einen tüchtigen Fleischer,

welcher Lust zum Viehhandel hat, bei hohem Lohn. Fritz Schiller, Viehhändler, Langwasser, Post Mühlweiden.

Einen Fleischergesellen

sucht E. Schimmel, Fleischermeister, Hohenwiese bei Schmiedeberg.

Kellner und Hausdiener

gesucht. Bahnhofswirtsh. Hirschberg.

Arbeiter

ft. ein H. Weismann, Dachd. M.

Fleißig., arbeitsames Ehepaar ohne Anhang sucht Stell. als Beamter in Landwirtschaft bei mögl. Ansprüchen. Angeb. unt. D 2324 Annoncen-Büro Hirschberg, a. Hirschberg.

Einen zuverlässigen Arbeiter oder Kutscher

steht noch per bald oder später ein Spediteur Penzance, Zapfenstraße 3.

Meld. Sonntag v. 12-1 U. mit.

Hausmeister-

Ehepaar oder Witwe mit wenig Anhang für 11. Villa in Erdmannsdorf i. R. gegen freie Wohnung und kleine Vergütung gesucht. Zu melden bei Fr. v. Gehhorn, neben Hotel „zum Schweizerhof“, daselbst.

Haushälter

gesucht. Städtisches Krankenhaus.

Suche kräftigen, nüchternen Haushälter. Fr. Gustav Hornig.

Chauffeurschule

Breslau 23 „Silesia“ beruht auf bildet Herren- u. Berufsfahrer gewissh. aus. Eintritt jederz. Prop. unt. Telef. 6102.

Schreiberlehrling

kann sich melden Rechtsanwalt Dr. Weib, Hirschberg, Promenade 32, I.

Für mein Kolonialwaren- und Zigarrengesch. suche ich z. b. einen behring mit guten Schulleistungen. Hermann Remst. Hirschberg.

Welt., einf. Fräul. sucht Stell. als Filialleiterin od. Wirtschaftlerin in frauenlosen Haushalt für bald oder später. Offert. unt. O 148 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Zum Antritt 1. Sept. oder früher suche ich für die Abt. Kurz-, Weiß-, Wollwaren eine tüchtige, mit den Artikeln durchaus vertraute

Verkäuferin

bei hohem Gehalt. Ausf. Meldungen mit Bild an

Eduard Doctor, Liegnitz.

Knst. Frau sucht f. Nachm. Besch., Ausstell. od. sonst. Mus. i. Gesch. od. Haus. Off. T 153 an „Bote“.

Jüngeres, sauberes

Dienstmädchen

Mr. A. Bahnhofswirtschaft in der Gausch, Anderlos, Hausch., sogleich oder später gesucht. Angebote unt. P 150 an die Exped. des „Boten“.

Gewandtes Mädchen.

in jeder häuslichen Arbeit erfahrt, mit guten Kochkenntnissen, für Offiziershaushalt nach Berlin zum 16. Aug. od. 1. September gesucht.

Frei Frau von Ledebur,

3. H. Warmbrunn, Hermsdorfstr. 35.

Weg. Extrak. m. jegl. huche v. bald ein saub., ordentl. Dienstmädch. Frau Ottilie Nathan.

Dienstmädchen

von 16 bis 20 Jahren sof. gesucht. Frau Anders, Herischdorf Nr. 184.

Ein durchaus zuverlässiges

Mädchen

zu einigem Herrn per 1. Septbr. gesucht. Kenntnisse im Kochen u. der Wäsche nicht erforderlich, jedoch etwas erfahren in Pflege. Lohn 20 Mk. monatl. Offert. zu richten an Hrn. Kemler Kausch, Schmiedeberg i. Hgb., Oberstraße Nr. 2, I.

Ein junges Mädchen oder eine junge Frau findet tagsüber im Haushalt Beschäftigung in Hirschberg, Kaiser Friedrichstraße Nr. 11, erster Stock.

Gebildetes Fräulein,

mit. Wesen, musikalisch, kinderlieb, im Haushalt erfahren, sucht f. bald Stellung. Angebote unter V 155 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Eine saubere, ordnungsliebende

Frau

zu häuslichen Arbeiten für den ganzen Tag sofort gesucht. Carl Friedrich Kausch, Wilhelm Weiner.

Saalmädchen oder Stubenmädchen,

welches servieren kann, zum bald. Antritt für größere feine Pension gesucht. Offerten unter C 160 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Ein Dienstmädchen wird z. bald. Antr. gef. P. Kallus, Markt 34.

Fleißiges, ehrliches Mädchen

bei hohem Lohn zu möglichst sofortigem Antritt gesucht.

Frau Lehrer Heideich, Cunnersdorf i. A., Evang. Schule.

Geübte

Faltenbeutel - Arbeiterinnen finden Jahresbeschäftigung bei

Conrad & Kriegel.

Suche f. b. Küchen-, Haus- und Stubenmädchen. Marie Otto gewerbmäßig. Stellenvermittlerin, Gasthof zum Kronprinz. Tel. 209.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Fräulein findet gute Pension Kaiser Friedrichstraße 14, pt. 11s.

Möbliertes Zimmer für 2 Herren zu vermieten Gasthof „Goldener Anker“.

Möbl. Zimmer zu verm. Sand 9.

Gut. Logis zu vergeb. Markt 6, II.

Gut möbl. Zimm. m. Piano, vorn, Fenster, v. b. Wernbrunnerstr. 27, Cg.

Bess. Schlafstelle, ev. mit Penf., f. jg. Mädch. od. jg. Mann z. verg. Off. unt. A 158 an d. „Boten“ erb.

Möbl. Z. b. z. om. Neuf. Burgstr. 3.

2 Zimm., Küche, Entr., Gas,

3. Etage Warmbrunnerstr. 19/20, zu vermieten.

Bahnhofstrasse No. 62/63

4 Zimmer, Küche und Zubehör, im dritten Stock, vom 1. 10. 15 ab zu vermieten.

2. Etage, 3 Zimmer, Küche, gr. Korrid., neu renov., Ball., electr. Flurbel., Kessel, Kammer, Waschküche, Bleichpl., Bad, bald zu vermieten Hellerstraße 12a, III.

Große Stube und Zubehör f. 135 Mk. z. om. Lichte Burgstr. 4.

Wohnung, 2 Stuben, Küche und Beigelaß, per 1. Oktober zu vermieten Priesterstraße Nr. 8.

Wohnung z. 1. Okt. zu vermieten Markt 30.

Wohnung z. vermieten Hellerstraße Nr. 9.

Wohn. a. einz. L. z. v. Priesterstr. 9

Parterre-Wohnung,

3 Zimmer, für Oktober, ev. früher, zu vermieten. Näheres Wilhelmstraße Nr. 18, parterre.

2 schöne Zimmer

m. groß., hell. Küche u. viel Nebengelass sind per 1. Okt. zu vermiet. Hirschberg, An den Brücken Nr. 1.

Parterrestube an ruh. Mieter zu vermieten Sechsstätte Nr. 44a.

Schöne, bill. 4-Zimm.-Wohnung (sonnig), per 1. Oktober zu vermieten Lichte Burgstraße Nr. 11.

Stube mit Küche und Kammer zu vermieten Straupitz Nr. 117.

Eine Stube, Alkove u. Küche zu vermieten Straupitz Nr. 64.

Eine 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör, im 1. Stock, ist per 1. 10. 15 zu vermieten Cunnersdorf, Jägerstraße Nr. 7.

Stube mit Zubehör zu verm. Cunnersdorf, Dorfstr. 158. 3-3-M. Cof., Friedr. str. 11b z. v.

2 Stuben und Küche

zu verm. Krebschmiede, Cunnersdorf.

Sonnen-Wohnung,

2 Zimmer u. Küche, Zubeh., Gart., per 1. Okt. zu verm. Cunnersdorf, Friedr. str. Nr. 20. Fr. Kindler.

Rest. Kraftstation, Herischdorf.

2 Stuben, Küche und Zubehör bald oder 1. 10 zu vermieten.

Freundliche Stube nebst Küche zu vermieten Herischdorf Nr. 31.

2 Zimmer

z. 1. 10. z. verm. Herischdorf 148d.

5 Zimm. u. Küche i. ganz. od. geteilt 1. 10. zu verm. Herischdorf 36.

Stube und Küche

bald zu verm. Herischdorf Nr. 155.

2 Stuben, Küche und Zubehör bald od. spät. zu verm. Hermsdorf u. A., Warmbrunnerstraße Nr. 9.

Wohnungen,

3 Zimmer mit Zubehör,

2 Zimmer mit Zubehör,

Baden mit Wohnung bald oder später billig zu vermieten Hermsdorf u. A., Warmbrunnerstraße 52.

Hermsdorf i. Hgb. Nr. 167

eine 2-Zimmer-Wohnung

mit großer Küche u. Beigelaß zum 1. Oktober zu vermieten.

Ober-Schreiberhau,

Wilhelmstr. mod. Baden u. zwei Zimmer per sof. od. später zu vermieten. Näh. H. Wendt.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Beigelaß per bald zu vermieten, sowie eine

3-Zimmer-Wohnung

ab 1. Oktbr. Näheres Konditorei Reihig, Krummhübel i. Hgb.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Garten, zum 1. Oktober in Herischdorf gesucht.

Offerten unter B 159 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Zum Besten des

Roten Kreuzes.

Besichtigung der Schützengräben mit Erklärung am Restaurant „Schillergarten“, Sechsstätte. Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr u. 3—6 Uhr, wochentags von 3—6 Uhr. Eintritt 25 P. Das Komitee.

Gustav Sörgel's Pilsner Bierhalle.

Nachmittags u. Abends

Vaterländisches Freikonzert

Spezialität: Pilsner Urquell. — Geöffnet bis 1 Uhr.

Kurpark Bad Warmbrunn

— Heute, Sonntag, zum Jahrestage der Mobilmachung: —

Großes Extra-Konzert d. Kurorchesters

(Militärmusik.)

Direktion: Kapellmeister S. M. Stiller.

Anfang Nachmittag 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Kynwasser Gasthof Rübezahl

Am Fuße des Kynast, zwischen Hermsdorf und Giersdorf gelegen, empfängt seinen großen Garten nebst Gondelfahrt.

Heute Sonntag: ff. Kaffee mit Rirschtuchen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Alfred Fischer und Frau.

Kinderlos. Ehep. sucht in Hirschberg Sonnenwohn., Stube, Alkove, Küche, Gas erwünscht. Offert. mit Preisangabe unter D 161 „Bote“.

Besseres Mädchen,

das Kocht und kinderlieb ist, nach Berlin verlangt. Schriftl. Offert. Wolfshau i. Hgb., Voigt.

Vereinsnachrichten.

Verein ehem. Königsgrenad.

Montag, d. 2. Aug. cr.,

abends 8½ Uhr:

Appell

im Gasth. zum Kynast.

Der Vorstand.

Vergnügungen.

Wiener Café.

Heute Sonntag:

Vaterländisches

Freikonzert.

Schluss 1 Uhr.

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winterstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art am Plage.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 1. August 1915:

Anfang 7 Uhr.

Neuheit! Zum zweiten Male!

Das kommt davon.

Musikalischer Schwant in 3 Akten von D. Härtling.

Musik von M. Knopf.

Kassöffn. 6½ Uhr, Anf. 7 Uhr.

Telefon 489

Telefon 489

Zahn-Atelier I. Ranges A. Posselt

Hirschberg, nur Bahnhofstrasse 54 vis-à-vis der kleinen Kirche

Tausende von Anerkennungen. empfiehlt sich in allen vorkommenden Fällen für Zahnleidende. Tausende von Anerkennungen.

Bekanntmachung.

Durch die am 1. August stattfindende Beschlagnahme der **Baumwolle** wird voraussichtlich eine Warenknappheit eintreten.

„Hiervon wird mein Geschäft nicht berührt, da ich mich bereits vor langem mit grossen Warenmengen versehen habe“.

Deshalb leiste ich meinen werten Kunden die Gewähr, auch ferner in allen Artikeln, wie bisher, grosse Auswahl bieten und zu billigen Preisen verkaufen zu können.

Sämtl. Herbst- u. Winterwaren

sind jetzt schon in großer Auswahl am Lager.

Herrmann Hirschfeld.

Herrenstoffe

billig.
Von einem großen Lieferanten wird ein Posten eleganter **Anzug- und Hosenstoffe** zu alten Preisen (Frühjahr 1915) verkauft.

Es ist eine nie wiederkehrende Gelegenheit zum **Einkauf billiger Stoffe** geboten. Muster bei mir zur Ansicht.

F. Eschendorf,

Herren-Moden.
Warmbrunnerstrasse Nr. 32, I.
Am Warmbrunnerplatz.

Gebr. Sattel mit Zaumzeug
zu verkauf. Ob. Straupig Nr. 133.

Ein mittelgroßer Geldschrank
sow. ein Aktenschrank bald zu verkaufen. Anfragen an H. Müller,
Hirschberg, Auenstrasse Nr. 4, II.

Fast neue Nähmaschine zu versch.
Off. u. R 151 an den „Boten“ etc.



Habe noch einen Posten Damen- und Herren-Fahrräder u. Reifen, sowie Nähmaschinen günstig eingekauft und empfehle dieselben zu billigen Preisen so lange der Vorrat reicht.

Joh. Fiebig, Hirschberg, Lichte Burgstr. 9.

Bei großen
Preisherabsetzungen
bietet mein

Räumungs-Verkauf

ausserordentlich
billige Kaufgelegenheit
für: Wäsche, Schürzen, Korsetts, Strümpfe
Handschuhe, Trikotagen, Handarbeiten
Stickereien, Weisswaren, Spitzen, Stoffe
sowie viele andere Artikel.

J. Königsberger.

Schaufelbadewanne, gr. u. kl. eis. Extrarock für Jäger, schlanke Bettstelle, Einohrgläser, Flaschen, Fig., wird gekauft
Wachsmaschine zu vt. Ziegelfstr. 18. Cunnersdorf, Dorfstrasse Nr. 200.

Bringe meine Biere und Limonaden

in empfehlende Erinnerung.

Spezialität: Grüssauer Schwarzbier, alkohol-arm
Echt Berliner Weissbier
Echt Grätzer Bier
Paulaner Bräu
Limonaden alle Sorten und Selter

— **Kohlensäure.** —

Kurt Koch,

Grüssauer Bierniederlage, Selter und Limonaden.
Fernsprecher Nr. 595.

Altheider Prinzensprudel, Salzbr. Martha-Quelle

natürl. Mineralwässer.
Hauptvertrieb: **Julius Plischke & Seifert,**
Hirschberg, Neue Herrenstrasse 1a.

Wiege am Dienstag nachmittag von 2 Uhr ab auf dem Bahnhof Rosenau

1 Waggon Pa. Frühkartoffeln

und liefere mit 8,75 Mark frei Haus; bei größeren Posten billiger.
Telephon 595. **Kurt Koch.**

Krä t z e

(juckender Hautausschlag)
wird unt. Garant in 3 Tagen
mit d. echten Krähseife Marke
„Pura“ geheilt. Geruchlose
nur ohne Berührung. Für
1-2 Kind. 1 M. Für Er-
wachs. 1,90 M. Für veraltete
Häute 2,90 M. Dazu geh.
Luna-Blutreinigungstee, Pack.
50 Pfg. und 1 M. Verzüglich
empfohlen. Allein echt durch
Ed. Bettauer, Drog. a. Markt.
Nach ausw. Versand d. Nachn.

Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer-
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.
Seiler's Maschinenfabrik,
Liegnitz 17a.

Altes Gold und Silber

läuft zu höchsten Preisen
C. Bachmich, Goldarb., Poststraße.

Veraltete

Schlechte, Haut- u. Harleiden,
Euphros. Spezialverfahren
ohne Eitrich-Haut. Briefl.
Kunstst. direkt, gratis u. franko.
J. H. Gittmann, Berlin,
Chausseestraße 16.

Herrenstoll - Reste

nur gute Qualitäten,
ausreichend zu
H. Anzügen, Beinkleidern, Paletots
und Damen-Kostümen.
Julius Neumann, Breslau,
Karlstraße 9-10, parterre.
Gegründet 1875.

Eine gut erhalt. Hausmangel
w. zu H. gel. W. Gräbel, Pomnitz.

Fleisch-Futtermehl

(fett- und knochenhaltig),
reich an Fett u. Protein, bestes
Schweine- u. Geflügelfutter, empf.
C. A. Grütner, Sechshütte.

Frühkartoffeln

einige Wagonladungen, hat ab-
zugeben
Nilred Fröhlich, Ratibor,
Oberwallstraße 33. Tel. 53.

Metallbetten

an Private. Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Kaufe jeden Posten alte, aber
gesunde Kartoffeln.
C. A. Grütner, Sechshütte.

Marke „Ha Ka“

das Pfund zu 1 M.,
eigene Zusammenstellung, hochfein
im Geschmack.
Hermann Kemski, Hirschberg,
An den Brücken Nr. 5,
Kaffee-Groß-Rösterei mit elektrisch.
Betriebe.

Persil

für

alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten
der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.

300 Zentner Kartoffelstöcken,

beschlagnahmefrei, auch in kleineren Posten, hat abzugeben

Ernst Schubert,

Löwenberg i. Schl., Blücherstr. 12.

Terpentinölersatz,

frei von der Verordnung vom 15. Juli über Höchstpreise
für Petroleum und Terpentinersatz in Fässern à circa 3 Str.
M. 115.—, die 100 kg inkl. Faß, ab hier gibt es solange
Vorrat reicht

Fritz Weiss, Breslau IX.

Lohnlisten und Wochenzettel

vorrätig im „Vote a. d. Nsgb.“

Neue Kartoffeln

versendet zu billigsten Tagespreis,
Unbekannten gegen Nachnahme,
C. P. H. Schmidt, Liegnitz.

Noch sehr preiswert sind meine

Röst-Kaffee

das Pfund 1,60, 1,70, 1,80, 2,00
und 2,20 M.

Sämtliche Kaffees sind stets frisch
und werden sauber verlesen.

Hermann Kemski, Hirschberg,

An den Brücken Nr. 5,
Kaffee-Groß-Rösterei mit elektrisch.
Betrieb.

! Besonders günstiges Angebot! Restbestände der Sommerbekleidung

werden jetzt, um möglichst zu räumen mit 15—40% Ermäßigung verkauft:

Kostüme in Leinen, Frotte, Mohair und farbigen Kammgarnstoffen.

Schwarze Jaketts u. Mäntel in Mohair Moire, Seide, Tuch usw.

Farb. lange Paletots u. Sportjacken in Popeline, Alpaca und besten Stoffen.

Garnierte Kleider in Voile, Bolienne, Battist, Mousselin und Seide.

Damen-Blusen in allergrösster Auswahl sehr preiswert.

Kostümröcke in Waschstoffen, Voile, Taft, Alpaca, Moire, Mohair usw.

Mädchen-Waschkleider in Battist-Stickerel, Mousseline und farbig gemusterten Stoffen.

Mädchen-Jackets u. Mäntel in dunkelblau und farbig.

Militär-Bedarfs-Artikel wasserdichte Gummi- und Oeltuch-Mäntel, Pelerinen, Jacken, Westen, Hosen, Wickelgamaschen, Unterwäsche, Halsbinden usw.
Anfertigung von Felduniformen, Litewken, Hosen in kürzester Zeit.

Herren-Lüstre-Saccos u. Anzüge.

Tussor, Wasch-Anzüge u. Joppen.

Loden-Sport-Anzüge, Beinkleider u. Joppen.

Mod.-Sommer-Paletots und Ulster in haltbaren Stoffen.

Herren- u. Jünglings-Jakett-Anzüge beste Verarbeitung

Knaben-Wasch-Anzüge u. Blusen.

Knaben-Schul-Joppenanzüge und Hosen.

Imprägnierte wetterfeste
Loden-Bekleidung
Damen-Sport-Kostüme, Bozener Mäntel,
Pelerinen, in allergrösster Auswahl am Lager.

G. A. Milke,

Hirschberg i. Schl., Bahnhofsstr. Nr. 9.

Telefon 56.

Zweiggeschäft: Schmiedeberg i. Rsgb.

Inhaber Karl Schmidt. Friedrichstraße 44.

Telefon 89.

Größtes Spezialgeschäft für Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung

Damentaschen

Curt Weidner
Zentrale für Lederwaren
am. Warmbr.-Platz.
Täglicher Eingang von Neuheiten!

Durch unsere horenden Warenvorräte und gemachten Abschlüsse sind wir in der angenehmen Lage, unsere werthe Kundschaft auf weit hinaus — sehr billig und gut zu bedienen.
Neue Winterware bereits in großer Fülle am Lager.

Täglich
Grosser Massen-Verkauf
in sämtlichen Abteilungen unserer ganz enormen Warenlager
zu besonders niedrigen Preisen.

Adolf Staeckel & Co.

Grösstes Geschäftshaus der Manufaktur- und Modewarenbranche

Kleiderstoffe, — Seidenstoffe — Leinen- und Baumwollwaren Damen-Konfektion, Kostüme, Paletots — Sport- und Reisemäntel, Loden-Pelerinen, Bozener Mäntel, Röcke, Blusen, Jupons etc. — Möbelstoffe, Teppiche Gardinen, Innen-Dekoration, Bettdecken Schlafdecken, Steppdecken, Tischdecken, Reisdecken, Läuferstoffe, Felle, Linoleum, Bettfedern und Daunen.

Trikot-Unterkleidung für Damen, Herren und Kinder etc.